This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

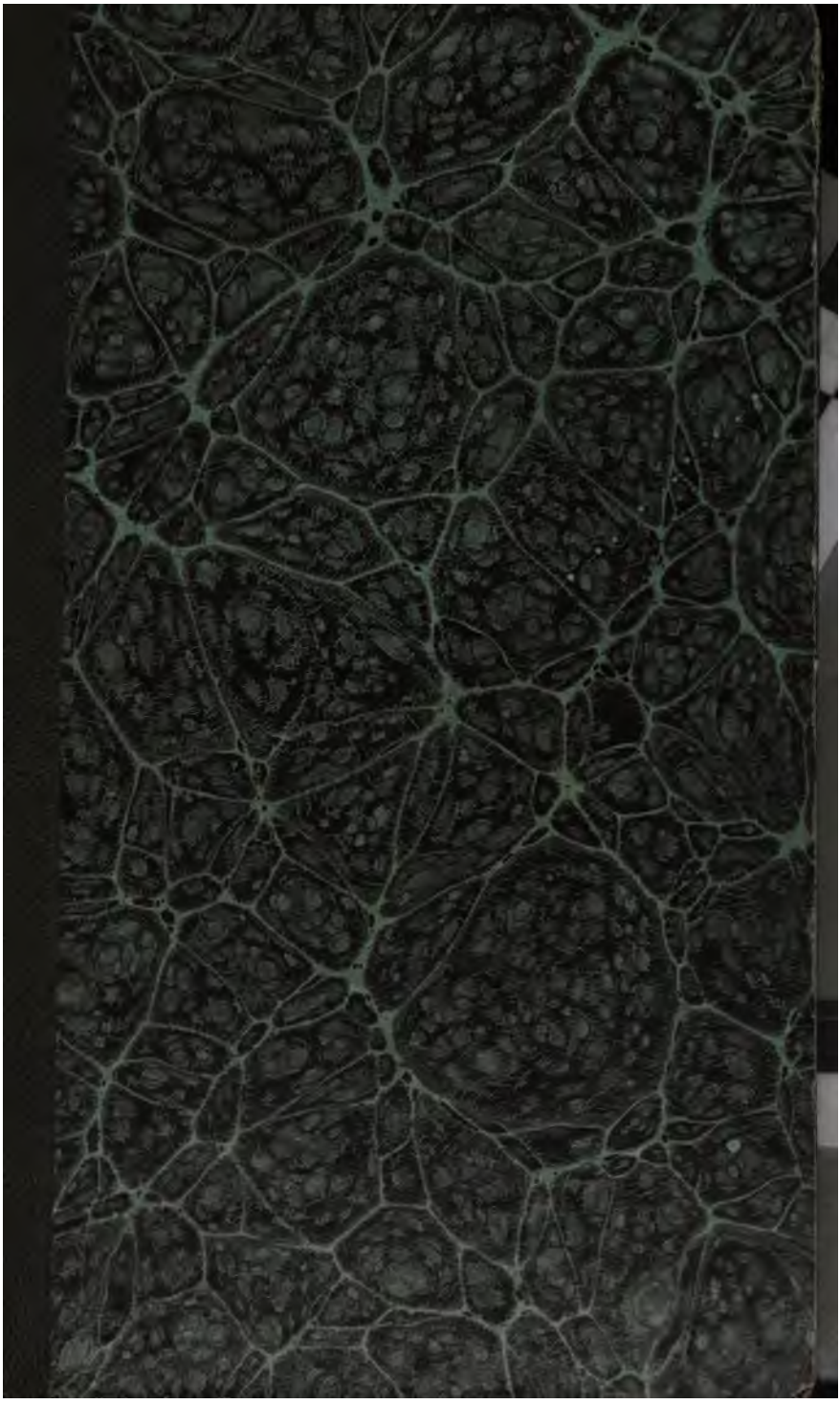
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Johann von Alxingers

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Enthält:

Gedichte.

Erster Theil.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

Alxingers VII.B.

Schedy. del. M. Polzat sc.

Gedichte.

Von

Johann von Alxinger.

Erſter Theil.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haaſiſchen Buchhandlung.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Johann von Alxingers

sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Enthält:

Gedichte.

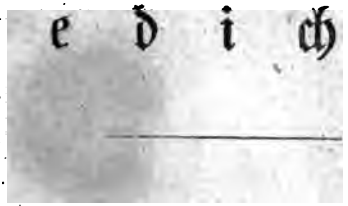
Erster Theil.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

Alxingers VII.B.

Schedy. del. M. Pölzel sc.

Gedichte.



Von

Johann von Alxinger.

Erster Theil.

Wien, 1812.
Im Verlage der Franz Haasischen Buchhandlung.

Zueignungsschrift.

Du, der als Jüngling ſchon mit edlem Selbſt-
gefühl
Des Ruhmes ſteilſte Höhn erklimmte,
Zur Himmels-Harmonie ſein goldnes Saiten-
ſpiel,
Sein Herz zur Menſchenlieb' und wahrer Tu-
gend ſtimmte;
Der nun als Mann die Wiſſenſchaften pflegt
Und ſie durch klug gewählte Lehrer
(Ihr Enkel danket ihm!) dem jugendlichen
Hörer

An Fräulein Carolina von Greiner.

Edle Tochter der edelsten Mutter, mit welcher der Freundschaft
Und der Dankbarkeit fest gewebtes Band mich vereinet,
Carolina, du wuchsest (denn seit ich zuerst dich erblicket,
Rauschten schon über mein Haupt zehn flüchtige Jahre,) du wuchsest
Unter meinen Augen empor, ich sahe sie keimen,
Knospen gewinnen, und jüngst voll aufblühn, die herrlichen Blumen
Deines Geistes, beglückt, daß mir mein Schicksal vergönnte,
Hier und da ein Blümchen davon freundschaftlich zu pflegen
Und mit der Pierinnen geweihtem Quell zu begießen.
Als ich unlängst der Tuba des ersten unter den Römern,
Deren Sprache du schneller gefaßt, als Bienen den Honig,

Horchen dich lehrte, da ſtürzten beym Tode des tapferen Niſus
Und des ſchönen Euryalus dir die Thränen vom Auge,
Fromme Thränen, und werth, daß Maro die heiligen Thäler
Seiner Ruhe verließe, ſie ſelbſt dir vom Auge zu küſſen,
Sie, die Zeugen der Rührung, die ihn und die Leſerinn ehret,
Glück weisſaget dem Jüngling, den deine von zärtlichen Aeltern
Klug geleitete Wahl dir einſt zum Gatten beſtimmet.

Nimm, holdſeliges Mädchen, zum Unterpfande der Freundſchaft,
Die ich dir zolle, ſo lang, als ich mein ſelbſt mir bewußt bin,
Und als dieſes Gebein der Geiſt des Lebens beſeelet,
Deine Lieblingsgeſchicht', auf Deutſchen Saiten geſungen.

Niſus ſtand als Wächter am Thor, ein rüſtiger Kämpfer,
Hyrtacus Sohn, Aeneen geſandt von der Jägerinn Ida,
Neben ihm ſein Gefährt', Euryalus; keiner der Trojens
Waffen trug, war an Schönheit mit ihm zu vergleichen; dem Knaben
Hatte die bartloſe Wange der Lenz des Lebens geſchmücket.
Gegenſeitige Freundſchaft verband ſie, ſie ſtürzten in Kämpfe
Mit einander, und wachten auch itzt vereinigt am Thore.
Niſus beginnt: Euryalus, wer gibt unſeren Seelen
Dieſes Flammengefühl? die Götter? oder wird Jedes
Wilde Begierd' ihm ſein Gott? längſt pocht mir das Herz ſchon nach Schlachten
Oder nach etwas Großen und haßt unthätige Ruhe:
Siehſt du, wie tief in Sicherheit ſich die Rutuler wähnen?
Wenige Feuer nur flimmern, von Wein und Schlafe begraben,
Liegen ſie da, rings ſchweiget die Gegend; itzt höre denn ferner
Was ich nun ſinn' und welcher Gedank' in der Seele mir aufſteigt,

Alle wünschen die Rückkehr Aeneens, das Volk und die Väter
Wünschen sichere Nachricht durch wiederkehrende Bothen.
Lohnen sie dir, wie ichs fordre, denn mir genüget der Nachruhm
Solcher That, so hoff' ich, von jenem Hügel geschirmet,
Einen Weg nach der Stadt und Evanders Pallaste zu finden.
Staunend und tief durchdrungen von edler Ruhmbegier, hörte
Dieß der Jüngling, und redete so zu dem glühenden Freunde:
Wie? verschmähest du meine Gesellschaft zu herrlichen Thaten,
Risus, und soll ich allein in so große Gefahren dich schicken?
O dann wär' ich nicht werth vom kriegrischen Vater Opheltes,
Der mich erzeugt, als sein Ilium schon die Griechen bedrängten,
Lehren empfangen, noch Thaten mit dir vollführet zu haben,
Seit ich, das Aeußerste wagend, dem Held Aeneas gefolgt bin;
Ja dieß Herz hier verachtet das Leben, verachtets und glaubt nicht
Theuer damit die Ehre zu kaufen, nach welcher du strebest.

Niſus erwiedert, kein Mißtraun, o Freund, du haſts nicht verdienet,
Ich nicht gehäget, und hab' ichs, ſo bringe mich Jupiter, oder
Sonſt ein ſchirmender Gott dir nicht ſiegjauchzend zurücke.
Aber wenn, und du ſiehſt mein Beginnen iſt voller Gefahren,
Wenn ein Verhängniß, ein Gott ins Verderben mich riſſe, ſo gönnt' ich
Dir doch längeres Leben, du biſt unreifer dem Tode,
Jemand ſey übrig, der mich vom Schlachtfeld Geraubten mit Golde
Löſe, nach Sitte zur Erde beſtatt', und verheut es das Schickſal,
Doch die Ehren des Grabs und Leichengepränge mir weihe.
Auch will ich ihr, die die Mauern des großen Acestes verlaſſen,
Dir, o Jüngling allein aus vielen Müttern zu folgen,
Deiner unglücklichen Mutter nicht ſolchen Jammer bereiten.
O du ketteſt, dieß wird ihm zur Antwort, du ketteſt vergebens
Nichtige Gründe zuſammen, denn feſt, unwandelbar ſtehet
Mein Entſchluß; laß uns eilen! er ſagts, und ſchon wecks er die Wächter;
Dieſe beſetzen den Poſten am Thor, er aber verläßt ihn,
Schreitet an Niſus Seite daher, und ſie ſuchen den König.

Rings auf Erden erleichterte Schlaf den übrigen Thieren
Jede Sorge des Tags und die mühebeladenen Herzen.
Aber die Führer der Teucrer und die erlesenen Krieger
Waren, über die Wohlfahrt der Stadt sich berathend, versammelt,
Was sie begönnen und wen sie nunmehr Aeneen entgegen
Schickten: sie standen gelehnt auf die langen Speere, die Schilde
Haltend, in Mitte des Lagers und Plans; als dringend nun beyde
Jünglinge sonder Verzug herein zu treten begehren;
Wichtig sey ihr Geschäft und leide nicht Aufschub;
Julus
Führte die Eiligen ein und gebeut dem Nisus zu sprechen.
Hört, so spricht er, mit günstigem Herzen, ihr Aeneaden,
Was wir bringen, und messet es nicht nach unseren Jahren.
Wein und Schlaf hat die Glieder der Feinde gelöset, sie liegen
Sinnlos, wir selbst ersahen den Ort zum heimlichen Ausfall,
Dort, wo am Thore, das näher dem Meer ist, die Wege sich theilen.
Unterbrochen flimmern die Feuer, und schwärzlicher Rauch steigt
Auf zu den Sternen; erlaubt ihr die glückliche Stunde zu nützen,

O so sollt ihr Aeneen, gehohlt aus Evanders Pallaste,
Bald mit Beute bereichert, gebadet im Blute der Feinde,
Hier erblicken; auch werden wir nicht des Weges verfehlen,
Denn wir sahen die Stadt gleich hinter den schattigen Thälern,
Kennen durch fleißige Jagd die ganze Krümmung des Baches.
Hier erstand Aletes ehrwürdigen Alters und reifen
Sinnes: ihr Vaterlandsgötter, die immer Troja beschirmen,
O noch habet ihr uns nicht ganz zu vernichten beschlossen,
Da ihr noch solche Herzen der Jünglinge, noch so entschloss'ne
Seelen uns ließet; so sprach er und hielt die Schultern und Rechten
Beyder, und überträufelte beyden mit Thränen das Antlitz.
O was erkenn' ich euch zu für dieses Heldenbeginnen,
Welchen würdigen Lohn, ihr Männer? den schönsten zwar werden
Euch die Götter gewähren und eure Tugend; auch wird euchs
Bald vergelten der biedre Aeneas, vergelten Julus
Blühenden Alters und nie uneingedenk solcher Verdienste.
Ja, so fuhr Ascanius fort, bey den großen Penaten,

Bey des Assaracus Laren, beym Heiligthume der grauen
Vesta beschwör' ich euch, Nisus, (denn jede glückliche Hoffnung
Leg' ich in eueren Schooß) o bringt ihn zurücke, gewährt mir
Seinen Anblick, wir hoffen, ist er uns wieder gegeben.
Zwey mit erhabenen Bildern gezierte, silberne Becher
Will ich euch geben, die Beut', als mein Vater Arisba erobert,
Und der Dreyfüße zwey, zwey große Talente des Goldes,
Einen alten Pokal, das Geschenk der Sidonischen Dido.
Aber bezwing' ich Italien einst, als Sieger, bemeistr' ich
Mich des Zepters und heiß' um die Beute die Jünglinge loosen;
Sahst du das Pferd des Turnus, die Waffen, worin er einher ritt,
Golden? eben das Pferd, den Schild und den röthlichen Helmbusch
Scheid' ich davon, und bestimme sie jetzt schon dir, Nisus, zum Preise.
Außer dem wird mein Vater dir zwölf erlesene Mägde,
Wird Gefangne dir geben und Jedes erbeutete Rüstung,
Drüber das Feld noch, das König Latinus nun selber besitzet.

Aber du, zu welchem mein Alter näher mich rücket,
Meine ganze Seel', ehrwürdiger Jüngling, umfaßt dich
Und erkieſt dich ſchon itzt zum Gefährten in jegliches Schickſal!
Ohne dich ſoll Ruhm auf meine Tage nicht kommen,
Alles entſcheide dein Rath, vollführe dein Arm, ſeys im Frieden
Oder im Krieg; ihm gibt Euryalus dieſes zur Antwort:
Keines Tages will ich die Bahn der Helden verlaſſen,
Die ich itzo betrete, dieß glaube, das Glück mag mir lächeln
Oder zürnen; doch fleh' ich vor allen Geſchenken um Eines,
Meine Mutter, entſproſſen aus Priamus altem Geſchlechte,
Lebet noch, ſie begleitete mich, nicht Ilions Boden
Hielt die Arme zurück, nicht die Stadt des Königs Aceſtes.
Welche Gefahr auch itzo mir drohe, ſie laſſ' ich unkundig
Und ohn' Abſchied zurück; bey deiner Rechten bezeug' ichs
Und bey der Nacht, ich kann nicht die Thränen der Mutter ertragen.
Doch du, fleh' ich, gib Troſt der Hülfloſen, Schutz der Verlaſſ'nen,
Dieſe Hoffnung laſſ' mich von dir mittragen, und kühner

Geh' ich in jede Gefahr. Aus tief durchdrungener Seele
Weinten die Dardaniden, vor allen der schöne Julus;
Ihm beklemmte das Herz die Erinnerung an seines Erzeugers
Zärtlichkeit, und er erwiedert: was immer dein Heldenbeginnen
Würdig zu lohnen vermag, verheiß' ich dir alles, denn meine
Mutter sey sie hinfort; nichts fehl' als der Nahme Creusa.
Welchen Ausgang die That auch gewinne, so harrt doch der Mutter
Eines solchen Erzeugten nicht wenig Dank und Verehrung:
Durch dieß Haupt, durch welches so oft mein Vater geschworen,
Schwör' ich, was ich dir' selbst bey glücklicher Rückkunft verheißen,
Eben dieß sey der Mutter bewahrt und deinem Geschlechte:
Weinend sagt ers, und nimmt das vergoldete Schwert von der Schulter,
Das, ein Wunder der Kunst, verfertigt, und schicklich in eine
Elfenbeinene Scheide der Creter Lycaon gepaßt hat.
Mneſtheus reicht dem Niſus ein Fell, die Beute von einem
Zotigen Löwen; die Helme vertauscht der treue Aletes.
Und schon gehn sie gewaffnet einher, von den Schaaren der erſten

Jüngling' und Greiſe zum Thor mit Segenswünſchen begleitet.
Auch der ſchöne Julus, zum Mann an Vorſicht und Geiſte
Vor den Jahren gereift, gibt ihnen an ſeinen Erzeuger
Manchen Auftrag, kein Auftrag erreicht Aeneen, ſie werden
Alle vorher zu den Wolken durch ſchnelle Winde getragen.
Schon ſind ſie über die Gräben und nahn durchs Dunkel der Nächte
Dem für ſie unſeligen Lager, doch bringen ſie vielen
Vorher noch Tod; ſie ſehn die Körper der Feind' auf den Raſen
Hingegoſſen voll Weines und Schlafs; ſie ſehen am Ufer
Hoch in die Luft die Deichſeln der ruhenden Wagen ſich ſtrecken,
Unter den Rädern und Zügeln die Männer, es liegen vermiſchet
Waffen mit Bechern, und alſo beginnt der Hyrtacide:
Auf Euryalus! greife zum Schwert, die Gelegenheit winket;
Sieh hier durch iſt der Weg, du ſorg' und ſpäh' in die Ferne,
Daß nicht etwann ein Arm ſich rückwärts wider uns hebe;
Hier will ich räumen die Bahn und weiten Weges dich führen.

Alſo ſagt er und ſchweigt und hebt ſchon wider den ſtolzen
Ramnes das Schwert, der hoch auf dem mit Tapeten behängten
Lager den Schlaf von ſich blies, tief athmend, ſelber ein König
Und ein Seher, vor Anderen werth dem Könige Turnus:
Aber durch keine Geſichte vermocht' er dem Tode zu wehren.
Nun ſtürzt Niſus auf drey der Knechte, die ſorglos daneben
Unter den Waffen gelegen, den Waffenträger des Remus
Und auf den Lenker des Wagens, (den letzten erhaſchet' er mitten
Unter den Pferden,) und ſchneidet mit ſcharfem Schwerte die vollen,
Hangenden Hälſe den Schlafenden ab, dann eilt er zum Herren,
Raubet auch ihm von den Schultern das Haupt, und verläßt den' mit Blute
Ueberſprudelten Rumpf; von ſchwarzen Strömen erlauen
Erd' und Betten: nicht minder erwürgt er den Lamyrus, Lamus
Und den Jüngling Serranus, holdſelig von Antlitz; bey Spielen
Bracht' er die Hälfte der Nacht hin und ſtreckte die Glieder, bemeiſtert

Von Lyäus, o glücklich, dafern er die Spiele die Nacht durch
Fortgeſetzt hätt' und hinaus bis zur Morgenröthe verlängert!
Wie ein ungeſättigter Löwe, (der wüthende Hunger Räth ihms,) die Hürden verwüſtet, die feigen, vor Schrecken verſtummten
Lämmer aufzehrt, zerreißt und mit blutigen Zähnen grimm knirrſchet;
Alſo mordet Euryalus; voll von flammendem Muthe
Tobt er um ſich, vertilgt auf dem Wege des ruhmloſen Pöbels
Viele, den Abaris Fadus, den Rhötus und den Herbeſus:
Jene ſchlummerten, Rhötus war wach, ſah alles und deckte
Sich vor bebender Angſt mit einem geräumigen Becher,
Dieſem naht er und ſtößt ihm das ganze Schwert in den Buſen,
Den er, ſich hebend, ihm darboth und ziehts voll Todes zurücke.
Rhötus verſpeyet die Seel' in Purpurſtrömen und ſterbend
Gibt er von ſich die mit Blut gemiſchten Weine: verſtohlen
Dringt der glühende Jüngling voraus; ſchon hatt' er Meſſapus
Schaaren erreicht, da ſah er die äußerſten Feuer verlöſchen

Und nach Gewohnheit die Pferd' enthalftert grasen; als Nisus
(Denn er merkt, daß zu sehr ihn Eifer und Mordgier dahin reißt)
Schnell spricht: Lassen wir ab, es naht der ungünstige Morgen!
Gnug ist der Rache genommen, die Bahn durch die Feinde gebrochen.
Viele prächtige Waffen, gemacht von gediegenem Silber,
Lassen sie itzo zurück und Pokal' und schöne Tapeten.
Doch Euryalus nimmt das Rittergeschmeide des Rannes
Und sein Wehrgehenke, mit goldenen Buckeln beschlagen,
Welches dem Sohne des Tiburs, dem Remulus, vormahls der reiche
Cädicus sandte, den Fernen durchs Gastrecht sich zu verbinden,
Remulus sterbend dem Enkel geschenkt und als auch der Enkel
In dem Treffen gefallen, die Rutuler siegend erbeutet,
Diese schnallt er zu kurzem Genuß an die tapferen Schultern,
Auch den passenden Helm des Messapus mit zierlichen Federn
Setzet er auf; sie verlassen das Lager und eilen ins Freye.
Reisige kamen indeß, schon itzt aus der Stadt des Latinus,

(Da noch das übrige Heer, gereiht auf die Felder, verweilte,)
An den Turnus geschickt, die Antwort des Königs zu bringen,
Drey Mahl hundert, sie alle mit Schilden, ihr Führer war Volscens.
Schon sind sie nahe dem Lager, ja schon in die Wälle gerücket,
Als sie jene noch fern auf linkem Fußsteig ersehen,
Und der Helm, der, flimmernd im nächtlichen Dunkel, des Mondes
Strahlen zurück warf, den unvorsichtigen Jüngling verrathen;
Volscens hatt' es bemerkt und rief vor den Reihen der Seinen:
Haltet ihr Männer! was eilet ihr fort? was seyd ihr gewaffnet?
Welche Wege verfolgt ihr? die Jünglinge geben nicht Antwort,
Sondern fliehen mit Hast in den Wald und suchen im Dunkel
Rettung; die Reisigen lagern sich rings auf jeden bekannten
Scheideweg und umkränzen die Ausgäng' alle mit Wächtern.
Weit umher war der Wald von Dorngesträuchen und schwarzen
Eichen strotzend und ganz mit dichten Büschen erfüllet.
Seltene Steige nur glänzten durch seine düsteren Gänge.

Den Euryalus hindert der Beute Gewicht und der Aeſte
Dunkel, auch machet ihn Furcht des rechten Weges verfehlen:
Niſus entrinnt, ihn nicht miſſend, ſchon war er über die Feinde
Und die Wälder hinaus, die der Enkel Albaniſche nennet,
(Damahls hatte Latinus hier ſeine geräumigen Hürden.)
Als er ſtand und umſonſt nach dem fernen Freunde ſich umſah;
Rief er, Euryalus wo, wo ließ ich dich Elenden, und wo
Spür' ich dir nach? von neuem durchſtreift er die ganze verworrne
Bahn im betriegriſchen Wald, beſichtigt wieder die Pfade,
Rückwärts forſchend, und irret herum in den ſchweigenden Büſchen.
Pferde hört er, er hört ein Geräuſch und der Kommenden Fußtritt;
Aber nicht lange, ſo trifft ein Lärmen ſein Ohr, und er ſiehet
Seinen Gefährten, den ſchon die ganze Rotte, die plötzlich
Aus verräthriſchem Hinterhalt ihn und dem Dunkel befallen,
Unter ſich bringt und Trotz der tapferſten Gegenwehr fortſchleppt.
Was ſoll er thun? durch welche Waffen und Kämpfe den Jüngling

Ihnen entreiſſen? ſoll er hinein in die Mitte der Schwerter
Stürzen, um unverzüglich den Tod der Helden zu ſterben.
Eilend hält er den Wurfſpieß empor im gehobenen Arme,
Und ſo bethet er auf, zur hohen Luna ſich wendend:
Du, o Göttinn, gib du dem, was ich nun wage, Gedeihen,
Mächtige Schutzfrau der Wälder, Latonia, Zier der Geſtirne!
Hat mein Vater Hyrtacus je zu deinen Altären
Gaben gebracht, ich ſelbſt dir Jagdgeſchenke verehret,
Sie an dem Schlußſtein befeſtiget, oder gehängt ans Gewölbe:
O ſo laß mich den Schwarm hier zerſtreun, und leite den Wurfſpieß
Durch die Luft! er ſagts, und mit jeder Leibeskraft ſtrebend,
Wirft er das Eiſen, die Lanze zerſchlägt im Fliegen der Nächte
Schatten, trifft Sulmos daher gewandten Rücken und bricht hier
Ab; die Spitze durchdringt das Zwerchfell, es ſpaltet die Stange:
Lauliche Ström' entſpeyt er dem Buſen, wälzt ſich erkaltend,
Hebt und ſenkt die Eingeweide mit langem Schluchzen.
Unterdeſſen ſie beben, durchfährt der Wurfſpieß dem Tagus

Ziſchend die Schläf' und ſteckt und erlaut im durchbohrten Gehirne.
Volscens raſet vor Grimm, den Lanzenſchwinger erblickt er
Nirgends und weiß nicht, wohin er, vor Eifer flammend, ſoll ſtürzen.
Ha! indeſſen wirſt du doch mit warmem Blute für beyde
Freunde mir büßen! er ſagts, das Schwert entblößend, und ſtürmet
Auf Euryalus ein; nun aber aufgeſchreckt, ſinnlos
Schreyet Niſus; er konnte nicht mehr im ſchirmenden Dunkel
Sich verbergen, nicht mehr den ſchmerzlichen Anblick ertragen.
Mich, mich! hier iſt der Thäter, auf mich her wendet das Eiſen,
Rutuler! mein iſt die Liſt nur, nichts hat dieſer verbrochen,
Hats nicht gekonnt, beym Himmel und dieſen mitwiſſenden Sternen!
Nur den unglücklichen Freund hat er zu zärtlich geliebet.
Alſo rief er, doch war, mit Kraft geſtoßen, das Schwert ſchon
Durch die Rippen gefahren und hatte die Schneebruſt zerriſſen:
Sein Euryalus wälzt ſich im Tod, Blut fließet die ſchönen
Glieder herab, und der Hals liegt niedergeſunken zur Schulter.

So wie unter der Schneide des Pfluges sterbend verwelket
Eine purpurne Blum' und wie das Haupt auf den lassen
Hals der Mohn hinneigt, von Regengüssen beschworet.
Nisus aber stürzt in die Mitte der Feinde; nur Volscens
Sucht er im Haufen der Krieger; er strebt nach keinem, als Volscens:
Zwar ihn drängen bald hier und bald dort die Feinde zurücke,
Dicht gereihet, doch er arbeitet hindurch sich und schwingt sein
Blitzendes Eisen, bis ers in des schreyenden Rutulers Antlitz
Vorne verborgen und sterbend dem Feind die Seele geraubet.
Dann wirft, selber durchbohrt, er auf des zärtlich Geliebten
Leiche sich hin und hier erst ruht er im sanften Tode.
Glückliches Paar, wenn etwas mein Lied vermag, so entreisset
Euch so lange kein Tag dem Angedenken der Nachwelt,
Als Aeneens Geschlecht den unbeweglichen Felsen
Des Capitols umwohnt, und der Römische Jupiter herrschet.
Sieger itzt, sich des Raubs und der Beute bemeisterend, trugen

Den entſeelten Volscens die Rutuler weinend ins Lager.
Minder war nicht im Lager der Jammer, als ſie den Ramnes
Blutlos erblickten und viele der Fürſten, auf ein Mahl gemordet,
Den Sarranus, den Numa, es dringt ein zahlloſer Haufen
Zu den Todten und Röchelnden hin, zu dem Platz, der vom friſchen
Morde noch lau war, wo Blut in ſchäumenden Bächen noch ſtrömte.
Sie erkennen die Beute, des Ramnes Ritterſchmuck und den
Glänzenden Helm, den ſie wieder mit vielem Schweiße gewonnen.
Und Aurora, das Purpurgemach des Tithonus verlaſſend,
Ueberſtrömt ſchon die Erde mit neuem Lichte, die Sonne
Gießt ſchon Strahlen herab und hellet die Thaten der Nacht auf:
Turnus ruft zu den Waffen die Streiter, ſelber gewaffnet,
Sammelt die ehernen Schaaren zur Schlacht, die ſeinigen jeder
Führer und ſchärfet die kriegriſche Wuth durch mancherley Zuruf;
Ja ſie heben auf Lanzen empor (erbärmlich zu ſchauen!)
Beyde Häupter der Freund', und folgen mit lautem Getöſe.

Links auf den Wällen der Stadt (denn rechts umzingelt der Bach sie)
Reihen die duldenden Aeneaden dem Feind sich entgegen,
Halten die weiten Gräben besetzt, und stehn auf den hohen
Thürmen trauernd, so wie sich bewegten der Jünglinge Häupter,
Zu bekannt nur den Armen und triefend von schwärzlichem Blute.
Unterdeß eilet geflügelt der Ruf die bebende Stadt durch;
Alles erzählt er, und trifft an das Ohr von Euryalus Mutter.
Kalter Schauer ergreift der Unglücklichen Glieder, es stürzet
Ihr aus den Händen das Webschiff; los windet die Wolle sich wieder.
Auf fliegt sie, die Eilende, läuft mit weiblichem Heulen,
Ausgerissen das Haar, zu den Mauern und vordersten Reihen,
Sinnlos; der Krieger gedenket sie nicht und nicht der Gefahren,
Nicht der feindlichen Pfeil' und füllt den Himmel mit Klage:
So Euryalus, so muß ich dich erblicken! du konntest,
Meinem Alter zur Stütze bestimmt, alleine mich lassen,
Grausamer! und nicht einmahl, da du solchen Gefahren dich darbothst,
Ward ein Lebewohl der elenden Mutter vergönnet.

Ach dem Gevögel und Latiums Hunden zur Beute gegeben,
Liegst du auf fremdem Gefild', und die Mutter folgte der Leiche
Nicht, sie schloß die Augen dir nicht, noch wusch sie die Wunden,
Deckte dich nicht mit dem Kleide, daß sie bey Nacht und bey Tage
Dir beschleunigt, mit Weben die Sorgen des Alters versüßend.
Wo dich suchen? wo liegt dein Gebein, die zerrissenen Glieder
Und der Rumpf, in Stücken verstreut? ach übriget dieß mir
Sohn von dir? bin ich diesem durch Land und Meere gefolget?
Wohnt noch Mitleid auf Erden, o so durchbohrt mich; auf mich werft,
Rutuler, alles Geschoß, mich tödtet zuerst mit dem Schwerte,
Oder erbarme dich du, o Vater der Götter, und schleudre
Dieses verhaßte Haupt mit deinem Donner zum Orcus,
Wenn ich nicht anders zu kürzen vermag ein grausames Leben.
Dieses Weinen erschüttert die Herzen und klägliches Seufzen
Wandelt umher; geschwächet zum Kämpfen, erschlaffen die Kräfte.

Sie, die Wehmuth entflammt, ergreift Idäus und Actor,
(Denn Ilioneus rieths und der thränenvolle Julus)
Um sie zurück nach der Wohnung auf ihren Händen zu tragen.

Hero und Leander.

Nach dem Musäus.

An Wieland.

1.

O du, die herrlichſte von allen Wundergaben,
Womit ein guter Gott und durch ihn die Natur
Zum Herrſcher jeder Kreatur
Den Menſchen ausgerüſtet haben,
Erinnrung, komm, o komm, in deiner weiſen Hand
Die magiſche Latern', und mahl' an jene Wand
Mir meine Fernen hin, ſie, die in ſelgen Stunden
Und fremden Gegenden mein ſuchend Herz gefunden.

2.

Sie kommt; vor vielen Bildern ſteigt
Dein Bild, o Wieland, auf und neigt
Freundſchaftlich ſich zu mir; ich ſehe dich im Kreiſe
Geliebter Kinder ſtehn; es ſchwatzt und ſpielet leiſe

Das kleine Volk, indeß die ſanftere Sophie
Am Flügel ſitzt und das, was ihr Herz fühlet,
Durch Stimm' und Saiten-Melodie
In unſer Herz hinüber ſpielet.

3.

Mein edler Freund, dich nennet Fama zwar,
Wo nur den Grazien, den Muſen ein Altar
Gebaut iſt, ihren Hochgeweihten;
Doch was iſt Famens Tuba-Schall,
Verſtärkte gleich ihn jeder Wiederhall,
Was gegen dein Gefühl, wenn von den kleinen Leuten
Sich jedes lächelnd naht und laut Papa dich grüßt?
Was gegen einen Kuß, mit dem Sophie dich küßt.

4.

Beglückte Tage, da ich mich
Mit dir, du guter Mann, du guter Vater freute,
An deines edlen Weibs, an deiner Kinder Seite:
Und doch, verzeih, auch Gram beſchlich

Mein Herz dabey, es fühlte seine Leere
Noch peinlicher als sonst: mir war, indem ich mich
Mit dir, du Seliger, verglich,
Als ob ich ganz allein in einem Weltall wäre.

5.

Doch tröste dich mein Herz! denn both aus ihrem Schatz
Die Freundschaft mir nicht reichlichen Ersatz?
Entstiegen nicht die heiligen Camönen,
Mit ihrem Lorber mich zu krönen,
Dem Doppelberg und lehrten mich den Gang
Der alten Weisen gehn und hauchten Götterfeuer
In meine trunkne Seel' und stimmten mir die Leyer,
Daß sie mir Wielands Herz ersang?

6.

Drum schweiget, Klagen schweigt! doch weil Melancholie
Der Gründe Damm zu überschreiten
Gewöhnet ist, so will ich sie
Von meinem Schicksal weg auf fremdes Schicksal leiten.

Freund ſetze dich, indeß ich Griechſche Saiten
Zu ſanfter Wehmuth Lied auf meine Leyer zieh'.
Vielleicht daß deine frommen Thränen
Den Geiſt der Liebenden, der mich umſchwebt, verſöhnen.

1.

Sing, Göttinn, mir die Fackel, die Vertraute
Verstohlner Freuden, sing, wie von Abydus her
Leander durch das stille Meer
Nach Küssen schwamm, die nie Aurora schaute.
Sing von dem Eiland, wo dem holden Paar
Durch Liebe sanft gebettet war.
Mich däucht, ich seh' schon dieser Fackel Schimmer,
Seh' am Gestade schon den liebevollen Schwimmer!

2.

O hätte Jupiter die Leucht' ans Firmament
Versetzet, und den Stern der Liebenden genennt!
Sie, Aphroditens Bothinn, die Gesandte
Der Hero, sie, die oft in schlummerloser Nacht,
Eh' jener wilde Sturm erwacht,
Vor der Verliebten Bett, ein Sinnbild Amors, branhte.
Doch bald, ach bald erlosch mit einem Mahl
Leanders Leben und ihr Strahl!

3.

Von Seſtus über krümmt Abydus in die Wogen
Des Helleſponts den nachbarlichen Port:
Cytherens Knabe ſpannet ſeinen Bogen,
Und ſieh! in beyde Städt' iſt Ein Pfeil ſchon geflogen.
Leander brennet hier, die Jungfrau Hero dort.
Sie glichen beyde ſich, ſie glänzten an dem Ort,
Den ſie bewohnten, beyde, wie im Dunkeln
Zwey überſchöne Sterne funkeln.

4.

Du kannſt, führt dich dein Weg in dieſe Gegend hin,
Vom Thurme, deſſen Fuß der Helleſpont befeuchtet,
Und wo die ſchöne Seſterinn
Leanders naſſe Bahn erleuchtet;
Auch kannſt du von dem Meeresſtrand,
Der noch um beyde klagt, die Traurgeſchicht' erfragen;
Doch wo zuerſt der Jüngling Lieb' empfand
Und Gegenlieb' erhielt, ſoll dieſes Lied dir ſagen.

5.

Die Jungfrau Hero ſtammt' aus einem edlen Blut
Und war, wiewohl ſie noch kein Liebeskuß erfreute,
Cytherens Prieſterinn; ſelbſt eine zweyte
Cythere, wohnte ſie nah' an der Meeresfluth,

Von ihren Aeltern fern, in einem Thurm; sie scheute
Der Weiber Lästerzunge, die nicht ruht,
Wo Andrer Schönheit glänzt; drum wollte sich beym Reigen
Und in Versammlungen die Kluge niemahls zeigen.

6.

Wohl aber goß sie oft nach priesterlicher Pflicht
Uranien und ihrem Sohn, deß Köcher
Sie fürchtete, den heilgen Söhnungsbecher,
Doch sie entfloh darum den Flammenpfeilen nicht.
In Sestus feyert man ein Freudenfest Adonen
Und Venus jedes Jahr; nun kehrte dieses Fest,
Zu dem der Mädchen keins zu wallen unterläßt,
Die in Cythen' und rings in allen Inseln wohnen.

7.

Auch in des Libanus süß düftendem Gesträuch
Bleibt mancher Reigen unvollendet;
Das Eiland Cypern auch, der Phryger Königreich,
Hämonien, Abydus sendet
Nach Sestus Schaar auf Schaar; darunter wallen hin
Viel Jünglinge von mädchenholdem Sinn,
Weit minder um das Fest mitopfernd zu begehen,
Als vieler Mädchen Reitz an einem Ort zu sehen.

8.

Hold, wie der Silbermond, ein ganzes Rosenbeet
Auf ihrer Wangen Wölbung, geht
Die Jungfrau Hero durch die Hallen
Des Tempels; milder Glanz umstrahlt sie; ihr Gewand
Sieht man, so weiß wie Schnee, zum Fuße niederwallen.
Die Alten haben nur drey Grazien genannt,
Doch irrten sie; es schaute süß verwundert,
Wer Hero lächeln sah, in jedem Auge hundert.

9.

Schön war sie, wie kein Weib, so schön, daß sie der Ehre,
Die Nebenbuhlerinn der reitzenden Cythere,
Nicht ihre Priestrinn nur, zu heißen würdig schien.
Sie war durchs Haus der Göttinn nie gegangen,
Ohn' aller Männer Herz und Auge mitzuziehn;
In jedem Busen pochte das Verlangen:
O schmückte die mein Brautgemach!
Und einer aus der Schaar, wollüstig staunend sprach:

10.

Ich war in Sparta, sah mit lüsterner Begier
Viel nackter Schönen Kampf; doch dieser hier glich keine;
Matt schau' ich mich, nicht satt; o Venus dungst du eine
Der jungen Grazien? für eine Nacht mit ihr

Gäb' ich mein Leben hin, wählt' ihres Bettes Decken
Vor einem Götterſitz: doch darf vielleicht
Nach deiner Prieſterinn ſich meine Hand nicht ſtrecken;
So gib, gib mir ein Weib, das dieſem Mädchen gleicht.

11.

So einer aus der Schaar; noch mancher war darunter,
Der ſeine Qual verbarg, ſtill und in ſich gekehrt;
Doch konnteſt du es nicht, Leander, tief Verwundter!
Hell glänzt' in deinem Blick das Feur, das dich verzehrt,
Gleich Amors Fackel; Hero zu erſtreben
Schwurſt du dir ſelber, oder nicht zu leben.
Denn keuſche Schönheit trifft das Herz in größrer Eil'
Und tiefer, als der ſchnellſte Pfeil.

12.

Die Augen ſind der Weg; von hier aus ſchleicht
Das Weh zum Herzen: dieß erfuhr Leander.
Furcht, Staunen, Kühnheit, Scham beſtürmten nach einander
Den armen Jüngling; endlich weicht
Der Liebe Furcht und Scham; mit ſchlauen Seitenblicken,
Mit ſtummem Winken, leiſem Schritt
Und liebendem Vertrauen tritt
Er vor ſein Mädchen hin, die Holde zu beſtricken.

13.

Sie, dieſe Liſt bemerkend, freut
Ob ſeiner Schönheit ſich, vergilt mit Gegenwinken
Die ſeinen, läßt voll Sittſamkeit
Ihr liebliches Geſicht in ihre Rechte ſinken,
Und hebts erröthend wieder auf.
Er ſieht es, jauchzt und wünſcht, daß bald vom Meer herauf
Mit Rabenfittichen die dunkle Nacht ſich ſchwinge
Und heimlich ihn mit ihr zuſammen bringe.

14.

Auch ſieht er Heſpern kaum durch graue Wolken glühn;
So fleugt er ſchon zu ſeiner Schönen;
Er drücket ihr, vertraut und liebekühn
Die Roſenfingerchen, nicht ohne zärtlich Stöhnen;
Sie zieht die Hand, als wie erzürnt, zurück
Und ſchweigt; doch er bemerkt mit ſchlauer Freude
Der Liebe ganzen Sieg im unentſchloſſ'nen Blick
Und faßt ſie dringender beym ſchön gewebten Kleide.

15.

Sie ſträubet ſich und — folgt, ins innerſte Gemach
Des Tempels folget ſie dem kühnen Jüngling nach,
Doch endlich droht ſie ihm mit weiblich ſanfter Stimme:
Wie Fremdling? raſeſt du? legſt du die freche Hand

An mich, mich Jungfrau? weg! laß fahren mein Gewand.
Reich iſt mein Vater, reitz', o reitz' ihn nicht zum Grimme!
Auch Venus zürnte dir ob dieſer Frevelthat;
Zu einer Jungfrau Bett führt kein ſo ebner Pfad.

16.

So droht ihm Hero mädchenhaft;
Er nimmt es weiſe für Gewährung,
Denn Drohn erſchöpft der Mädchen letzte Kraft,
Denn Drohn verkündiget die Stunde der Erhörung.
Er waget, ſchon verwegener und ganz
Von Amors Wonne hingeriſſen,
Des Mädchens Hals, dem Elfenbein an Glanz,
An Duft den Roſen gleich, mit heißem Mund zu küſſen.

17.

O du, mit größerm Reitz als Irdiſche geſchmückt,
So rufet er, du gleich Cytheren, gleich Athenen,
Beglückt ſind ſie, die dich erzeuget, hochbeglückt!
O wollteſt du doch meine Wünſche krönen!
Unwiderſtehlich reißt mich Liebe zu dir hin.
Erbarme dich des Zärtlichen, erhöre
Sein Bitten, fliehe nicht die Freuden der Cytherе,
Du kannſt, du darfſt es nicht, als ihre Prieſterinn.

18.

An dem Altar der Liebenden zu dienen
Ziemt einer Jungfrau nicht; sie kann sich nimmer freun
Ob einer Jungfrau Dienst; o dürft' ich mich erkühnen,
Zu ihren Orgien dich einzuweihn!
Die, willst dus wissen, die bestehen in den Freuden
Des hochzeitlichen Betts; selbst deine Priesterpflicht
Verstattet dir in Zukunft nicht,
Die Herzenschmelzerinn, die Liebe, zu vermeiden.

19.

Drum nimm mich zum Gemahl, nimm mich zum Diener nur;
Ich bin ja deine Beut', erjagt mit Amors Pfeilen.
So hieß vor dem der Gott mit goldnem Stab, Mercur
Alciden zu dem Dienst der Tochter Jardans eilen;
Doch mich schickt Venus dir, nicht Hermes; flieh, o flieh
Der Göttinn Zorn, durch den bestrafet Atalante
Bald heftig in Milanion enthrannte,
Den sie erst stolz verschmäht; flieh ihn und fürchte sie.

20.

So lenkt mit Lieb' erregenden Gesprächen
Leander Hero's Sinn, so sehr sie widerstrebt;
Sie wagt nicht, ihn zu unterbrechen,
Berührt den Boden kaum mit leichtem Fuße, bebt,

Verbirgt die rothe Wang' und ſchweiget: doch wer hätte
Dieß Schweigen nicht verſtanden? deutlich zeigt
Des Herzens leiſen Wunſch ein Mädchen, wenn es ſchweigt;
Ihr Schweigen ſelber ruft den Jüngling in ihr Bette.

21.

Nun fühlet Hero ganz die bittre Süßigkeit
Der Liebe, ſtaunet hoch erfreut
Des Jünglings Schönheit an und ſenkt nun wieder
Ihr Augenpaar verſchämt zum Boden nieder.
Indeß betrachtet er mit Amors ſüßer Wuth
Der Jungfrau zarten Hals: feſt kleben ſeine Blicke,
Nie ſatt, daran; ſie ſchweigt, doch endlich kehret Muth
Und Stimm' in ihre Bruſt zurücke.

22.

Sanft ſagt ſie ihm, und während daß ſie ſpricht,
Träuft Scham ein Purpurroth ihr auf das Angeſicht,
O Jüngling, deß Geſpräch auch ſelber Steine rührte,
Wer wies dir jeden Gang der ſchlauen Redekunſt?
Wer wars, der dich, weh mir! in unſre Mauern führte?
Du ſtrebſt umſonſt nach meiner Gunſt;
Nie würden Hero's Aeltern einen Gatten,
Der fremd und unſtät iſt, zu wählen ihr verſtatten.

23.

Auch irreſt du, dafern du ja gehofft,
Als Gaſt in Seſtus zu verweilen
Und in geheim mein keuſches Bett zu theilen,
Spitz iſt der Menſchen Zung' und liebt Verleumdung, oft
Hört man erſtaunt auf allen Gaſſen,
Was man im Stillen that; doch, Jüngling, unbekannt
Iſt mir dein Nahme noch, iſt mir dein Vaterland;
Willſt du mich die nicht wiſſen laſſen?

24.

Mein Nahme, ſo wie du, wie jeder Fremdling weiß,
Iſt Hero; meiner Aeltern ſtreng Geheiß
Gab einen hohen Thurm mir außer Seſtus Mauern
Am Meer zur Wohnung; dort, mit einer Magd allein,
Muß ich von den Geſpielen, von den Reihn
Der muntern Jugend fern, des Alters Lenz vertrauern;
Denn Tag und Nacht umrauſchet meinen Thurm
Die Meereswog', umſauſet ihn der Sturm.

25.

So ſagt ſie, ſchämt ſich wieder, hüllt
Die purpurfarbne Wang' in das Gewand und ſchilt
Sich ſelbſt ob dem Geſpräch; Leander aber ſinnet,
Wie er den ſüßen Kampf der Liebe kämpfen kann;

Denn Amor ist verschmitzt, er heilet auch den Mann,
Den er verwundet hat; weß Herrschaft er gewinnet,
(Und welches Herz ist nicht des Listigen Gewinn?)
Dem gibt er klugen Rath und Weisheit in den Sinn.

26.

Leander, welcher auch durch ihn sich weiser fühlte,
Antwortet schlau: Geliebteste, zu dir
Eilt' ich durchs Meer, wenns auch ein Sturm durchwühlte,
Wenns auch von Feuer sötte; was ist mir,
Der hineilt, daß er Hero's Gürtel löse,
Des Sturmes Heulen und des Meers Getöse?
Ja von Abydus aus, wo ich zu seyn begonnt,
Durchschwimm' ich in der Nacht den wilden Hellespont.

27.

Nur halte von dem Thurm ins Meer mir eine Leuchte,
Mit diesem Leitstern steur' ich durch die feuchte,
Nachtvolle Bahn, ein Schiff der Liebe, fort
Und morgens wiederum nach meiner Heimath Port.
Mag Arctos auch, die nie ins Meer sich tauchet,
Mag mir Orion drohn, Bootes untergehn;
Nur, Theure, daß kein Wind in deine Fackel hauchet!
Wenn dieser Führer lischt, so ists um mich geschehn.

28.

Noch wisse dieß: Leander nenn' ich mich,
Der schön gekränzten Hero Gatten.
Mit Recht nannt' er sich so; denn sie verbanden sich,
Zu küssen Hymens Kuß, wenn wieder sich die Schatten
Vom Himmel senkten; sie verspricht, das Meer
Zu hellen, durchzuschwimmen schwöret er;
Sie fühlen schlaflos schon den Vorschmack süßer Freuden,
Doch ach! der Morgen kommt und zwinget sie zu scheiden.

29.

Sie schleicht nach ihrem Thurm, er aber schifft zurück,
Doch als ein Merkmahl legt er Stein' an das Gestade,
Daß sie in dunkler Nacht zum Thurme seine Pfade
Hinleiten: beyde sehn mit sehnsuchtsvollem Blick
Der Nacht entgegen, die das süße
Geschwätz der Liebe berg', und Hymenäens Küsse;
Sie kommt auch mit dem schwarz verschleyerten Gesicht;
Bringt allen Menschen Schlaf, nur dem Leander nicht.

30.

Der stand schon, seit der Abend graute,
Am hallenden Gestad' und schaut' und schaute,
Ob nicht die Fackel ihm der Liebe Bothschaft bringt.
Auch, wie die Schatten dichter werden, schwingt

Sein Mädchen sie empor: mit ihr zur Wette brannte
Des Jünglings Herz, durch das nun doch ein Schauder fährt,
Wie er die Woge laut aufrauschen hört,
Bis daß er endlich sich mit diesem Trost ermannte:

31.

Zwar grausam ist das Meer, doch grimmer ist die Liebe,
Denn die ist Feuer, jenes Wasser nur.
Schwor ich nicht einen heilgen Schwur?
Winkt mir nicht Hero? und ich bliebe?
Ha Wellen, raset fort! du flammst auch fort, mein Herz!
Was fürcht' ich? von der See geboren ist Cythere?
Und so wie über Liebesschmerz,
So waltet sie auch über Meere.

32.

Sprachs, riß mit beyden Händen das Gewand
Vom schön gebauten Leibe, band
Es überm Haupte fest und warf sich in die Wellen,
Die sich von Hero's Fackel hellen.
Hier, selber Ruderer und Schiff und Steuermann,
Schwimmt er der Leuchte nach, die sie entgegen-strecket
Und vor feindseligem Wind oft mit dem Kleide decket,
Auch kommt er endlich matt im Golf von Sestus an.

33.

Sie führt ihn in den Thurm, umfaßt schon an der Thür
Den Keichenden, dem noch von Meerestropfen
Die Locken träufeln, läßt ihr Herz an seinem klopfen
Und öffnet ihm die Hochzeitkammer, hier
Wäscht, trocknet, salbt sie ihn mit Oehl, gepreßt aus Rosen,
Nimmt in ihr Bett, das sie von Fellen hoch erbaut,
Den Keichenden, schmiegt dann vertraut
An ihn sich an und spricht mit süßem Kosen:

34.

Schwer, o mein Bräutigam, ists dir geworden, schwer,
Wie keinem Bräutigam: komm, laß in diesen Armen
Den lästigen Geruch vom fischevollen Meer
Verduften, laß den starren Leib erwarmen.
Sie sagts, indem sie sich den Gürtel rauben läßt;
Nun lehret er sie schnell der holden Aphrodite
Geheimniß, ohne daß bey ihrem Hochzeitfest
Ein Dichter Juga*) rief, die Fackel Flammen sprühte.

35.

Kein Tänzer schwebete durch muntre Reihn:
Kein Hymenäus scholl von froher Aeltern Munde;
Das ernste Schweigen hat allein
Den neu Vermählten in der Liebesstunde

*) Juga oder Zygia, ein Beynahme der Juno, als Stifterinn der Ehen.

Gebettet, Finsterniß und Nacht die Braut geschmückt,
Aurora nie bey ihr den Bräutigam erblickt.
Der schwamm schon früh zurück mit küsseheißen Wangen
Und nie gesättigtem Verlangen.

36.

So denn bey Tage Jungfrau, Weib bey Nacht,
O Hero, täuschest du das Paar, das dich gezeuget,
Und weil der Liebe Glück dir nur im Dunkel lacht,
Klagst du den Tag oft an, der sich zu langsam neiget.
Doch selber dieses Glück, so theur gekauft es war
Und so verstohlen, hat das arme Paar
Nur eine kurze Zeit genossen;
Denn vom Verhängniß ward sein früher Tod beschlossen.

37.

Der Winter kommt, der Wirbelwinde Schaar
Erregt das Meer vom Grund auf, bange fliehet
Das Schiffervolk die dräuende Gefahr,
Indems auf trocknen Sand die wunden Schiffe ziehet.
Leander aber stürzt mit allzu kühnem Muth,
So bald verrätherisch ihm von dem hohen Thurme
Die Hochzeitfackel winkt, dem Sturme
Hohn sprechend, in die wilde Fluth.

38.

Unglücklich Mädchen, miſſe deinen Lieben
Den Winter durch! o zeige nicht
Ein allzu bald verlöſchend Licht!
Umſonſt! ſie zeigts, ſie zeigts, getrieben
Von Lieb' und Schickſal; weh dir, weh!
Der Parzen Fackel iſts, was deine Hand erhoben,
Nicht Amors Fackel! ſieh! die Winterſtürme toben
An das Geſtad', und Nacht bedeckt die See.

39.

Auf ihrem lauten Rücken ſchwebt Leander
Voll ſüßer Hoffnungen, doch das Gewäſſer ſchwillt,
Schwillt himmelan, wälzt ihn von Wog' auf Wog', es brüllt
Der Winde grimme Schaar, ſie rücken auf einander
Laut heulend zu dem furchtbarn Streit.
Vom Weſte wird der Oſt, vom Nord der Süd bedräut:
Leander, eingedreht in fürchterliche Kreiſe,
Fleht den Unſterblichen: o ſchirmet meine Reiſe!

40.

Zur ſeegebornen Venus bethet er;
Er bethet zum Neptun, dem Herrſcher auf dem Meer,
Beſchwöret Boreas bey Orythyjens Küſſen:
Vergebens! Amor hat den Parzen weichen müſſen.

Von allen Seiten ſtürmts, des Jünglings Stärk' erſchlafft,
Schon ſinkt matt Hand und Fuß, ſchon wird er fortgerafft,
Schon läuft verderblich ihm viel Waſſers in die Kehle,
Die Fackel liſcht, mit ihr Leanders Lieb' und Seele.

41.

Doch Hero ſchlaflos blickt ſtets auf des Meeres Rücken;
In ihrer Seel' auch ſtürmts; ſie kann ihn nicht erblicken,
Obgleich das Morgenroth die Gegend ſchon erhellt:
Doch itzt, itzt, ſieht ſie ihn am Fuß des Thurms zerſchellt
Und todt, ſie ſiehts, zerreißet die Gewänder
Um ihre Bruſt und wirft vom hohen Thurmgeländer
Sich mit Geräuſch herab auf ihren todten Freund:
So ſtarb das arme Paar im Tode noch vereint.

Anmerkung.

Ich will hier ein Paar Verbeſſerungen des 298. Verſes anführen, der wirklich eine chirurgiſche Hülfe nöthig hat. Leneyp ſchlägt in ſeiner Ausgabe des Colothus vor, mit dem *d'Orville* alſo zu leſen:

Τυπτομένην δέ

Ἤδη νῆα μέλαιναν ἀνέλκυσεν ἠθάδι χέρσῳ

Dieſe Vermuthung läßt ſich hören; noch ſcharfſinniger aber lieſt der gelehrte Herr von Brunk in ſeinen Noten zu dem Apollonius Rhodius:

τυπτομένην δέ

Ἤδη νῆα μέλαιναν ἐπέλκυσε δισσάδι χέρσῳ.

Der Raub der Helena.

Nach dem Tzetzes.

An Eckhel und Regelsperger,

meine ehemahligen Lehrer *).

Euch Freunde, die ihr manche Stunde,
Wenn meinem Knabenohr aus euerm weisen Munde
Der Hochgesang Virgils, Tibullus süß Getön
Zuströmte, mich gelehrt, was groß ist, gut und schön;
Euch, die ihr nicht allein zum Wisser, auch zum Fühler
Mich ausgebildet habt, euch weihet euer Schüler
Das Lied Coluths, es sey noch in der Folgezeit
Ein Denkmahl seiner Dankbarkeit!

*) Der erste, der berühmte Antiquar, ist Director des kaiserlichen Münz-Cabinettes und Professor der Numismatik, der zweyte Lehrer der Dichtkunst.

1.

Ihr Nymphen Trojens, die ihr zu dem Reigen
Nach Ida wallend, oft am väterlichen Strand
Des Xanthus von dem Haar die Binden, aus der Hand
Das heilge Spielwerk legt, wollt ihr zu mir nicht steigen
Aus eurem lauten Quell, und singen, wie der Hirt
Die ungewohnte See durchirrt?
Wie er, der hiebevor kein Ruder regte,
Nun Unglücksschiffe baut' und Erd' und Meer bewegte.

2.

Durch welchen gähen Zwist man drey Göttinnen sah
Den richterlichen Spruch aus eines Schäfers Munde
Laut fordern, wer es war, der ihm die erste Kunde
Vom Reitz der fernen Helena
Gegeben, welch ein Urtheil er gesprochen.
Ihr wißt es, Nymphen, saht zu seinem Sitz sie hin
Nach Ida wallen, saht die stolze Königinn
Der Grazien auf ihre Schönheit pochen.

3.

Als Jupiter dem Ganymed befahl,
Daß er auf Hämus Höhn bey Peleus Hochzeitmahl
Den Gästen selbst den Wein in goldnen Bechern biethe;
Erschienen auch, daß sie der Amphitrite
Reitzvolle Schwester grüßten und das Fest
Mitfeyerten, die Götter und Göttinnen;
Von dem Olymp kommt Zeus, das blaue Meer verläßt
Neptun, den Helicon das Chor der Pierinnen.

4.

Apollo führet sie, mit ihm zieht Juno hin,
Des Donners Schwester, auch der Eintracht Königinn,
Cythere will in Chirons Hainen,
Ja selbst die Jägerinn Diana will erscheinen.
Auch Pallas hat vom Haupt den schweren Helm gelegt
Und eilt, selbst unverlobt, zu dem Verlobungsfeste,
Mit ihr der Gott des Weins, des Gottes Schultern schlägt
Ein goldnes Haar, das Spiel der losen Weste.

5.

Selbst Mavors schwingt heut keinen wilden Speer
Und hat vom holden Leib den Panzer weggenommen,
Schön, wie er einst ins Haus Vulcans gekommen,
Und lächelnd schwebt der Gott im Reihentanz daher.

Auch miſcht in dieſe Reihentänze
Die holde Suada ſich, auf ihrem Rücken tönt
Ein Köcher, von Cupid entlehnt,
Und ihre Hand flicht bunte Hochzeitkränze.

6.

Nur Eris lud zum Mahl der weiſe Chiron nicht,
Noch Peleus, darum tobt ſie wild umher, vom Neide
Getrieben, wie ein Kalb, wenn auf der Heide
Blutrünſtig eine Bremſ' es ſticht:
Itzt fährt ſie auf von ihren Felſenſitzen,
Itzt wieder hin, zerwühlt der Erde Schooß,
Reißt ganze Kieſelſtücke los,
Ob ſchroffe Steine gleich die dürre Hand ihr ritzen.

7.

Itzt ſinnet ſie, die Götter von dem Mahl
Zu ſcheuchen, will bald Schild' an Schilde ſchlagen,
Doch ſcheuet ſie den Mars, den Gott in blankem Stahl,
Bald will ſie in den Tartarus ſich wagen
Und dort des Titan wilde Brut
Befreyn, daß noch ein Sturm der Burg Kronions drohe;
Doch nimmt Vulcan, deß unlöſchbare Lohe
Das Eiſen bändigt, ihr den Muth.

8.

Doch nun, nun kommt die Frucht der Hesperiden,
Die goldne Frucht ihr in den Sinn,
Sie wirft den Apfel grinsend hin;
Und sieh! schon fleucht vom Göttermahl der Frieden;
Stolz auf Kronions Bett, schreyt Juno, er ist mein,
Und langt darnach, mein, ruft auch Pallas, mein!
Wer zweifelt, sagt die schönere Cythere,
Daß er der Königinn der Liebe zugehöre?

9.

Zeus sieht den Streit, ruft den Mercur und spricht:
Kennst du den Priamiden nicht?
Ein schöner Hirt! er pflegt an Xanthus Strand zu weiden
Und auf des Ida grüner Höh':
Dem bring' den Apfel, der soll diesen Streit entscheiden,
Doch daß er prüfend auch die drey Göttinnen seh',
Welch eine Brust sich tadelloser hebe,
Welch Auge sanfter voll' und ihn der schönsten gebe.

10.

So Jupiter; Mercur gehorcht und beut
Zum Führer sich den rechtenden Göttinnen,
Nun schmücket jede sich zu diesem großen Streit,
Und jede sucht den Preis durch Schönheit zu gewinnen.

Cythere nimmt voll Liſt aus balſamirtem Haar
So Bind' als Nadel, ziert mit fein gedrehtem Golde
Die ſeidnen Locken, ruft der Amoretten Schaar,
Die ſammeln ſich um ſie, und nun beginnt die Holde:

11.

Umſchwebt mich Kinder, nah' iſt mir ein groſſer Streit,
Denn um den Preis der Schönheit kämpft ſichs heut.
Wer wird den Apfel wohl gewinnen?
Saturnia gebar die Charitinnen
Und freut des Zepters ſich; die Königinn der Schlacht
'Iſt Pallas; ich allein bin wehrlos, ohne Macht,
Kann Königreiche nicht vergehen,
Kann wider Feinde nicht des Mavors Lanze heben.

12.

Doch warum zag' ich? führet meine Hand
Statt Lanzen nicht der Liebe Band,
Und einen Pfeil, der kein Herz noch verfehlet,
Trag' ich den Gürtel, jenen Gürtel nicht,
Deß Stachel zwar die Mädchen ſticht
Und bitter ſchmerzt, doch nie entſeelet?
Als dieß die Göttinn mit den Roſenfingern ſprach,
So hilten folgſam ihr die Amoretten nach.

13.

Schon kamen sie auf Ida's Spitze, trafen
Den Hirten Paris an; von väterlichen Schafen
Umblöket, zählt' er sie mit kluger Sorgfalt ab,
Sie und die Rinder, die getrennet von einander
An deinen blumigen Gestaden, o Scamander,
Froh weideten; ein krummer Hirtenstab,
Der Stiere Lenker, war in seinen Händen,
Ein wildes Ziegenfell schlug ihm die weißen Lenden.

14.

Er schlenderte mit seinem Haferrohr
Der trauten Hütte zu, ganz Ohr
Für sein geliebtes Lied; nun kümmert' ihn nichts minder,
Als seine Schafe, seine Rinder.
Auch bellete kein Hund, die Stiere brüllten nicht,
Sie horchten die dem Pan, dem Hermes werthen Lieder;
Nur Echo, die bloß aufgefordert spricht,
Sang sie auf Ida's Höhn in Luftgebiethen wieder.

15.

Nun setzte sich der Hirt, wo junge Blumen ihn
Umdüfteten, und dichte Zweige deckten;
Ermüdet von dem Laufe, streckten
Die fetten Stier' auch sich ins Grün:

Doch wie die Götter ſeinem Blicke
Begegnen, ſpringt er auf, voll Schrecken, unterbricht
Ein kaum begonnen Lied; er flieht ihr Angeſicht
Und läßt die Pfeif' auf einem Stamm zurücke.

16.

Doch Hermes ruft ihm nach; warum entfliehſt du?
Komm, fürchte nichts, verlaß die ſchöne Herd' und fälle
Ein Urtheil über drey Unſterblichen, dann ſtelle
Der Reitzendſten den goldnen Apfel zu;
Er ſagt es, Paris nun ſpannt ſeiner Augen Sehnen,
Beſchaut das goldene Geſchmeid'
Am weißen Hals, die Bruſt, das fein gewebte Kleid,
Der Augen Glanz, ſelbſt Ferſ' und Sohl' am Fuß der Schönen.

17.

Athene faßt ihm nun die Hand mit Freundlichkeit,
Auf, ſagt ſie, Priamid', auf, und verſchmäh' Cytheren,
Der Lüſte Königinn, verſchmäh' auch Heren,
Mich wähle, Königsſohn! dir ziemet Heldenſtreit,
Und den lehr' ich dich, nie ſoll dich Enyo ängſten,
Du ſollſt der Städte Schutz und in der bängſten
Belagrungsſtund' ihr Retter ſeyn.
So Pallas, doch hier fällt Saturnus Tochter ein:

18.

Hirt, wenn du mir die goldne Frucht gewähren,
Wenn du für mich entscheiden wirst,
So soll ganz Asien als König dich verehren:
Verachte du des Kriegs blutvolle Werk', ein Fürst
Bedarf nicht ihrer, er herrscht über Stark' und Feige,
Glaubst du, zu Lieblingen der stolzen Pallas neige
Der Sieg sich stets? weißt du es nicht, das Grab
Schlingt der Bellona Freund' oft allzu früh hinab.

19.

So both Saturnia, die hoch auf goldnem Thron
In dem Olympus sitzt, ein Königreich zum Lohn.
Doch Cypris löst die Busenbänder,
Weit flattern in die Luft die faltigen Gewänder,
Die volle Brust erhebt sich fesselos,
Und ohne Gürtel lacht der aufgedeckte Schooß,
Den nun verliebte Weste fächeln,
Sie tritt zu Paris hin und spricht mit süßem Lächeln:

20.

Nimm, (und vergiß bey dem, was Venus beut,
Den dir verheißnen Thron und wilde Tapferkeit,)
Nimm Schönheit zum Geschenk, die meiner Schönheit gleiche,
Zwar ist der Krieg mir fremd, doch schmücket Wohlgestalt

Die Weiber mehr als Muth, den Werth der Königreiche
Erſetzt das Bett der Tochter Lebens; bald
Wird dich ein guter Wind an ihr Geſtade wehen,
Und Sparta dich als ihren Gatten ſehen.

21.

Sie endigte noch nicht, ſo reicht er ihr
Den goldnen Apfel ſchon, der Schönheit Zier,
Ein glänzendes Geſchenk, doch blutger Kriege Samen;
Sie hält ihn in der Hand, und bitter kränkend höhnt
Sie die Beſiegten: nun, ihr, die voll Stolzes kamen,
Schon hiebevor an Krieg gewöhnt:
Ich habe doch geſiegt, mein iſt die ſchöne Beute,
Ich liebte Schönheit ſtets, und ſie ſtand mir zur Seite.

22.

Dir, Juno, konnten die, ſo du geboren haſt,
Der Charitinnen Chor, Mars und Vulcan nicht frommen,
Verlaſſ'ne, niemand iſt zu Hülfe dir gekommen,
Nicht Mars, obgleich ſein Speer in Schlachten ohne Raſt
Forttobt, Bellona nicht, die Königinn der Schilde,
Wiewohl du ihres Freunds Hephäſtos Mutter biſt,
Und endlich nicht er ſelbſt, der milde,
Unbändge Gott, deß Athem Feuer iſt *).

*) Man ſehe die Anmerkung.

23.

Auch du ſtolzire nicht, zum Kampfe niemahls Müde!
Dich ſä'te Liebe nicht, kein Weib gebar dich, Gräul'
Der Sterblichen, dich hieb ein eiſern Beil
Aus deines Vaters Haupt, dir iſt der ſüße Friede,
Und Harmonie und Eintracht fremd,
Den Mavors ahmſt du nach, gehüllt ins Panzerhemd;
Doch eine Kriegerinn gleicht einem Mitteldinge
Von Mann und Weib, man achtet ſie geringe.

24.

So trieb ſie Venus fort, nicht ohne bittern Hohn,
Stolz aufs Geſchenk, das einſt ihr Ilion
In Schutt verkehrt; indeß reißt brennendes Verlangen,
Elender Paris, dich zur unbekannten Braut,
Werkleute ſind ſchon viel auf Ida's Höhn gegangen,
Phereclus zimmert dort die Unglücksſchiffe, haut
Zum Maſt der Eichen Stamm, läßt Segel drüber wallen,
Dem königlichen Thoren zu gefallen.

25.

Auch tauſchet dieſer ſchon für Ida's Höhn das Meer,
Doch bringt er Cyprien am Meeresſtrand vorher
Manch Opfer, ſchwebet dann auf ihrer Amme Rücken,
Gefahrvoll iſt die Fahrt, die rothen Blitze zücken,

Der Regen ſauſt, der Sturm brüllt in des Schiffers Ohr,
Bald bricht die Welle ſich mit ſchrecklichem Getümmel
Am Felſen, bald fährt ſie empor
In ſchwarzen Wirbeln und umzieht den Himmel.

26.

Indeß ſtößt Paris doch von ſeinen Ufern ab,
Sieht ſchon die Mündung der Ismarſchen Pfütze,
Des Thraciſchen Pangäus Spitze;
Sieht der verliebten Phyllis Grab
Aufſteigen, ſieht am Ufer jene Strecke,
Die neun Mahl hin und her ihr Fuß durchlaufen hat,
Ob ſie vielleicht den von Minervens Stadt
Zurücke ſegelnden Damophoon entdecke.

27.

Nun zeiget der Achäer Land
Sich ſeinen Blicken; du, geräumige Myçene,
Du Menſchennährerinn, o Phthia, und am Strand
Eurotens, Sparta du, durch deiner Weiber Schöne
Berühmt, Atridens Sitz, zunächſt beym Erymanth.
Auf dich auch war des Troers Blick gewandt,
Therapne Nachbarinn, du liegeſt in der Kühle,
Beſchirmt von Berg und Wald, und zählſt der Bürger viele *).

*) *Umbrosae Therapnae* heißt es beym Statius *Sil. IV.* 8. Ged. 53. V.

28.

Bald endete die Fahrt, nicht lange mehr erſcholl
Der Lärm der Rudernden; ſchon ſpringt man ans Geſtade
Und macht die Schiffe feſt; doch Paris eilt zum Bade,
Wo in der Näh' dem Fels ein Silberbach entquoll.
Dann tritt er leiſ' einher, daß ſich ſein Fuß vom Staube
Nicht ſchwärze, dieſer Fuß, ſo weiß, wie junger Schnee,
Noch daß ein böſer Wind an ſeiner Bickelhaube
Herunter fahr' und ihm der Locken Bau zerweh.

29.

Wie er in deinen Mauern iſt,
O Sparta, traute Wirthinn ferner Gäſte,
Bewundert er die herrlichen Palläſte
Der Bürger, und ſein Auge mißt
Die Tempel ab, die dich verſchönen;
Hier ſiehet er in Gold Athenen,
Die Eingeborne, conterfeyt,
Und dort den Gegenſtand von Phöbus Zärtlichkeit.

30.

Den ſchönen Hyacinth, mit dem der Gott oft ſpielte,
Und der verborgen war in Tyndars Königsſtadt,
Daß Zephyr, deſſen Lieb' er ſtolz verworfen hat,
Nicht ſeine Rach' im Blut des Jünglings kühlte.

Umsonst, sein Blut fließt doch! Apollo, welcher nicht
Den Nebenbuhler kannte, bricht
In laute Klagen aus; die Erde treibt gerühret
Die Blum' empor, die noch des Jünglings Nahmen führet.

31.

Schon eilt der Troer zum Pallast
Atridens, göttlich schön, ja schöner fast,
Als der Unsterbliche, den Semele geboren!
Verzeih, o Evius, verzeih, Kronions Sohn,
Fast schöner: Helena tritt in den Vorhof schon
Aus den geöffneten, gastfreyen Thoren,
Und wie sie ihn erblickt, bleibt sie bewundernd stehn,
Und siehet lang' auf ihn und kann nicht satt sich sehn.

32.

Nun führt sie in die inneren Gemächer
Den holden Gast; ein Stuhl von Silber, neuerlich
Gedreht, wird ihm gereicht; ist dieß, so fragt sie sich,
Ist dieß der goldne Sohn Cytherens? doch den Köcher,
Den Köcher hab' ich nicht erblickt;
Ist dieß der Rebenkönig Liber?
So sehr bewundert sie die Schönheit, die ihn schmückt;
Doch die Bewunderung strömt bald in Reden über.

33.

Willst du, an Schönheit zwar erhabnen Fürsten gleich,
So sagt sie, dein Geschlecht, dein Vaterland nicht melden?
Dein Aufenthalt ist wohl nicht Nestors Königreich,
Das sandge Pylos, nicht die Nährerinn der Helden,
Das schöne Phthia, denn ich kenn' Antilochus,
Der Äaciden Stamm, den edlen Patroclus,
Den Peleus, Telamon, das Schrecken in dem Kriege,
Den tapferen Achill; nie sah ich deine Züge.

34.

Sie sprichts, und mancher Wunsch schwellt ihre schöne Brust.
Mein Troja, saget er, vielleicht ists dir bewußt,
Prangt, aufgethürmt von zweyer Götter Händen,
Am Rande Phrygiens; aus edler Väter Lenden
Stammt Priamus, durch Macht und Reichthum groß,
Der König Ilions, mein Vater, er entsproß
Von Dardanus, und der ist aus Kronions Samen;
Ich Fürstinn bin bemüht, die Ahnen nachzuahmen.

35.

Die Götter steigen oft von ihrem goldnen Thron
Und wandeln unter uns und dienen uns auf Erden;
So baute Phöbus und Posidaon
Die Mauern Ilions, die niemahls stürzen werden.

So ſtanden rechtend drey Unſterbliche vor mir,
Ich ließ die lächelnde Cythere ſiegen,
Und ſie verſprach ein holdes Weib dafür;
Du, ihre Schweſter, ſollſt in meinen Armen liegen.

36.

Um dieſen Preis durchſchifft' ich Meere, doch du weißt
Es ſelber, tadelſt nicht die ſo gerechten Flammen;
Drum auf! und ſchmelzen wir im Liebsgenuß zuſammen,
Da dieß Cythere ſelber heißt;
Du folge mir als Braut; dein Gatte ſtammt von Feigen;
Und du!.... kein Griechiſch Weib darf neben dir ſich zeigen,
Der Griechen Töchter ſind ſonſt eine Zwitterart,
Die männliche Geſtalt mit Weiberſchwachheit paart.

37.

Er ſagts, ſie ſchweigt, ſenkt ihre Blicke
Und gibt erſt ſpät ſüß ſtaunend ihm zurücke.
Schon lange wünſch' ich ſie zu ſehn,
Die Mauern Ilions, an welchem Meiſterſtücke
Die Götter ſelbſt gebaut, und auf der Trift zu gehn,
Wo ſüße Balſamdüfte wehn
Und hiebevor Apoll, als Mitgenoß der Hirten,
Die Kühe ſammelte, wenn ſie der Weid' entirrten.

38.

Drum auf, mein schöner Gast! ich folge dir dahin,
Da Venus es befahl, der Ehen Königinn.
Mag Menelaus auch, wohin ich eilte, wissen!
So gab die Nymphe mit den schönen Füßen
Sich Alexanders *) Wünschen hin;
Indessen war die Nacht, die Schlummergeberinn,
Die Sorgenstillende, vorüber; mit Auroren
Schlich sich der Träume Heer aus seinen beyden Thoren.

39.

Ein Thor, durch das auf uns der Götter Wort ergeht,
So niemahls täuschet, ist aus Horn gedreht:
Das andre Thor, das Truggesichte zeiget,
Ist Elfenbein; um diese Zeit besteiget
Der Dardaner das Schiff, raubt aus des Königs Haus
Der ihn bewirthet, Helenen heraus,
Und eilt mit diesem Keim des Krieges über Meere,
Stolz aufs Versprechen der Cythere.

40.

Noch eh' es tagte, reißt sich von dem langen Haar
Hermione die königliche Binde;
Wirft wild sie weg zum Spiel der Winde
Und sammelt vor dem Thor der Dienerinnen Schaar;

*) Ein Beynahme des Paris.

Wo, fragt sie weinend, wo ist die, so mich geboren?
Sie floh mich Jammerkind, sie ist für mich verloren!
Ach! gestern schlief sie noch in Einem Bett mit mir
Und zog vorher den Schlüssel von der Thür.

41.

So klagt sie trauernd, und die Mägde sagen,
Selbst trauernd, ihr zum Trost: mein Kind, hör' auf zu klagen;
Fort ist die Mutter, doch erfährt sie dein Gewein,
So kehrt sie wieder; sieh! die Wangen schrumpfen ein,
Die allzu viele Thränen saugen,
Und es erlischt der Glanz in immer nassen Augen.
Vielleicht daß sie der Nymphen Chor
Besuchr' und sich vom rechten Weg verlor.

42.

Vielleicht daß sie nach kühlem Bade
Im väterlichen Fluß am blumigen Gestade
Herum irrt, in der Horen Au
Lustwandelt oder ruht, gekühlt vom Morgenthau,
Auf weicher Flur: o schweig, sie kennet alle Stege,
Dieß gibt laut stöhnend und mit nassem Blick
Hermione den Tröstenden zurück,
Weiß von dem Ufer her, weiß von der Au die Wege.

43.

Die Sterne gehen unter, gehen auf,
Und sieh! noch kehrt sie nicht; durch welche Ländereyen
Und über welch Gebirg', o Mutter, jagt dein Lauf!
Wie wenn dich wilde Thier' anfielen? doch die scheuen
Zeus Kinder, wenn du auf der Flucht
Hinstürztest? aber blieb ein Blatt mir undurchsucht
Im ganzen Hain? wenn du im Baden
Hinab sankst? doch es stirbt kein Weib durch die Najaden *).

44.

So klagt Hermione, bis daß gemach
Der Schlaf ihr Haupt hinüber beuget,
Der ahmt hierin den Tod, den ältern Bruder, nach,
Daß er uns auch bezwingt, und alle Sorgen schweiget,
Durch ihn auch schließet sich manch schönes Auge, schwer
Von Thränen; doch nicht lang' erquicket er
Hermionen, sie glaubt die Mutter zu entdecken,
Durch einen Traum getäuscht, und ruft mit wildem Schrecken:

*) Die nur schöne Knaben hinab ziehen.

45.

Ach! als ich gestern schlief, flohst du und ließest mich
Im väterlichen Bett; und heut!..., wie sucht' ich dich,
Berg auf, Berg ab im Spartischen Gebiethe!
So eiltest du zur schön gelockten Aphrodite
Verbothnen Bündniß? schilt, erwiedert das Gesicht,
Trotz deines Grams mich Jammervolle nicht.
Der Mann, der gestern kam, deß Blicke Freundschaft logen,
Der hat gewaltsam mich meerüber mitgezogen.

46.

So sagt Hermionen das blasse Traumgesicht;
Sie fährt vom Schlaf empor, erblickt die Mutter nicht,
Und schreyt, laut weinend; eilt, ihr Luftgeschlechter, eilet
Nach Creta, wo mein Vater jetzt verweilet;
Erzählt ihm: gestern kam ein fremder Bösewicht,
Der meinem Haus die größte Zier entrissen;
So klagt sie in den Wind mit bittern Thränengüssen
Und suchet überall die Mutter, findt sie nicht.

47.

Denn diese schifft als Braut, vom Bräutigam begleitet,
Die Ciconer vorüber; sieh! es gleitet
Ihr Schiff schon auf der Fluth des Hellesponts dahin,
Ist schon in Trojens Port; des Phöbus Priesterinn,

Caſſandra ſieht vom Schloß das Hochzeitpaar und reißet
Die goldne Bind' entzwey: doch Troja heißet
Es laut willkommen und eröffnet ihm,
Das Unheil bringt, das Thor mit frohem Ungeſtüm.

Anmerkung.

Ich muß hier über den 174. V. meine Meinung ſagen, bey deſſen Erklärung der gelehrte Lennep ein wenig geſchlummert zu haben ſcheint.

Οὐ σακέων βασίλεια, καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη,
Οὔ σοι Ἄρης ἐπάρηξε.

Non tibi armorum Praeses, etiamsi Vulcani mater es,
Neque Mars opem tulere.

Locus in quo nihil sane difficultatis, male ab interpretibus intellectus fucum mihi aliquando fecit; veram mentem expressi in versione. σακέων βασίλεια *aeque ac* Ἄρης *cum* ἐπάρηξε *jungendum et Minervam respicit.* So weit Lennep, widerſprechend genug! Wie ſoll denn Pallas ihrer Nebenbuhlerinn helfen und welche Verbindung hätte das καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη mit Pallas? Meine Vermuthung, daß unter σακέων βασίλεια die Bellona verſtanden werde, iſt wenigſtens erträglicher. Bellona braucht das Feuer, hält eine brennende Fackel in der Hand, wie ſie vom Statius *IV. 5. Theb.* und vom Silius *V.* 221 geſchildert wird, ſoll alſo der Mutter des Feuergottes beyſtehen.

Pygmalion.

Nach dem Ovid.

An Lina.

O Lina, schlage du nicht dieses Blümchen aus,
Im Garten des Ovid hab' ichs für dich gepflücket;
Triegt mich die Ahndung nicht, so werd' ich einen Strauß,
An dessen Duft sich Welt und Afterwelt erquicket,
Dir bald aus meinem Garten weihn:
Denn meine Liebe soll nicht sterben,
Sie muß, wenn deines Freunds Gebein
Schon lange modern wird, noch auf den Enkel erben.

1.

Pygmalion durch all die Laſter ſcheu gemacht,
So die Natur nicht karg dem Weibe zugemeſſen,
Lebt einſam und vertraurt ſo manche lange Nacht
Im eheloſen Bett; doch formet er indeſſen
Mit meiſterlicher Hand aus weißem Elfenbein
Das ſchönſte Mädchenbild: kein Weib kann ſchöner ſeyn;
Erblicktet ihrs, ihr wähntet, daß es lebe
Und bloß aus Zucht ſich nicht von ſeinem Platz erhebe.

2.

Kein Wunder: er verbarg mit ſo viel Kunſt die Kunſt,
Daß er ſich ſelbſt getäuſcht; er brennt, o ſeltne Brunſt!
Für ſeiner Hände Werk, kann nie genug es ſehen,
Befühlts oft, was es ſey, ob Fleiſch, ob Elfenbein,
Und will auch dann die Wahrheit nicht geſtehen,
Ja überredet ſich, die Finger dringen ein,
Beſorgt, es drück' ein Mahl ſich in die ſchönen Glieder,
Spricht mit dem Bilde, küßts und wähnt, es küſſ' ihn wieder.

3.

Bald bringt er Schmeicheleyn, und bald Geſchenk' ihm dar,
Nach welchen ſich die Mädchen ſehnen:
Juwelen, Muſcheln und dem Baum entfallne Thränen
Der Heliaden, Blumen in das Haar
Und Lilien und Vögelchen: er drehet
Ihm an die Finger-Ring', ein goldnes Stirnband wehet
Zur Bruſt des Bilds herab, den Hals ziert ein Geſchmeid',
Ein Perlenſchmuck das Ohr, den Leib ein köſtlich Kleid.

4.

Das Bild iſt immer ſchön, ſchön, wenn es Kleider decken,
Und nackt nicht minder ſchön, der Künſtler läßt es ruhn
Auf Teppichen, gefärbt mit Sidons Purpurſchnecken,
Nennts Bettgenoſſinn, ſtützt, um ihm nicht weh zu thun,
Den ſchön gedrehten Hals nur mit dem weichſten Flaume
Und weidet ſich am wonnevollen Traume,
Bis der berühmte Tag erſchien,
Der Venus heilig war; ganz Cypern feyert' ihn.

5.

Schon ſanken weiße Küh', umgoldt die krummen Hörner,
Schon ſtieg der Duft unzählger Weihrauchkörner;

Pygmalion steht opfernd am Altar
Und bethet furchtsam: Götter, ist es wahr,
Daß ihr allmächtig seyd, o so erweiche
Mein Flehen euer Ohr, so gebet, gebet mir
Zur Gattinn (ach der Arme hätte schier
Mein Bild gesagt,) ein Weib, das meinem Bilde gleiche!

6.

Die goldne Venus war von ihrem Götterſitze
Zum Fest geeilt, sie liest in seiner Seel', es fährt
Ein Zeichen, das der Göttinn Huld bewährt,
Die Flamme drey Mahl auf und schlägt mit goldner Spitze
Des Tempels Wölbungen; der Künstler fleugt zurück
Zu seinem Bilde, streckt sich ihm zur Seite nieder
Und küßt es: sieh! das Bild, o nie gehofftes Glück!
Das Bild scheint zu erlaun: begierig küßt er's wieder.

7.

Befühlt die Brust, da gibt das Elfenbein
Erweicht dem Drucke nach; so schmilzt am Sonnenschein
Hymettisch Wachs, das klug behandelt,
Durch Künstlerfinger sich in manche Form verwandelt;
Denn nur durch den Gebrauch erlangt es Brauchbarkeit;
Der Jüngling staunt und macht, nicht ohne Furcht erfreut,

Gleich wieder den Verſuch, ſieht wieder ihn gelingen
Und fühlt des Mädchens Puls an ſeinen Daumen
ſpringen.

8.

Doch jetzt, jetzt thut er laut den Dank der
Göttinn kund,
Den dieſe Wohlthat heiſcht, dann drückt er ſeinen
Mund
Auf den nun wahren Mund der Jungfrau, und
o ſüße
Verwirrung! ſie auch fühlt, fühlt die gegebnen Küſſe:
Das hohe Roth bezeugts, das ihre Wang' umzieht;
Ihr Auge hebet ſich (Scham und Verwirrung hatten
Es erſt hinab geſenkt) zu ſeinem Aug' und ſieht
Zugleich den Himmel und den Gatten.

9.

Jetzt aber eilete die Allbeglückerinn,
Cythere, zu dem Haus des neu Beſchenkten hin,
Der Liebenden Entzücken ſelbſt zu ſehen,
Und, als des Bundes Stifterinn,
Das Hochzeitfeſt mit ihnen zu begehen:
Sie ſegnete die Braut, aus deren Schooß nach zehen
Durchküßten Monden ſich das Söhnchen Paphus
wand,
Nach deſſen Nahmen man die Inſel umgenannt.

Anmerkung.

In den übrigen Schriftstellern findet man, daß nicht das ganze Land Cypern, sondern bloß die Hauptstadt Paphos geheißen habe. Aber auch die soll erst vom Cinyras, dem Sohne, dem Enkel oder dem Schwiegersohne des Pygmalion, erbaut worden seyn. Vielleicht läßt sich der letzte Widerspruch durch den Strabo heben, der uns lehrt, daß es ein Alt- und ein Neu-Paphos gegeben habe. S. 14. B.

Polyxenens Tod.

Nach dem Ovid.

An Ramler.

1.

Noch immer ſchwebt, o Freund, vor meinem Blick
Dein liebevolles Bild, in dieſem Ohre tönet
Noch immer deine Stimm' und meine Seele ſehnet
Nach ihrem Ramler ſich zurück.
O müſſen denn uns Paraſangen trennen!
Und konnt' ein guter Gott mir deinen Unterricht,
Mir deine Warnungen, dein freundlich Nicken nicht
Auf ein, ach! ohnehin ſo kurzes Leben gönnen!

2.

Doch ſtill! damit das Glück nicht etwa unbeſcheiden
Mich nenne; denn wie mancher Biedermann
Wird in der Folgezeit mich noch darum beneiden,
Daß ich mir Ramlers Huld gewann!
Indeſſen nimm, o Freund, was ich zu geben habe,
Ein kleines, ein geborgtes Lied
Mit Nachſicht auf: die Gottheit ſelber ſieht
Mehr auf des Gebers Herz, als auf den Werth der Gabe.

1.

Gestürzt war Ilion; mit ihrer Flotte kehren
Die Griechen wieder in ihr Land.
Doch hält, bis still die See, die Winde günstig wären,
Ihr Feldherr sie noch auf und harrt an Thraceus Strand.
Urplötzlich steigt Achill aus weit geborstner Erde,
Hehr, wie er lebend war, mit dräuender Geberde;
So sah er aus, als er auf Atreus Sohn
Das Frevlerschwert gezückt; er sprach im Donnerton:

2.

Ihr Griechen, schifft ihr fort, mein nicht mehr eingedenk?
Starb euer Dank mit mir? ehrt ihr durch kein Geschenk
Mein frühes Grab? flieht nicht, eh' meinem Schatten
Das Blut Polyxenens als Söhnungsopfer floß;
Er sprachs; schon reißt man sie aus ihrer Mutter Schooß,
Der sie nach dem Verlust der Kinder und des Gatten
Fast einzig übrig war, und schleppt sie nach der Gruft
Des grimmen Todten, der sie ruft.

3.

Schon nahte sie dem grausamen Altare,
Sah Pyrrhus schon mit bloßem Schwerte stehn
Und starren Blicks auf sie, sein Opfer sehn.
Weit über ihr Geschlecht, weit über ihre Jahre
Erhaben, ihres Werths auch jetzt noch sich bewußt,
Ruft sie; so werde denn ein edles Blut vergossen!
Willst du den Hals, willst du die Brust durchstoßen,
Da, da! ich zaudre nicht: (hier blößt sie Hals und Brust:)

4.

Zwar wird dieß Opfer kaum die Götter, die euch dräuen,
Versöhnen, doch wirds mich vom Sclavenstand befreyen,
Gern geh' ich in den Tod und ginge wonnevoll,
Wüßt' ihn nicht Hecuba, zwar die Gebeugte soll
Ob ihrem Leben nur, nicht meinem Tode klagen.
Doch weg! berührt mich nicht mit Männerhänden, frey
Schickt mich den Manen; ihm, wer es auch immer sey,
Den ihr versöhnt, wird mehr ein freyes Blut behagen.

5.

Doch wenn mein letztes Flehn euch an die Seele geht,
(Nicht die Gefangene, die Königstochter fleht)
So schenkt, damit ich doch in einem Grab verwese,
Der Mutter meinen Leib; sie löse

Mit Thränen, nicht mit Gold, der Tochter Ueberrest;
Ach einst, einst hätte sie zum stolzen Leichenfest
Ihn auch mit Gold gelöst, sie spricht's und bleibt, vom bangen,
Mitleidgen Volk umweint, alleine trockner Wangen.

6.

Der Priester selbst durchstößt die Brust, die sie ihm beut,
Unwillig, thränenvoll; nun fleußt in Purpurbächen
Ihr Leben hin, kein Zug von Furcht entweiht
Ihr Antlitz, ihre Knie brechen,
Sie stürzet auf die Erd' und sucht
Das, was die jungfräuliche Zucht
Vor Männeraugen zu entdecken
Verbiethet, noch im Tode zu verstecken.

Lucretia.

Nach dem Ovid.

An Uz.

Mein Uz, dir kanns bey deinem hohen Geist,
Der sich so kühn der niedern Erd' entreißt,
Und durch die sonnigen Gebiethe
Der Wissenschaften bis zum Thron der Gottheit fleugt,
Dir kanns bey deiner Herzensgüte,
Die dein Gesang uns wie ein Spiegel zeigt,
Nie an Bewunderern und nie an Freunden fehlen:
Doch magst du noch so viel und noch so warme zählen,
Nicht Einen zählest du, der deinen ganzen Werth
Mehr fühlt, als ich, dich zärtlicher verehrt.
Bewundrung eines Manns, der hohe Lieder singet,
Sproßt nie allein in meiner Seel' empor;
Stets keimen Lieb' und Freundschaft mit hervor,
Und wie der Epheu sich um einen Ulmbaum schlinget
Und ewig grünt; so schlingen sich auch die
Um die Bewunderung, und ewig grünen sie.
Oft wenn ich in dem Lied des alten, blinden Weisen
Der Gatten treuesten, den göttlichen Ulyß,
Der sich sogar dem Arm der hehren Nymph' entriß,
Im Schooß Penelopens, am Ende seiner Reisen

Erblicke, wenn ich, voll von edlem Seelenweh,
Mit Priamus vor dem Peliden steh',
Den unglückselgen Greis dem Mörder seiner Söhne
Mit herzerschütterndem Gestöhne
Die Hand fußfällig küssen seh',
Und das geliebte Buch, die bittersüßen Schmerzen
Verweinend, sinken lass': o dann, dann flisterts mir
In diesem tief gerührten Herzen:
O mein Homer, warum bin ich von dir,
Wie durch so viele Scheidewände,
Durch die Jahrhunderte getrennt!
Warum ists deinem Freund vom Schicksal nicht vergönnt,
Dich wie ein Sohn zu pflegen; diese Hände,
Die wären Tag und Nacht zu deinem Dienst bereit,
Sie sollten dir mit reger Zärtlichkeit
Auf deinen Mittagstisch das Mark des Landes setzen,
In den Pokal der goldnen Reben Blut,
Die Tokays edler Kelter netzen,
Dir pressen, und wenn sanft dein Haupt entschlummert ruht,
Dem kühnen Mückenvolke wehren,
Aus heilgen Träumen dich, Geliebter, aufzustören.
So flisterts mir in meinem Herzen oft:
Doch dieß, was selber nicht der kühnste Wünscher hofft,

Verſchmerz' ich leichter noch, als daß ich Zeitverwandte,
Bey deren Schriften früh mein Dichterfeuer brannte,
Auch die nicht ſehen kann, auch denen liebevoll
Der Dankbarkeit verdienten Zoll
Nicht weihen, noch aus ihrem weiſen Munde
Vernehmen, daß ſie nicht der Muſe Lied verſchmähn,
Die mich in der Begeiſtrung Stunde
Durchs Dunkel ihrer Haine gehn,
Die Stirn mit eignem Lorber krönen,
Mit eignem Lorber mich das Spiel bekränzen hieß,
Und Heldenlieder tönen ließ,
Wie von der Auſtrier ſtets karg gelobten Söhnen
Nur wenige, höchſt wenige nur tönen.
Ja die Entfernung, Freund, von großen Geiſtern miſcht
Nicht ſelten Bitterkeit in meine ſchönſten Tage:
Doch ſchweigt auch wieder meine Klage,
Denn wie ein Abendwind den Wanderer erfriſcht,
Der lange Zeit, gedrückt vom Sonnenſtrahl, geſchmachtet,
So hat auch mich ſchon oft ein theures Blatt erquickt,
Das mir mit Lieb' und Freundſchaft ſchön befrachtet,
So mancher Enkeln noch ehrwürdge Mann geſchickt.
Glaub', edler Uz, daß unter allen Blättern
Mir keines werther war, als das, durch welches du

Mir Beyfall zugeklatſcht; o jetz ſeh' ich in Ruh'
Neid, Haß, Parteylichkeit mit allen böſen Göttern
Des Erebus mein mühſam Lied verſchreyn!
Was meinem Uz gefällt, kann nicht vergänglich ſeyn.
Dürft' ich, Verehrteſter, zum Dank für das Entzücken,
Das in mein Haus mit deinen Zeilen kam,
Nicht einen Edelſtein dir ſchicken,
Den ich aus Naſo's Schatze nahm.
Und findeſt du, den noch nach rühmlicher Entlaſſung *)
Der Prierinnen heilig Chor
Verehret, findeſt du, daß durch die Deutſche Faſſung
Der Edelſtein nicht viel von ſeinem Glanz verlor:
Dann ſag' ichs laut, daß ich zu deinen Jüngern
Drey Luſtren ſchon gehör', an meinen kleinen Fingern,
Schon dazumahl von Dichtergeiſt beſeelt,
Dir jede Sylbe nachgezählt:
Und meine Liebe (Freund! ſie flammt ununterbrochen
Noch jetzt in dieſer Bruſt!) als Opfer dir zu weihn
Schon dazumahl begonnt und es mir ſelbſt verſprochen,
Einſt deiner Liebe werth zu ſeyn.

*) *Missio honesta* hieß bey den Römern der Abſchied, den tapfere Krieger nach geleiſteten Dienſten erhielten.

Umlagert war ſchon längſt die Stadt der Ardeaten:
Doch ſpielten müßig noch die Römiſchen Soldaten
In ihren Zelten, denn es ſcheut
Der feige Feind den Kampf; in dieſer Zwiſchenzeit,
Die lange dauert, lädt der König ſeiner Krieger
Verſuchteſte zu einem Freudenfeſt.
Wer weiß, beginnt ſein Sohn, wenn endlich uns
als Sieger
Mars in das Capitol die Waffen tragen läßt.
Iſt wohl, (was dünket euch?) iſt unſer Bild indeſſen
In unſrer Weiber Bruſt noch immer unvergeſſen
Und lohnt uns Gegenzärtlichkeit?
Er ſpricht es, jeder lobt die Seine,
Parteylichkeit befeuert dieſen Streit,
Und Zung' und Herz iſt ganz durchglüht von Weine.
Der von Collatia den Ehrennahmen führt,
Held Collatin ſteht auf und rufet: was verliert
Ihr Worte? glaubt der That; benützt die Nacht!
in Eile
Aufs Pferd, dann fort nach Rom! geſagt, gethan;
Man ſattelt ſich die Gäule,
Sitzt auf, iſt da: vor allem flieget man
Ins Schloß Tarquins; die Thür' iſt ohne Wächter,
Die Schnur des Königs zecht, wie eine Prieſterinn
Des Comus, unter Lärm und polterndem Gelächter;
Ein halb zerriſſ'ner Kranz fleußt ihr zur Schulter hin,
Und im geräumigen Pokale glänzt ein echter

Falerner-Wein: die Helden gehn
Von dieser Geberinn des Schmauses
Schnell zu Lucretien; im Innern ihres Hauses
Saß die, beschäftiget mit Nähn,
An ihrem Bett stand Woll' in weidnen Körben;
Bey einem matten Schein, den eine Lampe gab,
Spann ihrer Mägde Schaar vertheilte Rocken ab;
Mit einem leisen Ton, daß fast die Worte sterben,
Sagt die Gebietherinn: ihr Mägde, fördert euch,
Denn wißt, wie nur aus unsern Händen
Die Arbeit ist, muß ich sogleich,
(Der Herr bedarf des Kleids,) sie in das Lager senden.
Doch sagt, was hörtet ihr vom Kriege? (denn ihr hört
Gewöhnlich mehr als ich,) wird er nicht bald sich enden?
O Ardea, von eitlem Stolz empört,
Kämpfst du mit Mächtigern, zwar wirst du einst zerstört,
Doch, Böse, jetzt, jetzt hältst du die Gemahle
So lange fern von uns, störst unser häuslich Glück!
Es sey denn! kehren sie nur unverletzt zurück.
Doch ach der meine rast, stürzt mit gezücktem Stahle,
In jede Kriegsgefahr: vor Schrecken starrt mein Blut,
Ich kann nicht, ohne fast mich in das Grab zu kränken,
An seinen allzu raschen Muth
Und an den Sturm der Wälle denken.
Mit Seufzen endigt sie und läßt den Faden los,
Sie senkt die Augen auf den Schooß,

Und netzet ihn mit mancher Zähre.
Ihr Antlitz (Zucht und Wehmuth schmückte sie,)
War würdig ihrer Seel' und war so schön als die.
Verbanne deine Furcht, ich kehre
Zurück mein theures Weib, ruft plötzlich Collatin,
Sie lebet auf, sie stürzt auf ihn
Mit hellem Blick, mit röthern Wangen,
Mit offnem Arm, und, eine süße Last,
Bleibt sie, umfassend und umfaßt,
Am Hals des Vielgeliebten hangen.
Indessen wüthet wilde Brunst
Im Königssohn; der Bau der schlanken Glieder
Entflammt ihn, und das Goldhaar, so danieder
Zum Schwanenbusen floß, und der nicht durch die Kunst
Erzwungne Reitz', ihr Sinn, so treu und bieder,
Was sie, und selbst der Ton, mit welchem sie es sprach.
Ja desto heftiger hängt er dem Wunsche nach,
Je minder Hoffnung ist, schon grüßt durch muntre Lieder
Der Hahn den Tag, die Helden kehren wieder
Ins Lager, Sextus mit: doch ihr Bild nur erblicket
Der Jüngling überall, je länger ers betrachtet,
Je enger fühlt er sich bestrickt.
»So saß sie, so war sie geschmückt,
»So hat ihr Auge sanft dem Gatten zugeschmachtet,
»So nähte sie, so lag ihr Haar
»Nachlässig auf dem Hals, so voll von Reitzen war
»Ihr Antlitz, so klang ihre Stimme.

Wie wenn ein Sturm mit wildem Grimme
Die See durchpeitscht hat und durchbrüllt,
Auch dann noch ihr Gewässer schwillt,
Wenn er schon längst zu rasen aufgehöret:
So bleibet Sextus Herz, der dich, Lucretia,
Im Schimmer deiner Schönheit sah,
Obgleich er jetzt dich nicht mehr sieht, empöret.
Er will, mag nun Gewalt hier frommen oder List,
Die Wünsche, die sein Herz durchwühlen,
Befriedigen, die heißen Flammen kühlen.
So zweifelhaft der Ausgang ist,
Ruft Sextus, so sey doch das Aeußerste gewaget!
Vielleicht beschirmt die Wagenden das Glück,
Vielleicht ein Gott: ich selbst nahm durch ein Wagestück
Den Gabiern die Stadt: kaum hat er dieß gesaget,
So schwingt er schon sich auf das Roß
Und reitet, mit dem Schwert umgürtet,
Schnell nach Collatia; bevor der Tag sich schloß,
Erreicht er Collatins Penaten; man bewirthet
Den Feind, der als ein Freund und Blutsverwandter kam:
Lucretia, (wie blind für eignes Wohl durchschreitet
Der Mensch die Lebensbahn!) sorgt für den Gast,
er nahm
Das Mahl ein, das sie selbst ihm, ihrem Feind,
bereitet.
Nun kommt die Zeit des Schlafs, die späte Mitternacht,
Kein Lämpchen brennt im Haus, und keine Seele
wacht.

Er ſtehet auf, entreißt das goldne Schwert der Scheide,
Eilt zu der Wirthinn Bett und ruft, da ers beſteigt:
Befühle dieſes Schwert! ich bin Tarquin; ſie ſchweigt,
Beſinnungskraft und Stimme fehlen beyde
Der Armen, ſie erbebt, wie ein auf ferner Weide
Vom Wolf ergriffnes Lamm; weh ihr! was ſollte ſie!
Was? kämpfen? o ein Weib beſiegt man ohne Müh':
Schreyn? droht ihr nicht das Schwert? Entfliehen? es belaſtet
Die Linke des Tarquin den Buſen, den noch nie,
Nie eine fremde Hand betaſtet.
Er, der verliebte Feind, fleht, drohet und verſpricht,
Doch Flehen, Drohungen, Verſprechen nützen nicht.
Vergeblich, ruft er nun, iſt all dein Widerſtreben;
Statt deiner Gunſt entreiß' ich dir das Leben,
Tödt' einen Knecht, ſtreu in die Welt den Wahn,
Ich hätt' euch überraſcht, als du dich ihm ergeben,
Selbſt Ehebrecher, klag' ich dich des Ehbruchs an:
Hier gibt die Arme nach, um nicht entehrt zu ſterben.
O Sieger, jauchze nicht! der Sieg bringt dir Verderben;
Um Eine Nacht, o laſterhafter Sohn!
Verkaufeſt du den väterlichen Thron.
Nun ward es Tag: ſie ſitzt, wie bey des Sohnes Bahre
Die Mutter ſitzt, mit wild zerſtreutem Haare.

Sie heißet einen Knecht ſchnell in das Lager fliehn:
Ihr treuer Gatte Collatin
Ihr grauer Vater ſoll zurücke;
Sogleich enteilen ſie den Zelten, kommen an,
Und fragen, da ſie tief die Arme trauern ſahn,
Wer ihr denn ſtarb, was für ein Gram ſie drücke:
Sie ſchweiget lange, deckt verſchämt
Ihr Antlitz mit dem Kleid; wie eine Quelle ſtrömt
Ihr Schmerz vom Auge; voller Schrecken,
Die Ungewißheit noch erhöht,
Bebt Vater und Gemahl und tröſtet ſie und fleht,
Frey, was ſie kränket, zu entdecken.
Sie hebet drey Mahl an, und drey Mahl ſto-
cket ſie,
Doch nun zum vierten Mahl, wiewohl mit bittrer
Müh'
Und ohne je die Augen aufzuſchlagen,
Beginnt ſie: dieſes auch, Tarquin, verdank' ich dir?
Ich ſelbſt ſoll meine Schmach .... ich ſelber ſoll es
ſagen?
Erzählt dann, was ſie kann; allein noch übrigt ihr
Das Schrecklichſte, ſie weint, mit Purpur über-
ſtreuet
Iſt ihr Matronen-Angeſicht *).

*) Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir mit dem Wort Matrone den Begriff eines reifen Alters verbunden haben, wie Herr Adelung ganz richtig bemerkt: Zachariä verſtehet gar die letzte Stufe des weiblichen Alters darunter. Nicht ſo die Römer, von denen wir es entlehnt haben. Sie bezeichneten damit eine Ehefrau von unbeſcholtenem Wandel. Es war alſo ein,

Der Vater, der Gemahl verzeihet
Ihr die erzwungne That, ich selbst verzeih' mir nicht,
Wenn ihr mir auch verzeihet, rufts, durchsticht
Mit dem im Kleid verborgnen Stahle
Sich schnell die Brust, wankt, fällt vor dem Gemahle
Und vor dem Vater blutend hin,
Und ist, o noch im Tode keuscher Sinn!
Besorget, daß sie nur nicht unanständig falle.
Sieh! beyde stürzen jetzt wie rasend auf sie hin,
Bejammern den Verlust; es donnert durch die Halle,
Es tönet auf dem Platz ihr schreckliches Geschrey;
Viel Volks und Brutus eilt herbey:
Er zeiget, wer er ist, in dieser Schreckenstunde,
Zeigt, daß der Nahme, den er führt,
Aus allen Römern ihm am wenigsten gebührt.
Er reißt aus der schon halb entseelten Heldinn Wunde
Das Messer, hälts empor, die kühnen Worr' im Munde:
Bey diesem heiligen, bey diesem tapfern Blut,
Bey deinen Manen, die ich ehre,
Wie man die Götter ehrt, schwör' ich dir zu, ich schwöre,
Tarquin soll aus der Stadt, hinaus soll seine Brut!
Zu lange schon verhüllt' ich meinen Muth.

Ehrenwort. Ich glaube, daß es zum Costume gehöre, es in eben dem Sinne beyzubehalten.

Sie hebt ihr Aug' empor, starrt mit verloschnen Blicken
Noch auf den Rächer, auf den Freund,
Beweget sanft ihr Haar und scheint,
Dem Edlen Beyfall zuzunicken.

Bacchus und Ariadne.

Nach dem Ovid.

An Adelung.

Mein Lehrer und mein Freund, in heilger Dichter Kreiſe
Will ich auch dir ein kleines Denkmahl weihn!
Denn klingt mein Saitenſpiel nach echter Deutſcher Weiſe,
Vom Mißlaut meines Landes rein;
O ſo verdank' ichs dir, der in der Sprache Tempel
Die Lehrerinn Philoſophie geführt,
Dem erſten Quell der Wörter nachgeſpürt,
Die falſchen Regeln, die den Stämpel
Der Willkühr trugen, ausgemerzt,
Der Wuth der Neuerer, die Deutſchland überſchwemmte
Und immer weiter griff, beherzt
Und ohne Menſchenfurcht ſich ſtets entgegen dämmte
Und ſo beynah allein das Sprachverderbniß hemmte.

Nur eines heiſcht die Muſe noch von dir,
Daß du ſie väterlich bedenkeſt
Und nicht zu ſehr, nicht allzu ſehr beſchränkeſt;
Vor kurzem erſt erſchien ſie mir
Mit Augen, die voll Thränen waren,
Mit abgehärmter Wang' und wild zerſtreuten Haaren.
Du, klagte ſie, du wollteſt ihr
Mit unbarmherziger Hand nun jede Freyheit nehmen:
Zwar läßt, ſo ſagte ſie, das Flügelpferd ſich zähmen;
Doch wenn man ſeinen Gurt ſtets feſt
Und feſter ſchnallt, ihm nie den Zügel ſchießen läßt,
So wird man ihm zuletzt ſo Muth als Kräfte lähmen.
Ich tröſtete die Göttinn zwar:
Wie kannſt du das von ihm erwarten,
Von ihm, der ſtets dein Freund und oft dein Leiter war,
Der an dem Wohlgeruch, der deinem ſchönen Garten

Entduftet, als ein weiſer Mann
Und mit Geſchmack ſich laben kann,
Der faſt allein (ſie mögen mirs verzeihen,
Die Herrn Grammatiker!) uns Sprachgeſetze ſchrieb,
Und rein doch von Pedantereyen,
Dictators-Ton und Eigendünkel blieb?
Er iſt, das glaube mir, ſo milde, ſo beſcheiden,
So ohne Stolz, ſo fern von allem Uebermuth;
Er macht gewiß, gewiß mit Freuden,
Wenn er dir Unrecht that, das Unrecht wieder gut.
Und, dir ins Ohr geſagt, du kennſt doch wohl uns Dichter,
Wir brauchen einen ſtrengen Richter,
Denn wir ergreifen allzu leicht
Die Hand des guten Manns, der uns den Finger reicht.
Doch tröſte dich, ich wag' einſt deine Bitten
Vor Adelungen auszuſchütten.
Ich ſprachs, die Muſe ſchlug mit ihrer Liljenhand
Mich auf die Schulter und verſchwand.

Nicht wahr, du wirst durch Huld der Göttinn
Herz erfreuen
Und meine Freyheit mir verzeihen?
Indessen nimm geneigt ein Lied,
Das Ehrfurcht dir und Freundschaft weihen,
Auch untersuche nicht, obs wohl so gut gerieth,
Daß es verdient, jetzt und in Folgetagen
Den Nahmen Adelung an seiner Stirn zu tragen.

Du ſahſt wohl oft in einer heitern Nacht
Neun Sterne, die zuvor auf Ariadnens Haaren,
Die Edelſtein' in ihrer Krone waren.
Des Theſeus Laſter hat zur Göttinn ſie gemacht;
Sie tauſchte Libern ein für dieſen Undankbaren,
Dem ſie den Faden gab, ein vortheilhafter Tauſch!
Auch ſagte ſie ſich oft in ihres Glückes Rauſch:
Ich Blöde, warum rief ich weinend ihn zurücke;
War ſeine Falſchheit doch der Weg zu meinem Glücke.
Ihr neuer Liebling überwand
Mit ſeiner Schaar indeß das ferne Morgenland
Und kehrte reich zurück von den geſchmückten Inden,
Wo unter der Gefangnen Schaar
Die Königstochter ſchön, zu ſchön für Bacchus war.
Die treue Gattinn weint am Ufer, gibt den Winden
Ihr allen Schmucks entblößtes Haar.
O, ruft ſie, höre Fluth die alten Klagen wieder,
Und wieder ſtürz' auf dich, o Sand, die Thräne nieder,
Die der Verlaſſnen Auge weint!
Treuloſer Theſeus, rief ich einſt, er war verſchwunden!
Und nun wird auch mein neuer Freund,
Mein neuer Freund auch falſch erfunden!

Traut, Mädchen, keinem Mann, ihr Herz ist ungetreu,
So warnet wieder mein Geschrey.
Warum, o Bacchus, hast du mein Geschick bestritten?
Ich war zum Tod verdammt und lag dem Tode nah
Auf dürrem Sand. Warum mich retten? Da,
Hätt' ich mit einem Mahl auf ewig ausgelitten.
O Unbeständiger, der jenem Blatte gleicht,
Das seine Stirn umgrünt und jedem Lüftchen weicht,
Mit einer Buhlerinn kannst du zurücke kehren!
Du kannst vor meinen Augen hier
Ein glückliches, ein keusches Bett entehren!
Wo ist nun Schwur und Treue? wehe mir!
Wie oft, ich Elende, beginn' ich diese Klage!
Du selbst hast Aegeus Sohn getadelt, falsch genannt.
Wie schändlich ist es thun, was man zu tadeln fand!
Doch still! verborgner Kummer nage
An meinem Herzen, still! damit die Welt nicht sage,
Die man so oft verließ, muß dessen würdig seyn.
Vor allen wiss' es nur nicht Theseus; ach! erfreun,
Erfreuen würd' es ihn, den Falschen, wenn er hörte,
In seiner Schuld sey Bacchus sein Gefährte.
Doch eine weiße Buhlerinn,
Nicht wahr, die wurde mir, mir Braunen, vorgesetzet?

Verhaßte Farbe fleuch zu meinen Feinden hin!
Was hilfts, wenn er an ihr auch dieſen Fehler
ſchätzet?
Was thuſt du, Bacchus, ſie befleckt deinen Arm!
O komm an dieſes Herz! nie wars von Liebe warm,
Als nur von ehelicher Liebe.
Von meiner Mutter *) ward ein ſchön gehörnter
Stier,
Dein Horn von mir geliebt; doch ſchändliche Begier
War jenes, dieß ſind ehrenvolle Triebe.
Nur ſchade das mir nicht, daß ich es frey geſtand,
Wie theuer du mir biſt, auch dir hats nicht ge-
ſchadet,
Daß du ein gleiches mir bekannt:
Und iſts ein Wunder wohl, daß ich in dich ent-
brannt,
In dich, der als ein Kind in Flammen ſchon ge-
badet
Und durch des großen Vaters Hand
Daraus geriſſen ward; was hab' ich denn ver-
brochen?
Ich bin es, welcher du einſt den Olymp verſprochen.
Weh mir Getäuſchten! welchen Lohn
Trag' ich anitzt ſtatt des Olymps davon?
So ſagte ſie; gerührt von ihren Klagetönen
Umfaßte ſie der Gott, (er ſchlich ihr lange nach,)
Er trocknet' ihr die heißen Thränen
Mit heißern Küſſen auf und ſprach:

*) Paſiphae, die Mutter Ariadnens, erzeugte mit einem Stiere den Minotaurus, den Theſeus erlegte.

Du ſollſt, ſo wie mein Bett, auch meinen Nahmen theilen;
Wohlan! laß uns vereint zu dem Olympus eilen.
Heiß Libera hinfort; die Krone, die Vulcan
Der Venus gab, ſie dir, ſoll nun dein Denkmahl werden.
Er faßt die Krone hier, rührt die Juwelen an;
Sie werden zum Geſtirn und leuchten nun der Erden.

Nachschrift.

Die Fabeln, wie du weißt, sind nur Allegorien;
Aus jeder suchet man den Sinn heraus zu ziehen;
Mich däucht, daß ich den Sinn von dieser Fabel fand.
Die holde Nymph' auf dürrem Sand
Zeigt unsre schöne Sprach', und der sie dort verlassen,
Zeigt den Pedanten Gottsched an,
Der Böses ihr zuletzt, doch Anfangs wohlgethan.
Ein edler Freund eilt hin, sie zu umfassen,
Spricht neuen Muth der tief Gebeugten zu;
Nährt, pfleget, schmücket sie, und dieser Freund bist du.
Zwar führt sie wider dich auch Klagen in dem Munde;
Sie klagt, du seyst ihr ungetreu

Und ganz verſenkt in deine Bücherkunde;
Doch hoffen wir, daß es ſo arg nicht ſey:
Du wirſt auch ferner noch ihr Haupt mit Kronen zieren
Und bis zu dem Olymp die neue Göttinn führen.

Faun und Omphale.

Nach dem Ovid.

An Weiße.

Ein Mann von Welt, wie du, wird nicht gleich bitter schmälen,
Wenn es die Muse so, wie unsre Damen, macht.
Thümmel.

O Freund, den bald im tragischen Cothurne
Melpomene bey einer frühen Urne
Gram in das Herz der Hörer strömen läßt,
Den bald Calliope zu Amazonen-Klagen
Begeistert, und dem bald in heitern Frühlingstagen,
Bey einem frohen Schäferfest,
Als Hirtinn Erato die goldne Leyer reichet,
Die dem bekränzten Spiel des alten Tejers gleichet,
Nähmst du es gütig auf, wenn ich vor dieses Lied
Zum Zeichen, daß ich dich so redlich ehr' und liebe,
Mein Weiße, deinen Nahmen schriebe?
Entlehnet ists vom lüsternen Ovid,
Und in den Kinderfreund wirds dir wohl schwerlich taugen;
Doch darum kehrest du die Augen

Nicht zürnend weg; du bist ein tugendhafter Mann,
Und echte Tugend war nie eine strenge Prüde,
Die keinen Scherz vertragen kann;
Sie spinnt nicht gleich aus einem freyern Liede
Liebloſe Folgerungen, ſchreyt
Nicht gleich an Predigten ſich müde
Und ſchimpft nicht gleich auf unſre böſe Zeit.
Darum wenn du, der von den Luſtgefilden,
Wo jede Pierid' ihn ſich zum Freund erhath,
In dem geliebten Kreis entzückter Kinder trat,
Um früh ihr zartes Herz zu Tugenden zu bilden,
Wenn du dem Liedchen hier ein freundlich Lächeln ſchenkſt
Und noch mit Liebe mein gedenkſt:
Dann acht' ich nicht der Ueberklugheit Schnattern,
Noch das Geziſche böſer Nattern
Um die verkappte Heucheley;
Mich Biedermann und frohen Dichter,
Mich ſprechen dann zwey große Richter,
Mein Herz und Weißens Urtheil frey.

Aus welchem Grunde Faun so sehr die Kleider flieht,
Dieß haben uns die guten Alten
In dem possierlichsten Geschichtchen aufbehalten.

Mit seiner Schönen ging Alcid
Durch ein beblümtes Thal, Gott Faun erblickt sie beyde
Von einem Hügel aus, erblicket sie und glüht.
Lebt wohl, so murmelt er, ihr Nymphen dieser Heide,
Nichts hab' ich mehr mit euch zu schaffen, die allein,
Soll jetzo meine Flamme seyn.
Mit durchbalsamtem Haar die Schultern rings begossen,
Den Hals von Goldgeschmeid' umflossen,
Ging die Mäonerinn einher,
Der Sonne Strahlen drückten schwer:
Ein goldner Schirm in Herculs Hand versteckt
Das schöne Kind davor; man kommt zu Tmolus Höhn,
Die Bacchus ganz mit Reben überdecket:
Schon läßt sich Hesperus im dunklen Wagen sehn,
Und eine Höhle, deren Wände
Der gütigen Natur allschöpferische Hände

Mit Tof und Bimsſtein ausgelegt,
Empfängt die Liebenden, die ſchönſte Silberquelle,
Die je durch Blumen ſich bewegt,
Verſchönert dieſe Höhl', und ſchwatzt an ihrer Schwelle.
Indeß der Diener Schaar für Wein und Speiſen ſorgt,
Entledigt Omphale des Anzugs ſich und borgt
Ihn ſcherzend dem Alcid, ihr Kleid, mit Purpurſchnecken
Gefärbet, und den Gürtel, den ſie trug;
Er dehnt das faltge Kleid, den großen Arm zu ſtrecken,
Der Gürtel iſt nicht lang genug,
Das Armband bricht, für dieſe Säule
Von einem Arme viel zu klein,
Die breiten Füße zwängt das nette Schühchen ein.
Das Mädchen nimmt die Haut des Löwen, faßt die Keule
Und hängt den Köcher um: ſie ſitzen zu dem Mahl
In ihrer neuen Tracht, und leeren den Bokal,
Worauf ſie, ohne doch die Kleider wegzulegen,
Der Ruh' in zwey ſehr nahen Betten pflegen,
In zweyen, denn ſie wollten rein
Des Morgens bey dem Feſt des Weinerfinders ſeyn:
Faun (denn was waget nicht tollkühne Liebe?) ſchleichet
Zur Höhle ſich, ſieht der Gefährten Schaar

Voll Weins und Schlafs und hofft, daß das verliebte Paar
An Festigkeit des Schlafs den Unverliebten gleichet.
Der unverschämte Buhle stiehlt
Hinein sich, irrt herum, er streckt die Arm' und gehet
Behuthsam ihnen nach; ihm lacht das Glück, denn sehet,
In diesem Bett, das er zuerst befühlt,
In diesem Bette ruht die Schöne.
Doch ihn erschreckt des gelben Löwen Mähne,
Er zeucht den Finger weg und flieht;
So kehrt ein Wanderer den Rücken,
Der plötzlich eine Schlang' im Grase glänzen sieht.
Er wankt zum nächsten Bett; hier, dacht' er, wirds mir glücken!
Ihn täuscht das seidene Gewand;
Er steigt hinauf, er legt sich auf des Bettes Rand
Und zupft das Kleid von Herculs Beinen,
Die, ungeheur mit Haaren übersät,
Ein Wald voll dichter Büsche scheinen.
Doch da, Trotz ihnen, Faun noch mehr sich untersteht,
Wirft ihn des Helds Elbogen hoch vom Bette
Herab; als ob er nie darin gelegen hätte.
Die schöne Lyderinn, von diesem Lärm erwacht,
Ruft die Gefährten, fordert Lichter;
Man bringet sie, und sieht das Abenteur der Nacht;
Faun schneidet finstere Gesichter
Und kann, von Omphalen und Allen ausgelacht,

Die Glieder kaum vom harten Boden heben
Und hinkend nur sich wegbegeben.

Faun haßt die Kleider nun, die ihn getäuscht, und läßt
Nur Nackende zu seinem Opferfest.

Der Anfang des dritten Buches der Argonauten.

Aus dem Apollonius.

An Göking.

Wie oft der West das lechzende Gras, so umweht mich Erinnrung;
Manchen fröhlichen Tag durchleb' ich dann wieder und heile
Gegenwärtigen Schmerz durch längst vergangene Freuden.
Göking, weißt du es noch, wie du mit freundlichem Lächeln
In mein Kämmerchen tratst und die Hand zum Bunde mir botheſt?
Ha! bald war er geſchloſſen der Bund: dein liebendes Auge
Fand in dem meinen, ich ſey, Trotz aller Fehler, nicht unwerth,
Daß mich ein Redlicher liebt, es fand, daß niedere Wünſche
Nie mir den Buſen entehrt, den ſanfter Friede bewohnet,
Dürſt nach Wohlthun bewohnt und heilige Liebe der Muſen,

Deren Prieſter ich bin. Willkommen, ſchattige Gänge,
Dichte Lauben Schönbrunns! ihr ſaht mit Gökingk mich wallen
Hand in Hand und ihr belauſchtet der Freundſchaft Geſpräche,
Die, wie ein ſpringender Quell in euern ſilbernen Teichen,
Von dem Herzen herauf ſich über die Lippen gegoſſen.
Welche Gottheit gewährt nur noch ein Mahl ſo ſelige Stunden
Deinem Freunde, bevor uns beyde der Schattenweg aufnimmt,
Jener Weg, den nie Rückkehrender Pfade bezeichnen?
Aber ſtille davon! denn wie ein Nebel die Sonne,
So umzöge der Traurigkeit Flor mir die goldene Leyer:
Und ſie ſoll dir den Scherz des alten Rhodiers tönen,
Tönen die Boßheit Cupids und dreyer Göttinnen Reden.
Nimm geneigt dieß kleine Geſchenk und denke des Freundes,
Der ſo redlich in dir den Dichter und Biedermann liebet.

Auf, o Erato, auf! umſchwebe mich jetzt und erzähle,
Wie der Aeſonide das Fell durch die Liebe Medeens
Nach Jolcos gebracht; denn Cythereen zu dienen
Iſt dein Loos, du ſchmelzeſt durch ſüße Sorgen die Herzen
Züchtiger Jungfraun und führeſt darum den Nahmen der Liebe.
Unbemerkt ruhte das Schiff der Argonauten im dichten
Schilfe verſteckt, doch ſahe ſie Juno, doch ſahe ſie Pallas.
Dieſe ſuchten ein einſam Gemach, ſich dort zu berathen,
Fern von den andern Unſterblichen, fern von Jupiter ſelber.
Juno erforſchte zuerſt mit dieſen Worten Athenen:
Tochter Zeus beginn' itzt du und rathe mit Weisheit;
Weſſen bedarfs? erſannſt du nicht Liſten, durch welche der Griechen
Schaar von Aetes das Fell erbeut' und ins Vaterland bringe?
Ob ſie den König vielleicht mit ſüßen Worten gewinnen?
Zwar voll Trotzes iſt er und übermüthigen Herzens:
Dennoch geziemet es ſich, nichts unverſuchet zu laſſen.
Alſo ſprach ſie; ſogleich erwiederte Pallas Athene:

Eben wälzt' ich dieß selber herum in meinem Gemüthe,
Als du mich fragtest, doch kann ich, Trotz vieler gemachten Entwürfe,
Keine heilsame List für Griechenlands Helden erdenken.
Dieses sagte sie; nun war beyder Blick auf den Boden
Fest geheftet und beyder Sinn von Sorgen durchstürmet.
Aber Juno gewann den ersten Entschluß, zu Cytheren
Laß uns eilen, so sprach sie, damit sie dem Sohne befehle,
Der wohl folgsam wird seyn, die kräuterkundge Tochter
Des Aetes mit seinem Geschoß für unseren Jason
Zu verwunden, und dann wird dieser, wenn ich nicht irre,
Klug geleitet durch sie, das Fließ nach Griechenland führen.
Dieses Juno; der weise Rath behaget Athenen,
Und sie antwortet darauf mit diesen freundlichen Worten:
Juno, mein Vater erzeugte mich unfühlbar für jene
Pfeile, mir ist nicht bewußt, was schmachtend Verlangen errege.
Aber billigest du den Anschlag, so will ich dir folgen;
Führe jedoch das Wort, wenn wir vor Cypris erscheinen.

Als sie vollendet hat, eileten schnell die beyden Göttinnen
Zu dem großen Pallast Cytherens; ihr hinkender Gatte
Hat ihr denselben erbaut, als er von ihrem Erzeuger
Sie erhielt und zuerst als Braut nach Hause geführet.
Aber die Tochter Saturns und Pallas waren anjetzt schon
Innerhalb der Verzäunung des Hauses und hielten im Vorsaal
Jenes Gemachs, wo die Göttinn das Bett des Vulcanus gezieret.
Er war heute schon früh zur Schmied' und dem Amboß geeilet,
In die geräumige Kluft der meerdurchirrenden *) Insel,
Wo er durch die Gewalt des Feuers allerley Kunstwerk
Schmiedend verfertigte; sie saß nun allein in der Kammer,
Gegen über der Thür, auf einem gedrechselten Sessel.
Seidenes Haar umhüllt' ihr die schneeichten Schultern, mit goldnem
Kamme vertheilte sie's zierlich und wollt' es eben in lange
Zöpfe flechten, doch kaum erblickte sie jene; so ließ sie

*) Man glaubte, daß die Inseln im Meere herum schwämmen; ein Irrthum, wozu deren scheinbare Bewegung die Schiffer verleitet hat.

Ihre Beſchäftigung, rief ſie herein und ſprang von dem Stuhl' auf,
Nöthigte ſie zuerſt auf die Throne zu ſitzen, dann ſetzte
Sie ſich ſelber, und band in Knoten die irrenden Haare;
Lächelnd ſagte ſie nun die ſanften gefälligen Worte:
Theureſte, welche Stimmung des Geiſtes, welches Bedürfniß
Führet euch nun endlich zu mir? ſonſt ſprachet ihr ſelten
Bey mir ein; euch weichen an Rang die Göttinnen alle.
Bitter geſcherzt! antwortet darauf die Königinn Juno,
Unſer Herz erſchüttert die Furcht: ſchon lief in den Phaſis
Jaſon ein, und die, ſo das Fell zu erbeuten ihm folgten.
Für ſie alle ſind wir beſorgt, denn groß iſt der Helden
Unternehmen; doch mehr als für alle ſind wirs für Jaſon.
Dieſen würd' ich, auch wenn er hinab in den Tartarus ſchiffte,
Dort von Irions Leib die ehernen Bande zu löſen,
Dennoch würd' ich ihn gern mit allen Kräften erretten.
Auch ſoll, ſeinem Verderben entronnen, ſich Peleus nicht freuen,
Er, der kein Opfer mir brachte, der übermüthige König:

Doch nicht aus Rachſucht allein, ſchon lang' iſt Jaſon mir theuer,
Schon ſeit wir uns an dem Strand des geſchwollnen Anaurus begegnet,
(Um das gute Gemüth der Menſchen zu prüfen, begab ich
Mich dahin,) er kam von der Jagd, die Hügelchen alle,
Alle großen, weit um ſich her ſchauenden Berge
Glänzten, beſtreuet mit Schnee, laut rauſchend wälzten die Ströme
Unter einander ſich fort: in eine Greiſe verwandelt
Stand ich vor ihm; er erbarmte ſich mein und lud auf den Rücken
Sich die Laſt und trug mich hindurch durch die reißenden Fluthen.
Siehe! ſeit dem iſt er ewig mir werth; drum gönn' ihm die Rückkehr,
Peleus würde ſonſt nicht für ſeine Verbrechen mir büßen.
Juno endigte hier; Cytheren verſagte die Rede
Und ſie ſahe beſchämt vor ſich die bittende Juno;
Endlich faßte ſie Muth und ſprach die gütigen Worte:
Hehre Göttinn, dir mag, ſchätz' ich dein Bitten geringe,
Cytherea hinfort die allerverworfenſte ſcheinen!
Helfen will ich durch Wort' und Thaten, ſo viel ſie vermögen,
Dieſe ſchwächlichen Händ', auch ohne Wiedererſtattung.

Also Cythere; sogleich erwiedert ihr Juno: wir kamen
Keiner rüstigen Arm' und keiner Stärke bedürftig;
Sondern daß du gefällig dem Sohn beföhlest, in Liebe
Gegen Jason das Herz der Tochter Aetens zu schmelzen.
Wenn nur diese geneigt ihn unterstützet, so, denk' ich,
Kehrt er leicht mit der Beute, dem goldenen Fließ, nach Jolcos
Wieder zurück, sie ist voll angeborener Schlauheit.
So sprach Juno; gewandt zu beyden, antwortet Cythere:
Göttinnen, eher wird euch, als mir, Cupido gehorchen,
Und ein Bißchen Scham den Unverschämten bey euerm
Anblick befallen; um mich bekümmert der Böse sich wenig,
Ja verachtet mich oft und wagts im Zorn mich zu schelten.
Als er durch Boßheit einst die Erklärung mir abdrang: ich würde
Ihm die schrecklich tönenden Pfeil' und den Bogen vor seinen
Augen zerbrechen; da droht' er, erboßt: ich sollte die Hände
Ja zurück ziehn, so lang er seinem Grimm noch geböthe,
Denn ich würde zuletzt doch nur mich selber betrüben.

Cytherea schwieg und beyde Göttinnen sahen
Lächelnd sich an, doch sie begann nun wieder mit Unmuth:
Einige reitzt mein Verdruß zum Lachen; auch ist es nicht nöthig
Daß ich ihn andern erzähl', o daß ich selbst ihn nicht wüßte!
Doch ich versuche nunmehr, da ihr es wünschet, mit süßen
Worten den Sohn zu gewinnen; auch wird er folgsam sich zeigen.
Venus sprachs, da faßt Saturnia lächelnd beym zarten
Händchen sie an, und sagt mit Schlauheit: vollführe denn, Cypris,
Bald dieß Geschäft, so wie du versprachst; doch zanke nicht zürnend
Mit dem Sohn, noch schilt ihn, so wird er zuletzt wohl gehorchen.
Juno sagt' es vom Thron erstehend, ihr folgete Pallas,
Beyde gingen zurück; doch Cypris nach dem Olympus,
Ob sie ihren Cupid in desselben Falten nicht fände.
Und sie fand ihn bey Seit' in Jupiters blühendem Garten,
Nicht allein, Ganymeden mit ihm, den einst der Kronide
Durch des Knaben Gestalt entzückt in den Himmel versetzet,
Neben Unsterblichen dort zu wohnen; sie spielten als Knaben

Gleichen Alters mit goldenen Würfeln; der raſende Amor
Hatte die hohle Linke geſtopft voll mit Würfeln *), er drückte
An den Buſen ſie an und aufrecht ſtand er; die zarte
Haut der Wangen umblüht' ihm ein ſüßes Roth; doch gekränket
Schweigend, gebogen das Knie, ſtand jener, zwey einzige Würfel
Uebrigten ihm, er warf bald dieſen Würfel, bald jenen
Wechſelnd hin, erzürnt auf den ihn verlachenden Amor.
Doch als er dieſe zwey auch zu den übrigen Würfeln verloren,
Ging er troſtlos hinweg mit leeren Händen und ſahe
Cypris, die Nahende, nicht; ſie ſtellet freundlich ſich Amorn
Gegen über, ergreift das Kinn des Knaben und ſaget:
Erzſchalk, du lacheſt? nicht wahr, du überliſteteſt jenen?
Arglos iſt er, und du haſt nicht mit Rechte gewonnen?
Doch geſchwinde, mein Sohn, vollführe mir, was ich verlange!
Sieh! ich werde zum Lohn das ſchönſte Spielwerk dir geben,

*) Sie bezahlen ſich mit den Würfeln, mit welchen ſie verloren, wie unſere Kinder mit Nüſſen thun.

Jenes, das Jupitern einſt, wie er Kinderſpiele noch ſpielte,
Adraſtea die Amm' in Ida's Höhle verfertigt.
Eine künſtliche, leicht hin rollende Kugel; du würdeſt
Kaum ein ſchöner Geſchenk aus Mulcibers Händen erhalten.
Ihre Zirkel ſind Gold, zwey Bögen wälzen um jeden
Zirkel ſich und mühſam ſind die Fugen verborgen;
Denn es kriechet um ſie ein dunkelfarbiger Epheu.
Wirfſt du die Kugel, mein Sohn, mit der Hand in die Höhe, ſo wird ſie,
Sternen ähnlich, die Luft mit glänzender Furche bezeichnen.
Dein ſey dieſes Geſchenk, doch erweiche den Buſen Medeens
Und verwund' ihn für Jaſon; doch dieſes ohne zu zaudern;
Denn es würde Verzug den Werth des Dienſtes vermindern.
Alſo Venus; ihr Sohn erfreut ſich, dieſes zu hören,
Wirft die Würfel hinweg, mit beyden Händen ergreift er
Hier und dort der Mutter Gewand und läßt es nicht fahren.
Alſogleich ſollte ſie ihm die Kugel ſchenken; ſie aber
Streichelt ihm die Wang', umarmet, küſſet den Knaben
Und ſpricht lächelnd zu ihm mit freundlichen Worten: bey dieſem
Deinen theueren Haupt, und bey dem meinen beſchwör' ichs,

Haben ſollſt du, ich täuſche dich nicht, die zierliche Kugel.
Schieße nur eher den Pfeil ins Herz der Tochter Aetens.
Alſo ſagt ſie; Cupid ſucht ſeine Würfel zuſammen,
Zählet alle genau und wirft ſie dann in der Mutter
Glänzenden Schooß, auch hängt er das goldene Tragband des Köchers
Sich um die Schulter, und nimmt den krummen Bogen von einem
Stamme, woran er gelehnt; durch die ätheriſchen Pforten
Des Olympus gehet er jetzt; hier ſenkt ſich der Fußſteig,
Beyde Pole, die Spitzen der Erd', erheben beſonnte
Berge, vom erſten Strahl des kommenden Titan geröthet.
Unten erſchien ihm, indem er den weiten Äther durchwallte,
Hier die früchtebringende Erd' und die Städte der Menſchen,
Dort der heilige Quell der Flüſſe, hohe Gebirge
Und das Meer, ſo die Erde mit ſeinen Waſſern umgürtet.

Priap und Lotis.

Nach dem Ovid.

An Meißner.

Dein Alcibiades, o Meißner, gleichet ganz
Dem Griechiſchen, iſt ſo, wie der, voll Heldenglanz
Und werth, daß ihn Bewundrung krönе:
Die krönt ihn auch; er zieht durchs menſchenvolle Wien,
Ha! jeder Jüngling wird zum Axioch für ihn
Und zur Timandra jede Schöne.
Du machteſt uns mit ihm bekannt
Und haſt vor allem ihn nach meinem Haus geſandt:
Dafür bleibt ewig dir dein Alxinger verpflichtet
Und weiht, verſchmäh' es nicht, dir dieſes kleine Lied,
Das er dem ſchelmiſchen Ovid
Mit nöthger Keuſchheit nachgedichtet.

Ich finde, ſagt Ovid ein Mahl,
Im Römiſchen (das heißt Altrömiſchen) Ritual,
Daß man dem Gott Priap zum Opfer Eſel ſchlachte;
Nun hört die Urſach' an; erbaulich iſt ſie nicht,
Doch dem Gott ſieht ſie gleich. Der dritte Winter brachte
Des Bachus Feſt zurück, das ſtets aus frommer Pflicht
Ganz Griechenland begeht; auch Götter, die Lyäen
Und dir, o Freude, günſtig ſind,
Auch dieſe ließen ſich bey Bachus Feſte ſehen;
So manches ſchöne Götterkind,
Das Fluren oder Bäche ſchützet,
Der Satyrn Volk, verliebt und keck,
Silen, der halb berauſcht auf ſeinem Eſel ſitzet,
Und Gott Priap, der ſtolz mit rother Vogelſchreck
In allen Gärten thront: die muntern Götter laſen,
Zu ihrem angenehmen Schmaus
Sich einen Ort, bedeckt mit grünem Raſen,
Den ſchönſten in der Gegend, aus.
Sie ſaßen da, von Evius Geſchenken,
Dem ſüßen Wein entzückt, mit Blumen in dem Haar:
Nah' an der Tafel floß ein Bächlein, ſilberklar
Und recht gemacht dazu, die Gläſer auszuſchwenken.
Gethürmet und in Ordnung war
Der Kopfputz einiger Najaden,

Indeß den andern ohne Kamm
Das goldne Haar um nackte Schultern ſchwamm;
Die zeiget liljenweiße Waden,
Die eine volle Bruſt, die einen runden Arm,
Die einen netten Fuß, die ſchleppt das Kleid im Grünen
Nach, jene ſchürzt es auf, die Gäſte zu bedienen.
In Wohlbehagen ſchwimmt der Pan- und Faunen Schwarm,
Von nicht zurück gewieſ'ner Liebe warm.
Sogar Silenus lechzt nach Cypris ſüßem Werke,
Die Lüſternheit erſetzt bey ihm die Jugendſtärke.
Den Gott Priap, der Gärten Schutz und Zier,
Reitzt Lotis nur; nach ihr allein, nach ihr
Verlangt ſein Herz; er macht des Seufzens, Winkens,
Des Füßeſpiels, des Augenblinkens
Kein Ende; doch umſonſt! die Nymphe blicket kalt
Auf ihn herab; denn Stolz begleitet Wohlgeſtalt,
Und Hochmuth wohnt in jedem ſchönen Weibe.
Die ſchwarze Mitternacht bricht ein,
Man liegt auf weichem Gras mit hingeſunknem Leibe,
Beſiegt vom Schlummergeber Wein,
Auch Lotis hat, vom Spielen müde,
Dort wo ein Ahornbaum den Raſen überdeckt,
Die Aeußerſte ſich hingeſtreckt.
Der holde Schlaf lag feſt auf ihrem Augenliede:
Priap ſteht auf und leiſe ſtellet er
Sich auf die Zehen, hält den Athem ein und ſchleichet
Mit Vorſicht durch den Wald einher,
Bis er den Ruheplatz der ſchönen Nymph' erreichet.

Voll Angſt, daß ihn ein Hauch aus ſeinem eignen Mund
Verrathe, läſſet er im nachbarlichen Grund
Sich nieder, und die Nymph', o übergroße Freude!
Die Nymphe ſchlummert feſt bey nahender Gefahr.
Weg räumt' er nun den Theil von ihrem Kleide,
Der zwiſchen ihm und ſeinen Wünſchen war;
Schon iſt der Weg zum Glück, zum ſchönſten Glück gebahnet,
Als höchſt zur Unzeit laut das Thier Silens yahnet:
Die Nymphe fährt empor, durch dieß Geſchrey ermahnet,
Sie ſtößt den Gott zurück, ſie bringt den ganzen Hain
In Aufruhr, und Priap, den man im Mondenſchein
Nur allzu fertig ſchon zu Amors Kampf erblicket,
Wird tüchtig ausgelacht und ſchmählich heim geſchicket.
Der Eſel büßte mit dem Tod,
Und noch ſind des Priaps Altäre,
Ihr Liebesſtörer, euch zur Lehre!
Bey jedem Feſt von Eſelsblute roth.

Icarus.

Nach dem Ovid.

Icarus.

Nach dem Ovid.

Erhelleſt du durch deinen weiſen Rath
Mir Wandernden den dunklen Dichterpfad:
Laß deine Huld noch ferner mich erfreuen,
Und dir dieß Lied zum Unterpfande weihen!

Schon lange Zeit aus Attica verbannt,
Seufzt Dädalus nach seinem Vaterland.
In Cretens Labyrinth schloß hier ein Thor von Eisen
Und dort die See ihn ein; mir sperre, rufet er,
Der stolze Minos Erd' und Meer,
Die Luft bleibt ungesperrt; und hierdurch will ich reisen;
Die Luft besitzt er nicht, so viel er auch besitzt.
So saget er und sinnet itzt,
Wie er durch neue Kunst von der Natur erzwänge,
Was sie den Menschen nicht gewährt.
Er reihet Federn nach der Länge,
Fängt von der kleinsten an und fährt
Bis zu der größten fort: sie schienen sanft verloren,
Auf einem Hügelchen gewachsen, und den Rohren,
Durch deren Reihung einst die Schäferflör' entstand,
Nicht ungleich; Dädalus vereint mit kluger Hand
Den äußern Theil durch Wachs, den mittleren durch Leinen,
Und beyde werden sanft gekrümmt,
So daß sie wirklich Flügel scheinen,
Womit in flüss'ger Luft ein wahrer Vogel schwimmt.
Zunächst dem Künstler steht, von keinen
Besorgnissen gequält, mit lächelndem Gesicht,
Sein Söhnchen Icarus, läßt, (denn er weiß es nicht,

Daß er nur seinen Tod betastet,) läßt die ringern
Flaumfedern flattern, haschet drauf
Sie wiederum, erweicht das Wachs mit seinen Fingern
Und hält das Meisterwerk des weisen Vaters auf.
Doch Dädalus, als ers zu Stande brachte,
Umgürtete den Leib mit beyden Flügeln, machte
Den wichtigen Versuch erst selbst, flog auf und hing
In der erregten Luft, belehrte
Dann auch den Knaben; fleug stets in der Mitte, sing
Die weise Warnung an; flögst du zu tief, so schwerte
Die Fittiche der Dunst der Meeresfluth:
Zu hoch versengte sie der nahen Sonne Gluth.
Mir eile nach und dann kannst du die Müh' ersparen,
In jenen unermeß'nen Höhn
Nach des Orion Schwert und Arctos hinzusehn;
Noch unterweiset er, noch warnt er vor Gefahren,
Und endlich schnallt er ihm die neuen Flügel an;
Indem er schnallet, netzt sein Auge sich, ihm bebet
Die Hand; er küßt den Sohn — zum letzten Mahle, hebet
Sich dann und zeichnet, nur für ihn besorgt, die Bahn
Dem Knaben vor in hohen Luft-Revieren:
So wie ein Vogel, der dem Nest
Zum ersten Mahl sein Kind entflattern läßt.
Oft sieht er ihn, sich ja zu weit nicht zu verlieren,
Und gibt, (zwar leider nützt die kluge Vorsicht nicht!)
Ihm Unterricht auf Unterricht.

Und wenn er jetzt die eignen Flügel reget,
So ſiehet er gleich wiederum zurück,
Wie Icarus die ſeinigen beweget.
Sie ſtarrt mit hocherſtauntem Blick
Der Fiſcher an und läßt die Angel ſinken;
Der Hirt auf ſeinen Stab, der Sämann auf den Pflug
Geſtützet, ſtarrt ſie an; ſie, die ein kühner Flug
Durch die den Menſchen ſonſt verſagten Lüfte trug,
Sie mußten ihnen Götter dünken.
Schon ließen ſie zur linken Hand
Der Juno Lieblingsſitz, Apollo's Vaterland
Und Paros hinter ſich, zur Rechten die Cycladen
Lebynthos und Calymne; kühn gemacht
Erfreut ſich Icarus des ſtolzen Flugs, ihn lacht
Der Himmel an und ach! wiewohl gewarnt vor Schaden,
Verläßt er ſeinen Führer, fliegt
Stets höher durch die Luft, die ihn gefällig wiegt,
Bis ſeine Fittiche, zu nah' der Sonn', erwarmen
Und bis das Wachs zerfleußt, das ſie zuſammen band
Itzt peitſchet er die Luft mit unbewehrten Armen;
Umſonſt! das Ruderwerk der breiten Flügel ſchwand,
Und ohne ſie kann er den Wind nicht fangen,
Noch ungeſtützt in leichten Wolken hangen:
Den Vater rufend, ſtürzet er
Ins Meer hinab, das nun von ihm den Nahmen leihet;
Der Vater, ſchon nicht Vater mehr,
Schaut plötzlich hinter ſich und ſchreyet:

Wo bist du Icarus? mein Sohn, wo such' ich dich?
Doch ach! er siehet jetzt die Federn in dem Meere,
Verfluchet seine Kunst, verflucht die Luft und sich,
Häuft dann ein Grabmahl auf zur Ehre
Des Unglückselgen, und der Strand
Ward der Icarische nach Icarus benannt.

Arion.

Nach dem Ovid.

An Klopstock.

So wie die Nachtigall, nachdem ihr Lied verhallt,
(In heiliger, ununterbrochner Stille
Horcht' ihr entzückt der ganze weite Wald)
Den heisern Ton der kleinen Grille
Nicht stolz verschmäht; so, Klopstock, riefest du,
Du Einziger, dem Lied, das ich von Ritterzeiten,
Flandrinens Schmerz und Doolins Fährlichkeiten
Gesungen, deinen Beyfall zu.
Wer bin ich, daß du mein gedenkest
Und Nachsicht mir und Lob und Achtung schenkest?
Der Griechen und der Römer Hand
Führt mich, mich ew'ges Kind, am goldnen Gängelband;
Indessen du hoch trotzend aufgetreten
Und sie sammt Fingals Sohn zum Ehrenkampf gebethen.
Mich trägt der Hippogryph nach einem fernen Ort,
Wie's ihm, nicht mir gefällt, gleich Rüdigern mit fort.

An Klopstock.

So wie die Nachtigall, nachdem ihr Lied verhallt,
(In heiliger, ununterbrochner Stille
Horcht' ihr entzückt der ganze weite Wald)
Den heisern Ton der kleinen Grille
Nicht stolz verschmäht; so, Klopstock, riefest du,
Du Einziger, dem Lied, das ich von Ritterzeiten,
Flandrinens Schmerz und Doolins Fährlichkeiten
Gesungen, deinen Beyfall zu:
Wer bin ich, daß du mein gedenkest
Und Nachsicht mir und Lob und Achtung schenkest?
Der Griechen und der Römer Hand
Führt mich, mich ew'ges Kind, am goldnen Gängelband;
Indessen du hoch trotzend aufgetreten
Und sie sammt Fingals Sohn zum Ehrenkampf gebethen.
Mich trägt der Hippogryph nach einem fernen Ort,
Wie's ihm, nicht mir gefällt, gleich Rüdigern mit fort.

Du aber stehst, wie in der Cholcher Gründen
Der Halbgott Jason, weißt durch mächtige Magie
Das flammenhauchende Gespann der Fantasie
An den demantnen Pflug des Urtheils fest zu binden.
Hier glüht es, stampfet, schnaubt, nicht ohne Heldenmüh'
Von deiner starken Hand gebändigt,
Bis du damit das Tagewerk geendigt.
Wer bin ich, daß du mein gedenkst
Und Nachsicht mir und Lob und Beyfall schenkst?
So lange Lebensgeist in dieser Hülle wohnet,
Sey dir, du Einziger, mit Lieb' und Dank gelohnet,
Und itzo dieses Lied vom Klopstock alter Zeit
Aus Naso's Vorrath dir geweiht.

In welchem Meer, in welchem Land
Iſt wohl der Nahm' Arion unbekannt?
Sein göttlich Lied hielt oft die gähen
Ström' auf; oft blieb der Wolf, der nach dem Lamm gerannt,
Oft blieb das Lamm, dem Wolf entfliehend, ſtehen.
Oft ſtreckten Löw' und Hirſch, oft Hund und Haſe ſich,
In Einen Schatten hin, vergnügt und nachbarlich,
Die Eule ſaß bey Krähn friedfertig, und der Geyer
Auf Einem Baum mit banger Tauben Schaar.
Ja ſüß getäuſchet wähnt' oft Cynthia ſogar,
Es tön' in ihrem Ohr die brüderliche Leyer.
Bald breitete ſein Ruhm durch Trinacris ſich aus
Und an Auſonions Geſtaden,
Er zog von dort in einem Schiff nach Haus,
Das ſeine Kunſt mit Schätzen ihm beladen.
Elender, der vielleicht Orcan und Woge ſcheut,
Im Schiffe nicht, im Meer iſt Sicherheit!
Denn Steuermann und Schiffvolk ſtehn verſchworen
Mit bloßem Schwert vor ihm und drohen ihm den Tod,
Was machſt du mit dem Schwert? zum Ruder greif, Pilot!
Arion, der auch hier die Gleichmuth nicht verloren,
Sagt zu den Raſenden: erfüllet, was ihr droht,
Nur laßt, ein wenig nur laßt mich die Zither rühren!
Man gönnt ihms und belachet den Verzug:
Er ſetzt die Kron' aufs Haupt, die Krone, ſchön genug,
Dein Haar, o Phöbus, ſelbſt zu zieren:

Er hüllt den Leib in purpurnes Gewand,
Das Tyrus zwey Mahl sott, und unter seiner Hand
Erseufzt das Saitenspiel in kläglichen Accorden.
So stimmt der tönereiche Schwan,
Wenn ihm vom harten Pfeil der Schlaf durchbohret worden,
Die letzten Trauerlieder an.
In diesem Schmucke stürzt, zum Tode schon bereitet,
Arion in die Fluth; das Meereswasser spritzt
Ins Schiff zurück, und, was den Glauben überschreitet,
Ein freundlicher Delphin schwimmt schnell herbey und stützt
Die neue Last mit seinem krummen Rücken;
Der Dichter singt und zahlt, indem er ruhig sitzt
Und seine Zither hält, das Fuhrlohn durchs Entzücken,
Das jedes Herz bey seinem Lied durchschleicht,
Dem Lied, das nun sogar der Wogen Grimm erweicht.
Die Götter sind gerecht; nie bleiben unverrathen,
Noch unbelohnet gute Thaten;
In den Olymp versetzt der Donnrer den Delphin
Und reihet dort neun schöne Stern' um ihn.

Die Küſſe.

Nach dem Lateiniſchen des Johannes Secundus.

An Herrn von Nicolai.

Dank, Nicolai, Dank dir, der zu Deutſchlands Ehre
Bey den Kutheniern Apollen Opfer bringt;
In mancher Elegie, in mancher Rittermähre,
Wiewohl dem Nordpol nah, mit reinem Feuer ſingt;
Der, Meiſter in der Kunſt und kundig aller Töne,
Bald Liebeslieder ſeufzt, bald Schlachtgetümmel rauſcht.
Schon lange freu' ich mich, daß einem unſrer Schwäne
Nun auch der Newa Fluth und Obys Welle lauſcht.
Ach! wie du Wien beſucht mit deinem Fürſtenpaare,
Sah ich dich flüchtig nur und nannte dich nicht Freund;
Der Pöbel gafft' auf dich, als eine fremde Waare,
Ich ward verdränget, du vom Hofgepräng' umzäunt.
Und doch ein Bund mit dir, (o könnt' ich noch ihn ſtiften!)

Wär' eine Perle mehr in meinem Freundſchafts-
ſchmuck:
Drum fleugt die Muſe nun nach Moscau's weißen
Triften
Und bringt auf Abſchlag ſchon dir meinen Hän-
dedruck:
Auch bringt ſie Lieder mit voll Liebeständeleyen,
Vom Dichter, der ſich müd' und doch nicht ſatt
geküßt,
Sie wird, indem ſie wagt, die Lieder dir zu weihen,
Urkunden, daß mein Herz dir auch geweihet iſt.
Und weil ich ſchon die Bahn, die ſchöne Bahn be-
ſchritten,
Die du mit Wieland tratſt, ihr beyde lang' allein;
So denk': auf dieſer Bahn ſey auch für einen
dritten
Noch Raums genug *) und mich laß dieſen
dritten ſeyn.

*) S. den 5. Geſ. von Reinhold und Angelika.

I.

Als Venus den Ascan nach ihrer Insel brachte,
Und er im Arm ihr schlief, lockt sie Violen-Duft:
Die legt den Knaben drauf und überschneyt ihn sachte
Mit weißen Rosen, rings fleußt Balsam in die Luft.
Bald fühlt' sie an ihr Herz der Vorzeit Bilder dringen,
Sie wähnt, Adon ruh hier, sie will den Enkel schon
Mit heißen Armen mehr als mütterlich umschlingen
Und rufet süß getäuscht: das ist ja mein Adon!
Doch nun besorget sie, des Knaben Ruh' zu stören,
Und küßt' die Rosen rings; in diesem Augenblick
Erwarmen deren Kelch' und laue Lüftchen kehren
Sanft lispelnd zu dem Mund der Küssenden zurück.
Vervielfacht siehet sie nun ihre Freuden, siehet,
So vielen Blumen sie die Lippen aufgedrückt,
So viele Küss' entstehn, besteigt den Wagen, ziehet
In alle Länder hin und macht sie hochbeglückt;
Denn wie Triptolemus, dem wir die Ähren danken,
Korn säte, säet sie Küss' in den fruchtbarn Grund.
Bald wuchs die holde Saat zum Trost der Liebeskranken,
Durch sie ward manches Herz, auch dieses hier, gesund.

Ihr, die mit ſüßem Naß die Flammen Amors lindern,
O Küſſe, ſeht, ich will die Leyer neu beziehn,
Und bring' euch meinen Dank, euch, kühler Roſen Kindern,
Begeiſtert euern Freund und dann belohnet ihn.

II.

Siehst du, an des Ulmbaums Rinde
Wie verliebt die Rebe hängt,
Wie des Epheus lang Gewinde
Jenen Eichenstamm umfängt!

Könntest du zum Hochgenusse
So um mich die Arme drehn,
Ich um dich, und in dem Kusse,
In dem langen Kuß vergehn!

Ja vergehen! weg mit Schlafe,
Weg mit Speis', und süßem Wein!
Ach! mir wär' es Höllenstrafe
Deinem Mund entrissen seyn.

Küssend laß die Reis' uns machen
Zu des Orcus dunklem Strand!
Küssend schweben wir im Nachen,
Küssend steigen wir ans Land,

Wo die Helden mit Heldinnen
Stets ein Liebesfest begehn,
Bald bey freudetrunknen Sinnen
Sich in leichten Tänzen drehn:

Bald am Buſen ihrer Trauten,
Schön verſtreut im Myrtenhain,
Zu dem Klange froher Lauten
Amorn Wechſellieder weihn:

Wo in kühlen Finſterniſſen,
Unter dunkler Lorber Grün,
Gelbgelockete Narciſſen,
Roſen und Violen blühn:

Wo die ſchön bemahlten Matten
Ewig Zephyrs Fuß durchſchleicht,
Und vor ihm der Tulpen Schatten
Wankend hin und wieder weicht:

Wo, durch Eggen, und durch Pflüge
Unverwundet, Tellus ruht,
Aber ruhend doch Genüge,
Selbſt dem kühnſten Fodrer, thut.

Dort, wenn ſie uns kommen ſehen,
Wird der Frommen ſelge Schaar
Schnell vom Raſenſitz erſtehen;
Sey willkommen, treues Paar!

Werden ſie von weiten rufen,
Steige zu der Dichter Chor,
Steig' auf dieſen grünen Stufen
Zu dem Ehrenplatz empor!

Niemand wird darum dich neiden,
Alles weicht, Nedra, dir,
Helena wird ſelbſt entſcheiden,
Du verdieneſt ihn vor ihr.

III.

Gib mir ein Mäulchen, bath ich jüngst, doch sieh! kaum schwebet
Auf meiner Lippen Saum dein süßer Mund; so strebet
Er wieder schnell zurück, wie der, so Rosen pflückt
Und plötzlich eine Schlang' im hohen Gras erblickt.
Heißt das ein Mäulchen, nein! das heißet, o mein Leben,
Nur schmachtende Begier nach einem Mäulchen geben.

IV.

Dir strömen nicht Küsse, dir strömet Lavendel
Vom Munde, Neära, wohlriechender Zimmt,
Süßdüftender Seelenthau, lieblicher Quendel
Und Nectar, sonst einzig für Götter bestimmt,
Und Honig, wie Honig Hybläischer Heiden,
Die ewig die Wolle der Bienen umhüllt,
Und das, so, Hymettischen Rosengestäuden
Geraubet, viellöchrige Zellen erfüllt.
Gibst du mir, Neära, zu viele der Küsse;
So werd' ich Unsterblicher Tischgenoß seyn.
Und ach! wo bliebst du dann? o schone, du Süße!
Ich mag nicht zur Tafel der Götter allein.
Ja wollten, entthronend den großen Kroniden,
Sie mich auf den Thron des Olympus erhöhn,
Und wärest nicht du mir zur Juno beschieden;
So würd' ich den Thron des Olympus verschmähn.

V.

Wenn du dich, Neära, über mich her neigeſt,
Hals und Bruſt und Antlitz zu den meinen beugeſt,
Mir ſo liebetrunken an der Schulter hängſt
Und mit weichen Armen meinen Hals umfängſt,
Lipp' an Lippe fügeſt zu den langen Küſſen,
Wolluſtvoll mich beißeſt, wolluſtvoll gebiſſen,
Seufzeſt, auf die meine deine Zunge legſt,
Gierig jene ſaugeſt, dieſe ſchnell bewegſt,
Deinen ſüßen Athem, der dieß ſieche Leben
Einzig noch mir friſtet, ſanft herüber ſchweben
Und mich laben läſſeſt, daß, o Luftgefühl!
Mein entflammter Buſen ruhig wird und kühl;
O dann ruf' ich: Amor, meine Quäl, mein Retter
Iſt der Weſen höchſtes, iſt der Gott der Götter!
Und wenn eine Gottheit ja noch größer wär',
Wärſt mir du, Neära, größer noch als er.

VI.

Du haſt zwey tauſend Küſſ' und von den beſten Küſſen
Mir zugeſagt, auch gabſt du tauſend, nahmſt ſo viel;
Wir ſind am Ziele nun, allein (das wirſt du wiſſen,
Wenn du dein Herz befragſt,) die Liebe hat kein Ziel.
Wer lobt die Wieſe wohl, die nur gezählte Gräſer,
Den Acker, welcher nur gezählte Halmen trägt?
Für tauſend Bienen wird vom Landmann, von dem Leſer
Für tauſend Trauben nichts auf den Altar gelegt.
Wenn Regen vom Olymp ein lechzend Feld erquicket,
So rechnete kein Wolf die Zahl der Tropfen aus,
So wie der Schloßen nicht, die Zeus im Zorne ſchicket:
Das Böſ' und Gute kommt unzählbar von dem Haus
Der Götter über uns: zu himmliſchen Geſchenken
Gehören auch die Küſſ' und du zum Götter-Chor,

Warum, o Göttinn, ſie durch eine Zahl beſchränken?
Stieg meiner Seufzer Heer, von dir gezählt, empor?
Entflohn, gezählt von dir, die Thränen meinen Wangen?
Drum da du die nicht zählſt, ſo gib, Gebietherinn,
Auch hier den Einen Troſt, dem ſchmachtenden Verlangen,
Für Thränen ohne Zahl unzählge Küſſe hin.

VII.

Gerne küßt' ich dich, mein Kind,
Gern zu zehen tauſend Mahlen,
Gern zu Millionen Mahlen,
Zu ſo wiederhohlten Mahlen,
In ſo unermeſſ'nen Zahlen,
Als am Himmel Sterne ſind,
Als es Blätter gibt und Aehren,
Tropfen Waſſers in den Meeren,
Körner Sandes auf dem Grund;
Gerne nützt' ich meinen Mund,
Dieſer Lippen friſche Roſen
Dieſe Wangen liebzukoſen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht.
Doch du mußt dem Vielgetreuen,
Küßt er ſäumender, verzeihen,
Wiſſ', er ſäumt aus gutem Grund.
Denn benütz' ich meinen Mund,
Dieſer Lippen friſche Roſen,
Dieſe Wangen liebzukoſen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht;
Kann ich dann wohl dieſe Wangen,
Dieſe Lippen, die ſo ſchön
Mit Aurorens Farbe prangen,
Und dein ſprechend Auge ſehn,

Und dein Lächeln, das die Wunden,
Die der Gram in finstern Stunden
In die Seele mir gedrückt,
Wieder heilet, sie erquickt
Und des Erdelebens Sorgen,
Alle Sorgen draus verscheucht,
Wie vor dem erwachten Morgen
Nacht und Finsterniß entweicht?
O ich kanns nicht! drum entscheide,
Was ich soll? der Augenweide
Mäulchen opfern, oder blind
Deiner Küsse Honig saugen?
Sprich, weil doch, geliebtes Kind,
Meine Lippen meiner Augen
Ewge Nebenbuhler sind.

VIII.

O welche Wuth, Nedra!
Wer hieß dich, kleine Thorinn,
So meine Zunge faſſen
Und ſo durch wilde Biſſe
Mit Wunden ſie befurchen?
Iſts nicht genüg, Barbarinn,
Daß ich allein, ich Armer,
So viele tauſend Pfeile,
Die deine Reitze ſchoſſen,
In meinem Buſen trage?
Mußt du mit böſen Zähnen
Auch dieſes Glied verwunden,
Das vor der Morgenſonne,
Das nach der Abendſonne,
Durch ſchwüle Sommertage,
Durch kalte Winternächte,
Nichts als dein Lob getönet.
Ja; weißt du's Ungerechte?
Das iſt dieſelbe Zunge,
Die dieß gelockte Haupthaar
Und dieſes Schelmenäuglein
Und dieſes Liſſenbrüſtchen
Und dieſes runde Hälschen
Hoch über jede Schönheit,
Die Jupitern entzückte,
Hoch über ſie erhoben,

So daß der ganze Himmel
Dich, Glückliche, beneidet.
Sie ists, die dich, mein Leben,
Dich, Seele meiner Seele,
Dich, alle meine Liebe,
Dich, alle mein Vergnügen,
Dich, meine Turteltaube,
Mein Himmel, meine Venus
Gefeyert und geprieſen;
So daß die andre Venus,
Die minder ſchöne Venus,
Dich Glückliche beneidet.
Ha! oder ſchmeichelt dieſes,
Selbſt dieſes deinem Hochmuth?
Und reitzt dich zur Verwundung,
Daß du es weißt, du Schelminn,
Daß meine gute Zunge
Doch immer dieſe Wangen,
Dieß Brüſtchen, dieſe Lippen,
Dieß Aeuglein, dieſe Zähne,
Die lüſtern ihr geſchadet,
Daß meine gute Zunge,
Wiewohl ſo ſehr mißhandelt,
Wiewohl beſä't mit Wunden,
Doch dieſe Götterreitze
Auch ſtammelnd noch beſänge?
O ſtolze Macht der Schönheit!

IX.

Gib nicht stets mir nasse Mäulchen, mische
Süßem Lächeln lüsternes Gezische
Stets nicht bey, nicht immer schlinge dich,
O Geliebte, halb entseelt um mich.

Hüthe dich das Maß zu überschreiten!
Denn je himmlischer die Süßigkeiten,
Desto schneller hinket Ueberdruß
Nach, und schüttet Gall' in den Genuß.

Wenn ich guter Küsse neun begehre,
So brich du mir sieben ab, gewähre
Mir nur zwey und laß von diesen zweyn
Keinen lang, noch naß, noch feurig seyn.

Sondern jenen Küssen laß sie gleichen,
Welche Töchter ihrem Vater reichen,
Die in Cypripors verbothne Frucht
Niemahls noch den kleinsten Biß versucht.

Oder jenen, welche Phöbus Wangen
Von Dianens Schwestermund empfangen,
Eh' Cupid die Göttinn dorthin rief,
Wo Endymion auf Blumen schlief:

So küss' und dann fleug aus dem Gesichte
Mir auf keuscher Engel Schwingen, flüchte,
Flüchte dich ins fernste Gemach;
Auf den Schwingen Amors flieg' ich nach.

Und wie Geyer ſchwache Tauben packen,
Schling' ich, meinen Arm um deinen Nacken,
Bis du deinem Ueberwinder fröhnſt,
Bittend dich auf dieſe Schulter lehnſt.

Und als ein Verſöhnungsgeld mir zehen
Mäulchen hietheſt, die doch ich verſchmähen,
Stolz verſchmähen will; denn deine That
War nicht Frevel bloß, war Hochverrath:

Drum ſollſt du zehn tauſend mir verehren,
Und bey allen deinen Reitzen ſchwören,
Heilig ſchwören, für ein-gleich Vergehn
Gleiche Straf' auch künftig auszuſtehn.

X.

Mich letzen Küsse jeder Art, mich letzt
Ein Kuß der angenehm die Lippen netzt:
Nicht minder lab' ich mich an trocknen Küssen,
Wobey oft Flammen mein Gebein durchfließen;
Gern bring' ich dieſem marmornen Altar
Der runden Bruſt ein Mäulchenopfer dar;
Gern deiner Schultern, deines Halſes Schnee,
In dem ich jedes Aderchen erſpähe;
Gern zeichnet dir der Rächer meiner Qualen,
Mein Zahn, das Wangenpaar mit Wundenmahlen;
Gern, wenn dein liebeſchmachtend Auge lockt,
Dein Mund ſich öffnet, und dein Athem ſtockt;
Vertauſch' ich unſre Zungen und vertauſche
Die Seelen mit in dieſem Wonnerauſche.
Gleich viel, ob wir aufs weiche Canapeh
Uns hingegoſſen, ob auf weichen Klee;
Gleich viel, ob deine Lipp' im Küſſen eilet,
Ob ſie ſich ſtundenlang dabey verweilet,
Ob ſie die meine ſtreifet oder drückt;
Iſts nur ein Kuß, ſo bin ich ſchon entzückt:
Entzücket, gibſt du mir ihn, o mein Leben!
Und auch entzückt, wenn ich ihn dir darf geben.
Nur Eines merke! die Veränderung
Erhält uns alle Freuden ewig jung,
Und Wechſel nur entflieht dem Ueberdruſſe,
Drum laß die Kußart uns nach jedem Kuſſe

Verändern, wer sie nicht mehr ändern kann,
Der höre mit gesenkten Augen an,
Welch Urtheil über ihn nach den Novellen
Gott Cypripors die Amoretten fällen.
Er werd' als einer, der das Recht verletzt,
Zum Canapeh geschleppt, dort eingesetzt
Und gebe seinem Sieger dann aufs neu
Der abgeküßten Küsse ganze Reihe.

XI.

„Man flistert sich ins Ohr, daß ich zu schwelgend küsse,
»Und daß die Vorzeit nie sich solche Küss' erlaubt;
»Wie wenn ich Lechzender dich in die Arme schließe,
»Und heiße Kußbegier mir fast das Leben raubt:
»So soll ich ängstlich erst nach Andrer Urtheil fragen,
»Da ich kaum selber weiß, wer oder wo ich bin?"
Nedra höret mich und nickt bey meinen Klagen,
Sie lächelt mich zum Gott, sie stürzet auf mich hin
Und küßt mich, Venus küßt den Mars nicht halb so lüstern.
Da, ruft sie endlich auf, da sehet mir ein Mahl
Die Thoren! laß, mein Freund, laß ihre Mißgunst flistern;
Denn dieser Fall gehört nur vor mein Tribunal.

XII.

Ey! was thut ihr gar so wichtig,
Sittenlehrer! predigt nicht!
Meine Damen, nicht so züchtig!
Nehmt den Fächer vom Gesicht.
Hab' ich denn die frechen Truppe
Geilheitssänger hier vermehrt?
Lehrt' ich auch nur eine Gruppe,
Wie Sabellus *) viel gelehrt?
Nein ich sing', ein keuscher Dichter,
Unverdächtge Tändeley,
Mäulchen sing' ich, und als Richter
Spräche Cato selbst mich frey.
Jüngst sprach Liebchen: sey und bleibe
Unwollüstig im Gedicht:
Aber, guter Freund, bey Leibe
Hier in meinem Bette nicht.

*) S. den Martial *XII.* B. 43. Epig.

XIII.

Ich lag von ſüßem Kampf ermattet; deinen Locken
(Sie floſſen lang herab) drückt' ich die Lippen auf,
Von Flammenhitze fühlt' ich Kehl' und Gaumen trocken,
Stets hemmete ſich mehr des Athems freyer Lauf.
Ich ſahe ſchon den Styx, ich ſahe Charons Nachen,
Da netzet mir dein tief herauf gehohlter Kuß
Den dürren Mund und macht vom Tode mich erwachen;
Der Nachen Charons ſchwimmt leer auf dem Höllenfluß.
Doch nein! es wankt darin mein Seelchen; mich belebet
Ein Theil des deinen nur, der hält die Glieder feſt:
Doch weil er heimlich ſtets zu ſeinem Ganzen ſtrebet:
So hilf, eh' etwann er die Glieder auch verläßt.
Iſt dir mein Leben lieb', ſo zieh die feuchte Lippe
Nie von den meinen weg, die unaufhörlich glühn;
Dann müſſe (ſchwingt der Tod einſt wider uns die Hippe)
Der Eine Geiſt zugleich aus beyder Leib entfliehn.

XIV.

Fort! fort! mit den ewigen Küſſen!
Sie ſind nur ein elender Troſt:
Schon Jahre lang hungern zu müſſen
Bey einer ſo kärglichen Koſt.

Weg wend' es dieß purpurne Mündchen,
Dieß Aeuglein voll himmliſchen Licht!
Es ſchlägt doch das wonnige Stündchen,
Das wonnige Stündchen mir nicht.

Das, wo den beglückten Verſucher
Die Krone Cytherens umſtrahlt,
Und welches auf Ein Mahl mit Wucher
Die Schulden der Liebe bezahlt.

Doch wie? du begibſt dich von hinnen?
Ha! hierin gehorcheſt du mir!
Ich ſprach mit zerrütteten Sinnen:
Geliebteſte, bleibe doch hier!

Und wend' es zu mir her dieß Mündchen,
Dieß Aeuglein voll himmliſchen Lichts!
Vielleicht ſchlägt juſt heute mein Stündchen;
Und beſſer iſt etwas als nichts.

XV.

Einſt hielt Cupido's Hand
Zu deinem Untergange
Den Bogen ſchon geſpannt,
Da ſieht er deine Wange
Aurorenmäßig glühn,
Die Augen Funken ſprühn
Und niemahls ſtille ſtehen;
Er ſieht des Buſens Schnee
Rein, wie bey Cythereen,
Sieht Haare ſchwarz, wie Schleh',
Um deine Stirne ſchweben
Und deren Elfenbein
Schattiren und erheben.
Der Anblick nimmt ihn ein,
Weg wirft er ſeine Pfeile
Und fleugt in deinen Arm
Mit kindiſch froher Eile;
Er küßt' den Mund dir warm,
Küßt' alle Zauberſäfte,
Küßt' alle Liebeskräfte
Dir in den Mund hinein;
Er ſchwört, dir hold zu ſeyn
Und nimmermehr zu ſchaden,
Da du mit ſeinen Gnaden

So überhäufet biſt,
Wer kann es ſeltſam finden,
Daß deine Küſſ' entzünden,
So kalt dein Herz auch iſt?

XVI.

O Mädchen, schön, wie kaum die Himmelslichter
Der Venus und der Cynthia,
Gib mir so viele Küss', als ihrem giergen Dichter
Die holde Lesbia;

Als um die Wange dir Cupide schweben,
Als du im Busch der Locken hägst,
Im Spalt des Busens birgst, so viele Tod' und Leben
Du in den Augen trägst;

So viel als deine Kleider Reitze decken;
(O selig, wer auch die erblickt!)
So viel als Liebespfeil' in meinem Busen stecken,
Die du hinein gedrückt.

So viele Küsse gib mir, doch die Küsse
Belebe noch durch Tändeley,
Durch Lächeln, Zungenspiel und wiederhohlter Bisse
Wollüstge Raserey:

Laß jeden Kuß dem Kuß der Tauben gleichen,
Wenn durch die wieder grünen Aun
Ver und Favonius mit leichten Füßen schleichen,
Und Erd' und Luft erlaun,

Und wälze dein von mancher Wollustthräne
Umwölktes Augenpaar hierher
Und lehne dich auf mich und flehe mit Gestöhne:
»Halt mich! ich kann nicht mehr!"

Schnell wird mein Arm zum süßen Dienst gebrauchet,
Mein heißer Busen wärmet dich,
Indeß mein Kuß in dich ein neues Leben hauchet,
Bis wonnetodt auch ich

Dahin sink', und nun du um mich die Arme weben,
Du an der flammenvollen Brust
Mich wärmen und in mich ein neues bessers Leben
Durch Küsse hauchen mußt.

So schlüpfe froh die Jugend uns vorüber!
Das Alter schleicht ja doch heran,
Mit ihm ein Sorgenschwarm und Podagra und Fieber,
Ja gar der Knochenmann.

XVII.

Schön wie vom Thau der Nacht nie Morgenrosen glühten,
O Liebchen glüht dein Mund, benetzt vom Kuß der Nacht;
Rings glänzen Lilien, wie wenn ein Kirschbaum Blüthen
Zugleich und Früchte trägt, voll Herbst und Sommerpracht.
Doch weh mir! wenn dein Mund gerad' am schönsten pranget,
Des Morgens schiebst du mich hinaus zur Hinterthür.
O daß dieß Roth so kurz auf deinen Lippen hanget,
Und weg ist, kehr' ich Nachts nun wiederum zu dir!
Doch wenn sich unter Tags, wo ich durch Haine schleiche
Und dich nur denke, je dein süßer Mund erkeckt
Und Andre küsset; dann deck' ihn die Todesbleiche,
Die jetzo das Gesicht mir Liebeskranken deckt.

XVIII.

Cythere sah einst deinen rothen Mund,
Um den ein weißer Zirkel rund
Herum sich zieht; wie wenn des Künstlers Hand Korallen
Mit weißem Elfenbein umgibt,
Sie sah ihn und rief schnell die flatternden Vasallen,
Die Liebesgötter, her, was hilfts, sagt sie betrübt,
Daß einst auf Ida's Höhn mein Purpurmund gefallen,
Daß ich dadurch zwey Göttinnen besiegt,
Und aus der Hand des schäferlichen Richters
Den Preis erhielt, wenn nun durch dieses Dichters
Vermess'nes Saitenspiel mein Ruhm darnieder liegt?
Er singet, daß der Mund Neärens (o ich glühe
Vor Rachbegier und Scham!) den meinen überblühe.
Drum auf, ihr Kinderchen! wenn eurer Mutter Schmerz,
Wenn ihre Schmach euch rührt; so werdet meine Rächer
Und leeret jenen ganzen Köcher,
Der spitze Pfeile trägt, den leeret in sein Herz!
Doch in das Herz Neärens schießet
Nur Pfeile, deren Bley es vor der Liebe schließet *).

*) Eine Anspielung auf die zwey Arten Pfeile, die Ovid im I. Buch der Verwandlungen beschreibt. Die

Ach! allzu wohl ward Cyprions Geboth
Befolget! ich bin jetzt beynahe wonnetodt,
Du aber lachst mit kaltem Herzen,
Grausames Mädchen, meiner Schmerzen.
Doch wenn ein Fünkchen Billigkeit
In deiner Seele wohnt; so heile
Die Wunden rächerischer Pfeile
Mit dem besungnen Mund; der Quell von meinem Leid
Werd' auch der Quell von meinem Glücke!
Er küsse, was ich hiebevor
In reichem Maß genoß und nun durch ihn verlor,
Gesundheit, Frieden, Ruh' in dieses Herz zurücke.

Verse sind nach meines Freundes Brandstetter Uebersetzung folgende:

Des Einen Rohr ist dick; mit stumpfem Bley
Beschlagen, wo er trifft, macht er die Lieb' entweichen:
Der andere vergoldet, scharf gespitzt,
Gibt Liebe jeder Brust, die seine Spitze ritzt.

XIX.

Ihr Bienen, trinkt nicht mehr den Honig aus Violen,
Noch aus der Frühlingsros' und grauem Thymian.
Ihr könnt von Liebchens Mund ihn zehn Mahl reiner hohlen,
Dort trefft ihr das Gedüft von allen Blumen an.
Nur laßt mich ungestört mit euch mein Kußrecht üben,
Auch schlürft nicht alles Naß von ihren Lippen ein;
Denn wißt, daß ich und sie den trocknen Kuß nicht liehen;
Uns nöthigen hierzu würd' arger Undank seyn.
Auch sucht den Honig ja bescheiden wegzusaugen
Und zeigt den Stachel nicht, mit dem ihr nichts gewinnt:
Sie hat der Stacheln auch, die Stacheln ihrer Augen,
Die viel gefährlicher als Bienenstacheln sind.

Kleinere Gedichte.

Anacreons ſiebzehnte Ode.

Du ſingſt die Kriege Thebens,
Und jener Trojens Schlachten,
Ich meine Niederlagen.
Kein Reiſiger, kein Fußknecht
Und keine Flotte ſchlug mich:
Ein völlig neues Kriegsvolk
Schoß mich aus Liebchens Augen.

Anacreons vier und zwanzigste Ode.

Nun ich sterblich bin geboren,
Muß ich durch das Leben reisen,
Weiß den Weg, den ich durchwandert,
Weiß nicht den, der mein noch wartet.
Packt euch fort von mir, ihr Sorgen!
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen;
Ehe mich mein End' ereilet,
Will ich scherzen, lachen, tanzen
Mit dem reitzenden Lyäus.

Parodie

von Horazens vierter Ode des zweyten Buches.

Ein Stubenmädchen liebest du;
Deß schämst du dich, lieb' immer zu!
Dem Ajax und dem Eisenfresser,
Achilles, ging es auch nicht besser.

Mit Atreus Majorats-Herrn stund
Es eben so, des Stolzen Mund
Ward unter dem Te Deum Schießen
Schon wäss'rig nach Cassandrens Küssen;

Nachdem ins Gras Held Hector biß,
Sein Volk die Waffen von sich schmiß,
Und man, so sehr auch Priam flennte,
Die Festung Pergamus berennte.

Wahr ists, Atridens Liebste war
Stiftmäßig und Abtissinn gar.
Doch Ilion war eingenommen,
Was mocht' ihr da ein Stammbaum frommen?

Man weiß, wie schnell Fortuna weicht;
Dein blondes Hannchen ist vielleicht,
(Wer kann die Möglichkeit bestreiten?)
Ein Echappé von Edelleuten.

Denn der Canaille-Pöbel ist,
Ein Mädchen, das umsonst dich küßt,
Gewiß nicht fähig auszuhecken;
Da muß was anders drunter stecken.

Ich hoffe doch, du argwohnst nicht,
Daß Hannchens Schönheit mich besticht,
Mit vierzig Jahren auf dem Rücken
Kann man auf Schönheit kälter blicken.

An Pyrrha.

Nach Horazens erster Ode des fünften Buches.

Wer ist es, welcher itzt, umströmt von Salbenduft,
Schön und im ersten Lenz der Jahre,
Dich auf ein Rosenbett in traute Grotten ruft?
Wem lösest du den Knoten blonder Haare,

Bezaubernd ohne Prunk? bald wird in Wehgetön
Sein Stolz verwandelt und in Reue.
Er wird von keinem Gott sich angelächelt sehn:
Umsonst beruft er sich auf seine Treue.

Der Wonnehimmel ist von jähem Sturm geschwärzt,
Dein Herz zu andern hin gekehret.
Noch ahndet es ihm nicht; noch herzend und geherzt,
Wähnt er, der Thor, daß dieses ewig währet.

Weh dem, den du entzückt, eh' er dich ganz gekannt;
Ich selbst bin kaum dem Sturm entgangen;
Seht ihr mein Opferbild, seht ihr mein naß Gewand
An dem Altar des Wellengottes hangen?

An mich ſelbſt.

Nach dem Catull 77.

Iſt dieß dem Sterblichen ein ſtäter Quell von Freuden,
Wenn er ſein redlich Herz durch Laſter nie beſchwert:
Die Treue nie gekränkt, mit lügenhaften Eiden
Die Menſchen nicht getäuſcht, die Götter nicht entehrt:

So ſtrömet Wonne dir noch auf die ſpätſten Tage
Aus deiner ſchlecht genug gelohnten Liebe zu.
Denn was nur möglich iſt, daß Ein Menſch andern ſage,
Ein Menſch für andre thu', das ſagteſt, thateſt du.

Doch ach! verſchwendet wars an ihr; die Undankbare!
Drum bleib, den Göttern ſelbſt zum Trotz, nicht elend mehr!
Ermanne dich, ſey ſtark: zwar ein durch viele Jahre
Nicht abgeſchüttelt Joch abſchütteln, das iſt ſchwer,

Doch das nur rettet dich; der Kampf ſey ausgeſtritten!
Auf ſiege! frage nicht, wird dieß auch möglich ſeyn?
Ihr Götter wohnt bey euch Erbarmen, pflegt ihr mitten
Im Tod den Edlen noch mit Hülfe zu erfreun;

So blickt auf mich herab, und findet ihr mich redlich,
So heilt mein krankes Herz, heilt es von dieser Pest,
Die es wie Gift zernagt, gleich schmerzend und gleich schädlich
Kein einzig Lustgefühl darin gedeihen läßt.

Nicht mehr um Gegenlieb', um Treue meiner Schönen,
(Denn treu seyn kann sie nicht) bestürmt euch mein Gebeth;
Genesung ist es nur, um was mit bittern Thränen
Als seiner Tugend Lohn ein Tugendfreund euch fleht.

An Doris.

Aus dem Catull 5.

Laß uns leben, mein Liebchen, laß uns lieben;
Laß uns all das Gebrumme ſtrenger Alten
Ja nicht höher, als eines Hellers, ſchätzen.
Untergehende Sonnen kehren wieder;
Wir, ging einst Mahl dieß kurze Licht uns unter,
Müſſen ewig die lange Nacht durchſchlafen.
Gib mir Mäulchen, nun tauſend und nun hundert,
Andre tauſend nun, dann das zweyte Hundert,
Und dann wieder bis tauſend, und dann hundert.
Sind ſo mehrere Tauſend' abgeküſſet,
Dann laß ſie uns verwirren, daß wir ſelber
Sie nicht zählen, kein Schurk' uns neiden könne,
Wenn er etwa der Mäulchen Zahl erführe.

An Linen.

Nach dem Tibull 4. B. 13. Eleg.

Nie soll in diesem Bett, [redacted] unter Honigküssen
Du dich zuerst mir gabst, ein anders Weib sich sehn:
So viele Schönen auch Wiens Mauern in sich schließen.
Gefällst doch du mir nur, bist du allein mir schön;

Wenn nur auch außer mir kein Mann dich reitzend fände,
Dann wäre dieses Herz in stolzer Sicherheit.
Der Weise freut sich still, Bewunderung verschwende
Der Pöbel nie an mich; ich brauche keinen Neid.

O daß die Götter doch uns einst zusammen brächten
In dem entferntesten und menschenleersten Hain!
Du würdest Trost in Harm, du Licht in schwarzen Nächten
Und in der Einsamkeit du mir Gesellschaft seyn.

Ja, schickte der Olymp mir Eine seiner Schönen,
Ja, käme Venus selbst, vergeblich käme sie:
Ich schwör' es, und mein Schwur soll auf zur Göttinn tönen,
Die uns so fest verband, zur Göttinn Sympathie!

Was ſchwur ich Thor! ich gab das Pfand aus meinen Händen
Und nahm dir eine Furcht, die mir ſo heilſam war;
Du biſt nun ſtark, ich ſchwach, wohin ſoll ich mich wenden,
Wenn du tyranniſirſt; und doch, Trotz der Gefahr,

Bleib' ich der Deinige, die ſchon gewöhnte Kette
Trag' ich mein Leben lang, nie falſch, aufrühriſch nie:
Gefeſſelt flieh' ich nur zu Cypris heilger Stätte;
Meineidige beſtraft und Flehnde höret ſie.

Die Entbehrlichkeit des Putzes.

Nach dem Properz 1. 2.

Warum, o Liebchen, hüllt in Galliſche Dormeſen
Dein Haar ſich, oder prangt mit theurem Schmuck beſteckt?
Warum verbauſt du mir mit neidiſchen Trompeuſen,
Und rieſenhaftem Strauß den lieblichſten Proſpect?

Vertauſcheſt, welch ein Tauſch! dein Selbſt um fremde Waaren,
Den angebornen Reitz, der göttlich dich umwallt,
Um feilen? laß den Tand (denn er verſchönt nicht) fahren!
Cupid iſt nackt und haßt erkünſtelte Geſtalt.

Sieh, wie der Boden ſich mit eignen Blumen ſchmücket,
Wie ohne Gärtnerhand der Epheu weiter kreucht;
Wie ungepflegt ſich mehr der Hagedorn verdicket,
Wie ungelehrt der Bach durch grüne Wieſen ſchleicht.

Sieh, wie die Muſchel prangt, von der Natur gemahlet,
Ununterwieſen uns die Biene Honig bringt,
Hellglänzendes Geſtein an fernen Felſen ſtrahlet,
Und ohn' Ut re mi fa der Vogel ſüßer ſingt.

Wars Sarais Frisur, was tief den Liebesstachel
Ins Herz des Großpapas der Gläubigen gedrückt?
Wars Putz, was Israeln an seiner schönen Rgchel *)
In harter Dienstbarkeit durch vierzehn Jahr' entzückt?

Nein! beyde borgten nie sich Reitz von Edelsteinen
Und wünschten, frey von Putz- und von Eroberungssucht,
Mit keinem Buhlerschwarm umringet zu erscheinen;
Natur war ihr Geschmeid', ihr größter Schmuck war Zucht

Und doch gefielen sie; der Reitz von ihren Küssen
Hat durch Genuß und Zeit sich niemahls abgenutzt.
Komm, Liebchen, laß auch uns ein solches Bündniß schließen!
Die Einem Mann gefällt, die ist genug geputzt.

*) Rachel nach der Hebräischen Aussprache und der Vulgata, bey Luthern Rahel.

Lateinische Gedichte.

An Heyne.

Mein edler Freund, deß helle Fackel mir
Schon oft geleuchtet hat, wenn ich, voll Wißbegier,
Das alte Griechenland und Latium durchirret,
Indeſſen mancher Editor
Mit ganz entſetzlichem Rumor
Mir um das Haupt, Nachteulen gleich, geſchwirret,
Was dunkel war durch Scharlatanerien
Und Notenrauch ſtets mehr und mehr bedecket,
Und wenn die Mittagsſonne ſchien,
Ein Pfennigkerzchen mir großmüthig aufgeſtecket;
Mein edler Freund, dich preiſen will ich nicht,
Das hieß' ein Tröpfchen in das Weltmeer ſchütten,
Doch danken will ich dir, denn Dankbarkeit iſt Pflicht,
Und deinen Nahmen mir erbitten.
Wenn dieſer an der Stirn der Liederchen erſcheint,
Die ich den Römern Römiſch nachgeſungen,
So ſchont, und wären ſie mir wirklich ganz mißlungen,
So ſchont die Muſ' in mir doch ihres Heyne Freund.

Doch ganz mißlungen, sollt' ich meinen,
Sind sie mir nicht; eh' heimischer Gesang
In meinem Knabenohr erklang,
Behorcht' ich, schon in den Ausonschen Hainen
Den Mantuaner, den Peligner Schwan;
Hier fühlt' ich, daß ein holder Wahn
Sich meiner Seele ganz bemeistert,
Hier fühlt' ich mich zum ersten Mahl begeistert
Und hob ein Lied nachzwitschernd an.

Geht, denen es behagt, laßt euch auf euern Reisen
Zum Tempel der Unsterblichkeit
Den Weg von Galliern, ja selbst von Britten weisen!
Mir geb' ein Griech', ein Römer das Geleit:
Dann wird mein Magen nicht, beym Schwalle von Tiraden,
Mit Seine-Wasser überladen,
Noch macht ein Punsch, den allzu vieler Rum
Verdorben hat, den Kopf mir dumm.

Bey dieser Liebe zu den Alten
Ists wohl ein Wunder, wenn ich mich
Auf ihrer Leyer selbst zu klimpern nicht enthalten?
Und lohnet dieses, sagt ihr Kenner, lohnt es sich

Nicht eh' der Müh, als den Franzoſen
Nachnieſelnd, im Rondeau, Sonnette, Madrigal
Zu Galliſcher und Deutſcher Ohren Qual,
Als Baſtard, Iris liebzukoſen.

Du, den Germania mit ſo viel Recht verehrt,
Laß unter deinem Schutz mich Römerlieder ſingen:
Denn ſind ſie gleich nicht witzig, noch gelehrt,
So wird auf ſie doch einen kleinen Werth
Das Biederherz des Dichters bringen,
Das dir, mein Heyne, ganz gehört.

Quaerit, an emiſſet violento prima dolore
Gaudia, ſanguineo gaudia rapta toro.
Quaerit, quis fauſta ſollennia nocte tropaea
Rettulerit victor, quotque, quibusque modis.
Sic ſcit quaerendo caſtum ſolviſſe pudorem,
Sternere ſic faciles ad ſua vota vias.
Nonnunquam docto ſalientes pollice venas
Explorat, frontem, tempora, colla, genas.
Nonnunquam niveas ſolet attractare papillas,
Nonnunquam tenerum ſollicitare latus;
Quin etiam ſimulans, uterum geſtare puellam,
Aſtute vacui quaerere ventris onus;
Prolibus et dudum ſteriles augere maritas,
Hincque a longaevo praemia ferre viro.
Quid mihi cum Muſis? laurum decerpere fronti,
Frangere et ad ſaxum plectra ſonora lubet.
Ferte citi *phialas*, date flammam, aptate *retortas*,
Quaeque ſibi Cous vindicat arma ſenex.
Tuque o herbipotens duc ſummi a vertice Pindi,
Atque Coronidae pande lycaea tui;

Ut discam nigro metuendus Stollius Orco
Quae docet, et mōrti signa tremenda sequar.
Tunc dicent vates mē terque quaterque beatum,
Et cupient artes discere quisque meas.

Initium Libri quarti Meſſiados.

At Caiphas Satanae poſt dira inſomnia lecto
Haeret adhuc, verum alma quies procul alma receſſit.
Ille modo dormit, vigilat modo, multa volutans
Secum, perque torum nunc huc nunc volvitur illuc.
Atheus in medio pugnae ſic volvitur; illum
Inſtantes urgent hoſtes, crepitantiaque arma,
Et ſonipes ſuper inſurgens, ſtrepitusque, furorque
Caedentum, et late flagrantis fulmina coeli.
Ille caput fiſſus jacet amens; mixtus acervo
Caeſorum; jamque ipſe ſuam cum ſanguine vitam
Effluxiſſe putans; ſed humo mox membra levatus
Sentit adhuc, et ſpirat adhuc, fremit, haurit, et hauſtum
Ad coelum dextra jactat moriente cruorem,
Inceſſitque Deum dictis, cuperetque negare.
Haud aliter Caiphae turbantur pectora; lecto
Proſilit; extemplo, quibus eſt comiſſa ſacrorum
Cura, jubet, ſimul atque patres accirier omnes.

Aula fuit ſpoliis Libani conſtructa ſuperbis
Templorum in medio, claris conventibus apta
Et Salomoniacis alte ſubnixa columnis.
Huc lecti de plebe patres, templique miniſtri,
Concilium ut ſummis regni de rebus haberent,
Conveniunt, patribus graditur permixtus Ioſeph.
Hic Arimathaeae praedives natus, et inter
Degeneres Abrahae clarus pietate nepotes,
Et rerum prudens, et ſervantiſſimus aequi.
Luna velut placide nivea inter nubila fulgens
Apparet coelo, ſic coetu apparet Ioſeph.
In medio, laterique comes Nicodemus adhaeret
Illius et ſancto Meſſiae vinctus amore.
Imperioſa movens nunc circum lumina ſurgit
Antiſtes, atque haec ardenti pectore fatur.

In Mortem Stollii.

Vixit! ſic totam moerens it fama per urbem;
Excitique ruunt, et qui altis cincta columnis
Atria magna tenent, et qui ſub finibus urbis
Conduxere caſas; dolor omnibus unus, et idem
Per plateas reſonat gemitus, nimiumque fatetur
Mors licuiſſe ſibi, nec tanto funere gaudet:
Quamvis nunc illi major data copia noſtri
Corporis, atque manus ſaevae tendamus inermes.
Nempe jacet flenti ſponſum qui reddere ſponſae,
Qui matri ſolitus natum, natisque parentes;
Qui prius, ac medicas ſolers admoverat artes,
Jam placido atque graves aegri miſerante dolores
Sanabat vultu, qui primo in limine viſus
Addere ſpem poterat, trepidumque levare timorem;
Qui nunquam, clarisne aeger natalibus ortus,
Quaerebat, divesne aut multo inſignis honore;
Esse hominem ſat erat: me etiam, me tempore ſaevo,

Cum furerèt ſucceſſa mihi per corpora febris;
Juſſit habere novam, ſua tantùm munera, vitam.
Tollite jam munus, crudeles tollite Divi!
Demite ſervato; demtosque apponite, quaeſo,
Servatori annos! quis enim communia ſolus
Damna reſarcire, humanae ſolatia genti
Reddere, totque neget pro vitis pendere vitam?
Quid loquor heu! ſurdum quid votis impleo coelum?
Infelix Superis urbs haec ſi cura fuiſſet,
Fletibus aſſiduis et multiſono ululatu
Non properata ſui duxiſſet funera Stolli.
Non animus, cunctis ſedes gratiſſima Muſis,
Tam cito diffuſus tenues migraſſet in auras;
Non haec continuo noſtris exercita curis
Pectora tam ſubito glaciè conſtricta rigerent;
Nec lingua Hybłaeos vincens dulcedine rores,
Et per diſcipulos ſero latura nepoti
Auxilium, Parea ſic feſtinante, ſileret.
Non tamen, ingentis ſunt haec ſolatia luctus
Unica, non totum tamen abſtulit invida lethi
Hora virum; ſed parte ſui meliore ſuperſtes
Aeternum colitur, flavos qua Sequana fluctus,
Qua dives volvit Tameſis, qua Tybridos unda
Murmurat, et curvus minuit qua littora Sue-
vus *).

*) *Vulgo Sprehà.*

Quisquis Paeonias illic accedit ad artes,
Hunc vos non ſummis obiter guſtare labellis,
Sed cupidum longo potare videbitis hauſtu
Cuncta, Viennenſis quae liquit, ſcripta Machaon,
Scripta viri doctos nunquam tacitura labores.
Dumque tuis reſonat, Boerhavi, laudibus orbis,
Dumque, Hallere, tuis, veſtra inter nomina vivet.

Initium libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio.

Nunc mihi, nunc adſis, Erato, precor, atque canenti
Annue, ut expediam Medeae munere amantis
Aureum Iolciacas devectum vellus ad oras.
Tu, Dea, tu partes Veneris ſortita tuendas
Efficis, innuptae cura ut mordente puellae
Langueſcant, nec fruſtra Eratus te nomine dicunt.
Heroum denſa latitavit arundine navis
Pone ipſi, ſummo Pallas quos ſpectat Olympo,
Et germana Jovis; thalamos ingreſſa, nec ulli
Viſa Deum, non ipſi, atro qui fulmine terret,
Utraque, quid facerent, expendunt; regia Juno
His primum explorans affata eſt Pallada dictis.
Magna Jovis ſoboles verbis exponere mentem
Incipe, ſique lubet, fraudes modo finge ſalubres,
Queis Aeeteo de littore vellus Iaſon

*) *Uſus ſum praeclara ſummi viri Brunckii editione.*

In patrias revehat terras, placidisque tyrannum
Mulceat alloquiis, ut quamvis neſcia flecti
Barbaries, fulvo tamen illum munere laetum
Dimittat: neque enim quidquam ſtat linquere inauſi.
Talia Juno, alacri contra Tritonia vultu:
Haec eadem tacito volventem pectore, Diva,
Opportuna rogas, ſed non queo, certa futuri,
Ferre, quid expediat, rebusque ſit utile Grajum,
Quamvis jam partes animus ſe vertit in omnes.
Dixerat haec Pallas; ſimul illa et magna Tonantis
Germana ingenti curarum fluctuat aeſtu,
Lumina fixa ſolo; ſed primum regia Juno
Conſilium cepit, fuditque has ore loquelas.
Eja! age; nunc almae quaeramus tecta Diones,
Incitet ut puerum, teneros qui irritat amores,
Tela arcu vibrare, quibus percuſſa virago
Herbipotens magno Aeſonidis teneatur amore,
Conſilioque virum et magica ſimul adjuvet arte.
Sic puto, ſic auctus pretioſa velle redibit.
Haec Juno; doctae nec non cata dicta Minervae
Arrident, placidis contra ſic vocibus infit:
Me pater illorum, quae mittit tela, Cupido,
Ignaram genuit, durum et mulcentia pectus
Non novi; sed tu, ſi fert ita corde voluntas,

Perge, ſequar; Venerem tibi fas tentare precando.
Haec ubi dicta, Deae mox ſeſe ad Cypridos aedes
Proripiunt, illi multa quas fecerat arte
Vulcanus, ſacri junctae modo foedere lecti.
Jamque domus altum ingreſſae ſeptum, atria ſervant,
Nec thalamos ſubeunt ipſos, ubi pulcra marito
Sternebat claudo lectum Cytherea jugalem.
Mulciber ipſe quidem ſe matutinus agebat
In ſpecus immenſum Lipares, quae fumida pontum
Ambulat, hic flamma magnisque incudibus aera
Cuncta domat; varias poſthac imitantia formas.
Interea conjux portis averſa ſedebat
Sola domo, qua fulgenti tornata micabat
Sella auro; longi per candida colla capilli
Errabant, quos Diva manu fingebat, et aureo
Pectine verſabat; cum primo has limine ſtantes
Conſpexit, digitis excuſſus pecten, et ipſa
Emicuit, thalamisque jubet ſuccedere Divas,
In ſolioque locat celſo; poſt ultima ſellam
Occupat, in nodum pulcros incompta capillos
Colligit, et dulci ſubridens ore profatur.
Quae mens, o multum venerandae, aut cauſſa
Tubegit

Et me promisi, coram horrisonasque sagittas
Fracturam atque arcus, graviter commotus, atroces
Edidit ore minas, sileam, dextramque retractem,
Se cohibere animum, quem si importuna lacessam,
Mox fore, me proprii capiant ut taedia facti.
Finierat, rident illae, nutusque vicissim
Dant sibi, at illa dolens sentitque, refertque: cachinnum,
Sunt, queis nostra movent mala: nec memorare necesse
Omnibus, heu nimium novi ipsa; ast nunc mihi cordi est
(Talia namque animo video gratissima vestro)
Quaerere natum, omnesque aditus tentare, nec ullis
Parcere blanditiis, meaque haec, puto, jussa capesset.
Dixerat, at contra Juno sic voce reponit
Subridens, teneramque manum complexa Cytherae:
Perficias promissa mihi, sed jurgia mitte
Cuncta, rogo, et saevo noli contendere gnato,
Nam mox deposita cedet tibi mollior ira.
Sic ait, et solio surgens cum Pallade gressum
Rettulit, at celsum Cytherea petivit Olympum,

Si forte inveniat gnatum; mora nulla, ſeorſim
Invenit magni Jovis in florente vireto,
Nec ſolum, juxta Ganymedes, Jupiter alto
Cui dedit in coelo menſis aſſiſtere Divum
Inſignem ob formam, puer atque aequaevus Amori.
Auratis ludunt talis; amor eminet alta
Cervice, et talis fert plenam ad pectora laevam,
Florentesque rubent malae: ſed poplite flexo
Demiſſusque oculos Phrygius filet: unus et alter
Talorum ſupereſt tantum; modo projicit illum
Hunc modo ridenti nequicquam iratus Amori.
Hos etiam eſt lucratus Amor; verum alter abire
Mentis inops, vacuis manibus, nec cernere Divam
Adventantem; aſt illa ſuo contraria gnato
Adſtitit et dextra mentum complexa profatur:
Decipis incautum, deceptumque, improbe, rides
Quippe dolo victor? ſed nunc mihi perfice votum:
Neve operis pigeat; nam pulcra crepundia, nate,
Sunt mihi, quae prudens Idaeo fecit in antro
Adraſtea Jovi nutrix puerilia quondam
Ludenti; haec eadem, queis vix Vulcania certent

Munera, dona feres: ſphaera eſt verſatilis, illum
Orbis perfecto circumdat plurimus auro,
Apſide perfuſus duplici, multaeque latentes
Intus ſuturae, viridi quas flexilis ambit
Fronde hedera; haec manibus projecta per aera
ſtellans,
Nate, tuis fulvum ſignabit lucida ſulcum.
Hanc dabo, fatali quamprimum laeſa ſagitta
Deperit Aeſonidem virgo Aeetea, ſed omnes
Pelle moras, lento minor eſſet gratia facto.
Dixerat, auditis gaudet, jactatque Cupido
Ludicra cuncta procul, manibusque affixus
utrisque,
Hinc atque hinc veſtem matris tenet, atque
micantem
Extemplo poſcit ſphaeram; ſed pulcra Dione
Blandis permulſit dictis, malisque prehendit,
Oſculaque inſeruit ridens, complexaque natum
Noſtrum juro caput, quodque hoc mihi carius,
inquit,
Juro tuum, capies, nec te dulciſſime fallam,
Praemia, tu certis modo fige Aeetida telis.
Sic ait, at talos ſubito legit ille, ſinuque
Splendenti matris numeratos ordine cunctos
Injicit, et pictam quam multo balteus auro
Circumdat, trunco acclinem tunc forte pha-
retram

Suſpendit de more humeris, ſimul arripit arcum.
Protinus omnigenis felicem fructibus hortum
Linquit, et immenſi eſt portis egreſſus Olympi
Aetheriis; iter hoc declive; cacumina terrae
Ambo poli apricos tollunt ad ſidera montes,
Quos tingit primos orientis purpura Phoebi.
Hic vaſtum tranat dum pennis aëra, cernit
Almam ſub pedibus tellurem, urbesque virorum
Fluminaque et montes cingentemque omnia pontum.

Viſum nocturnum.

Nuper cum placidis mihi nox per membra ſoporem
Diffudit manibus, ſubito tremere omnia circum,
Et crepitare fores, ſolidoque repagula ferro
Laxari, et toto lumen ſplendere cubili.
Mox ſtratum petitur noſtrum, Geniusque Viennae
Viſus adeſſe mihi; rubram nam faſcia veſtem
Alba coercebat *), fluitantes vitta capillos.
Obſtupui, atque Dei ſupplex ut numen adorem,
E ſtratis magno volui me mittere ſaltu,
At non, qui noſtris ſubiit penetralibus hoſpes,
Haec paſſus, ſed me trepidantem ac multa volentem
Dicere corripuit dextra, lectisque retento
Amplexus dedit, et roſeo ſuper addidit ore:

*) *Memineris tignum album in campo rubro Auſtriae pro inſignibus eſſe.*

Per te Doolini toto eſt notiſſima coelo
Fabula; tu fidibus priſcorum facta virorum
Concelebras, Muſis non dedignanda locutus.
En tibi ego ſummo nunc applauſurus Olympo
Deſcendi Deus, et noſtrum mihi gratulor Iſtrum,
(Quamvis Sinedus Divae ad monumenta Thereſae
Suſpendit plectrum, clauſoque obmutuit ore)
Non inhonoratum nec egentes carmine ripas.
Manſiſſe, o felix, ſi Muſis ullus in urbe
Eſſet honos, proceres ſi quid Phoebea moveret
Ars noſtros; illis ſed *laeva in parte mamillae*
Nil ſalit, et nugis omnis conſumitur aetas.
Cum medio currens coelo ſol contrahit umbras,
Tunc demum heſterno ſua Como membra gravati,
Saepius et moniti dulciſſima ſtrata relinquunt.
Toſtarum extemplo ſuccum cum lacte fabarum,
Quas felix ſubmittit Arabs, Cereremque recurvam
Deguſtant, non plenae imitantem cornua lunae *):
Pone ſtat e vaſra Gallorum gente miniſter,

*) *Kipfel noſtrates appellant.*

Garrulus, et toto quo non praeſtantior orbe
Concubitum innocuis aut perſuadere puellis,
Aut legere ingenti meretricum ex agmine, doctas
Quae melius motitet clunes *), quae mille figuras
Calleat, et comites, ipſamque Elephantida **) vincat.
Iſte Cupidineas tradit, recipitque tabellas,
Iſte docet, pulcrae num ficta ſitira puellae,
Num ſaevus genitor, num flecti neſcia mater.
Iſte monet, ſanctum mox everſura pudorem
Munera non parcus mittat, ſimilisque Tonanti
Aureus in gremium dilectae depluat imber.
Haec dum agitant, heroum illa alta et clara propago
Suſpirat, tantae differri gaudia noctis,
Atque ut forte aliquis, quorum eſt a ſanguine cretus,
Turcarum caſtris ſi ſe tenuere phalanges,
Certamen poſcens laudisque cupidine flagrans,

*) *Si quis lector torvi ac cenſorii ſupercilii nuda haec verba non eſſe ferenda credat, ille perpendat, nos ad eruditos non ad populum verba facere, et una cum lingua Romanorum Romana etiam, ſeu libertate ſeu licentia uſos fuiſſe.*

**) *Scripſit καταλλαγεις. Vide Martialem.*

Tractavit capulum, medium nudavit et enſem;
Sic etiam hic tantis dignus natalibus ardet,
Impatiensque morae Veneris certamina poſcit.
Interea crines verſati dextra miniſtri
Jam calido vibrat ferro, jam pectine longo
Diſponit cirros, craſſoque obducit amomo,
Et niveo, labor hic ſupremus, polline ſpargit.
Talibus auſpiciis, et tanta mole laborum
Coepta dies curas inter finitur easdem.
Nunc lubet aurato cervos praevertere curru,
Quorum Praterus denſa tegit agmina ſilva,
Agmina caeſario tantum morientia plumbo.
Nunc aſſidentem Circi ſpectacla tueri.
Horrida, balantem aut agnum ſub morſibus urſi,
Aut equulos ſaevae laceratos ungue leaenae:
Mox longas curvis aures afferre theatris,
Atque illas mimae peregrino paſcere cantu,
Et tremulam, male reſciſſis genitalibus ematam
Semiviri vocem totis haurire medullis:
Hinc luſum petere, et patrium conſumere cenſum,
Tandem coenatum lauti de more Vitelli
Dormire, et medio tantum deſtertere ſole.
Dic mihi, dic, ſodes, has curas inter et artes
Quis locus eſt Muſis? et cur mirabimur, illas
Marmoreas odiſſe domos, parvosque penates

Praepoſuiſſe, quibus reſidet Labor, improbus ore
Sudanti, et torvo conſtans Solertia vultu,
Et Studium pallens, cubitoque Intentio ſemper
Nixa ſuo; nec parca olei Vigilantia docti.
At tu, qui fortis vulgaria ſpernere vota,
Non arcam ingentem non regum quaeris honores
Et Labyrinthaeos, filum tendente Sophia,
Liquiſti juris flexus, ut pectore toto
Acciperes celſi ſpirantia numina Phoebi;
Sis felix, tritumque ſemel ne deſere callem:
Et, metuo hoc equidem, ſi ſpernit inepta libellos
Vindobona tuos, tu contemtrice ſuperbi.
Sunt aliae ingenuis ſaevae minus artibus urbes;
Non Fridricopolis, quamvis immitior illa
Auſtriacis fertur, non te Gottingia, claris
Sit licet aucta viris, non ſpernet Lipſia civem;
Lipſia, ſecurum profugis quae ſemper aſylum.
En tibi Semano jam brachia tendit ab Ilmo
Wielandus, dignum qui te lauroque lyraque
Phoebea putat, et paribus non invidet armis!
Quin potius currum, quem alti per nubila coeli
Raptat equae gryphique trucis monſtroſa propago

Quo ferri ſolet ipſe, tibi modo tradere geſtit,
Nec Phaetonteos lapſus timet, ardua quamvis
Sit via, et aſſuetus majori pondere currus.
Haec tibi ſufficiant; ſtolidae pro laude Viennae
Perdere durantem noli poſt funera famam.
Haec Deus et ſolitum rurſus repetivit Olympum.

Inhalt.

Seite.

Zueignungsschrift an Freyherrn van Swieten. . 3

Größere Uebersetzungen und Nachahmungen aus Classikern.

Nisus und Eurysalus. (Aus dem neunten Buche von Virgils Aeneis. 176 — 502. Vers.) An Fräulein Carolina von Greiner. . . . 7

Hero und Leander. (Nach dem Musäus.) An Wieland. 33

Der Raub der Helena. (Nach dem Coluthus.) An Eckhel und Regelsperger. 57

Pygmalion. (Nach dem Ovid. *Metamorph. X. v.* 243.) An Lina. 81

Polyxenens Tod. (Nach dem Ovid. *Metamorphos. XIII. v.* 439.) An Ramler. . . . 89

Lucretia. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 721.) An Uz. 95

Bacchus und Ariadne. (Nach dem Ovid. *Fast. III. v.* 459.) An Adelung. 109

Faun und Omphale. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 393.) An Weiße. 121

Der Anfang des dritten Buches der Argonauten. (Aus dem Apollonius Rhodius.) An Göckingk. 129

Priap und Lotis. (Nach dem Ovid. *Fast. I. v.* 391.) An Meißner. 143

Icarus. (Nach dem Ovid. *Metamorphos. VIII. v.* 183.) An Mastalier. 149

Seite.

Arion. (Nach dem Ovid. *Fast. II. v.* 83.) An Klopstock. 157
Die Küsse. (Nach dem Lateinischen des Johannes Secundus.) An Herrn von Nicolai. . . 163

Kleinere Gedichte.

(Theils übersetzt, theils nachgeahmt.)

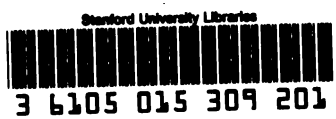
Anacreons siebzehnte Ode. 199
Anacreons vier und zwanzigste Ode. . . . 200
Parodie von Horazens vierter Ode des zweyten Buches. 201
An Pyrrha. (Nach Horazens erster Ode des fünften Buches). 203
An mich selbst. (Nach dem Catull 77.) . . 205
An Doris. (Aus dem Catull 5.) 207
An Linen. (Nach dem Tibull 4. B. 13. Eleg.) . 208
Die Entbehrlichkeit des Putzes. (Nach dem Properz 1. 2.) 210

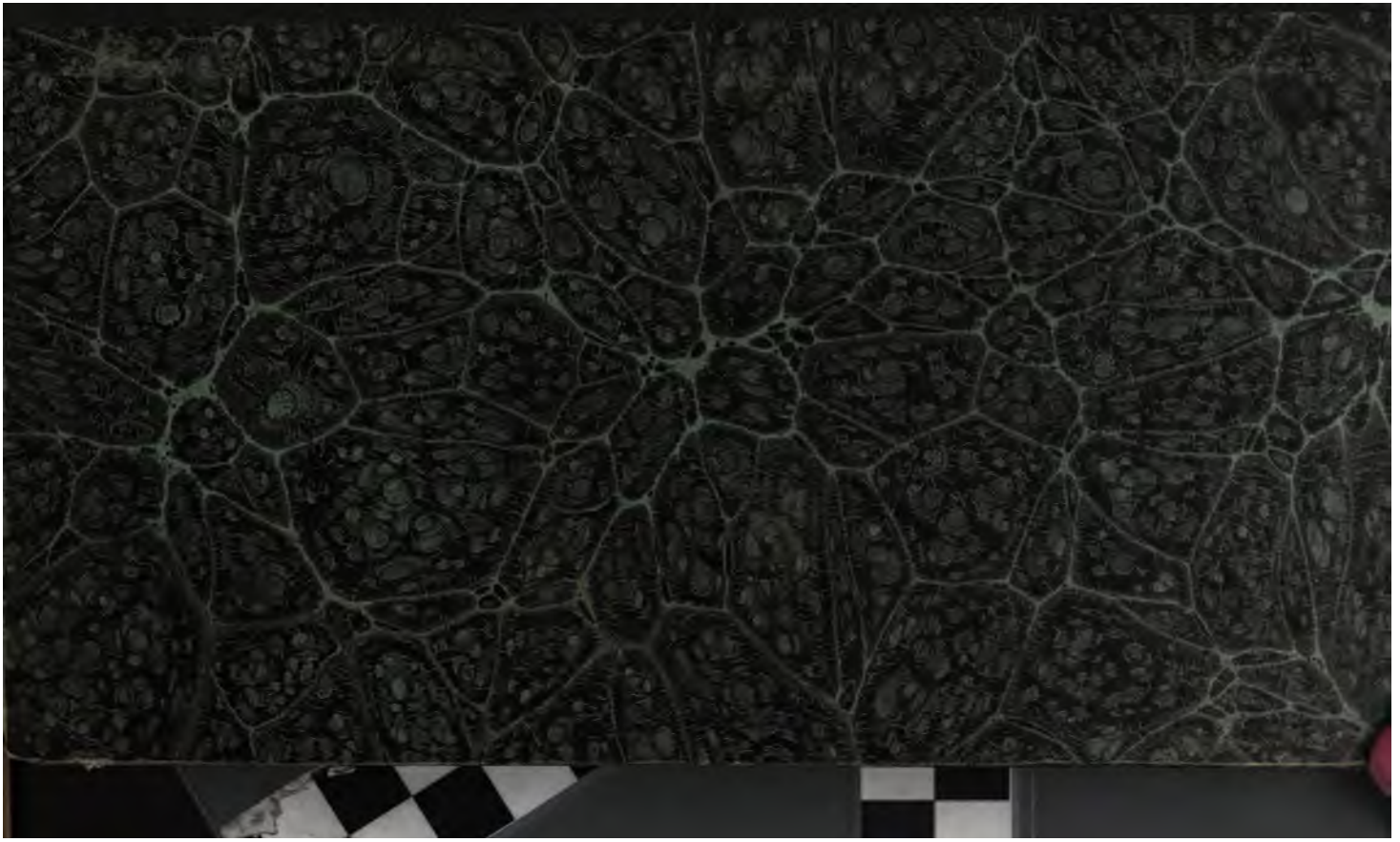
Lateinische Gedichte.

An Heyne. 215
Elegia de Medici Commodis. 218
Initium Libri quarti Messiados. . . . 222
In Mortem Stollii. 224
Initium libri tertii Argonauticorum ex Apollonio Rhodio. 227
Visum nocturnum. 236

Wien.

Gedruckt bey B. Ph. Bauer.



	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305